# Mennonitische Rundschau

**Lasset uns fleissig sein, zu halten die Ein[...] im Geist**

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Januar 1955 | Nummer 1


Loewen, Rev. P. D. R.R. 1, Tolmie Rd. may66

## Mit Gott!

In deinem Namen sei dies Jahr begonnen,
denn alles Gute, Herr, von dir uns kommt.
Der du am Himmel lenkst Millionen Sonnen,
du weißt es auch, was jedem von uns frommt.

Die Zukunft, die uns allen ganz verborgen,
du hältst sie eingehüllt in deine Hand.
Was sie auch bringt an Freuden oder Sorgen,
uns stärkt ein Trost: sie sind von dir gesandt.

Wie du mich leitest, will ich gerne gehen,
führ mich nur selig einst zum Himmel ein,
und was dein Wille ist, das mög' geschehen,
nur bleib mein Vater, laß dein Kind mich sein!

Anselmo Müller.

## Der Weg.

**Bereitet den Weg dem Herrn.** (Mark. 1, 3).

Auf den rechten Anfang kommt's an. Da liegt das neue Jahr vor uns — ein weiter Weg, der nicht abzusehen ist, von Ungewißheiten und von Möglichkeiten umwittert, die den einen Angst machen: „Was soll werden?" und die den andern, den Lebensgeübten, nur eine neue Hoffnung auf neuen Erfolg bedeuten. Und ist doch beides, das ängstliche Fragen nach dem, was vor uns liegt, und das sichere Erraffenwollen, ein böses Vorzeichen für unsre Wanderung ins neue Jahr. Denn beides heißt doch: sich selber den Weg bereiten. Wer noch **seinen** Weg sucht, der hat einen schlechten Anfang gemacht. Unsre Wege sind keine guten Wege. Es gibt nur einen guten Weg, Jesus Christus. Und da wird uns heute gesagt, daß wir auf diesen Weg achthaben dürfen, — da hat man dann gar nicht mehr soviel acht auf die Dunkelheiten des eigenen Weges. Und daß wir an diesem Weg mitarbeiten dürfen, — darüber wird uns ein ganz neues Maß für den Wert und Unwert zeitlichen Gutes geschenkt. Und daß es noch kein fertiger Weg ist, — aber einer, der einmal fertig sein wird und auf dem wir unserm Herrn ganz gewiß begegnen werden.

Nötiger als Brot und alle guten Gaben
ist, daß wir dich, o Gott,
auf unsrer Wegfahrt haben.

## Ein Jahr verlosch, ein Jahr beginnt.

**Rückblick.**

Es tickt die Uhr. Der Zeiger rückt,
Was ist in diesem Jahr geglückt?
Es blühten, als es Frühling war,
die Veilchen, und es sang der Star.
Bei Regen, Wind und Sonnenschein
gediehen Kirschen, Korn und Wein.
Der Erntewagen schwankt' vorbei.
Ein bunter Markttag voll Geschrei.
Der graue Herbst, ein Greis am Stab,
trug Chrysanthemen auf das Grab.
Ein Lächeln hier, ein Weinen dort —
Das Jahr nimmt beide mit sich fort.

Hans A. Huttig.

**Ausblick.**

Schnee aus dunklem Himmel rinnt.
Ein Jahr verlosch. Ein Jahr beginnt.
Was zeigt es für ein Angesicht?
Es wächst der Tag. Es keimt das Licht.
Was kommen wird: ist's leicht, ist's schwer?
Hoch wehen helle Schimmer her.
Die Wolken teilt ein strenges Blau.
Frag nicht. Geh deinen Weg. Vertrau.
Wer bangt, bleibt in der Haft der Zeit.
Wer glaubt, ist von der Furcht befreit.
Fühl um die Stirn den Sternenwind!
Ein Jahr verlosch. Ein Jahr beginnt.

Rudolf Bach.

## Silberhochzeit des Ehepaares Jakob J. Boldt und Frau Sara geb. Dück.

Unser Silberjubiläum traf auf den 20. Oktober 1954, aber da man hier in Ontario an den Wochentagen nicht Zeit zum Feiern hat, war das Fest am 24. Oktober, am Sonntag. Da mein Mann zur Mennonitengemeinde gehört und ich zur M.Br.-Gem., so hatten wir beide Gemeinden eingeladen, auch Prediger aus beiden Gemeinden.

Orgelspiel von Helmut Harder begrüßte uns beim Betreten der Kirche. Aeltester Johann Wichert sprach zuerst über Ps. 111, 1—4: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen.... Er betonte das Danken und erwähnte auch, daß es vielen durch Revolution und Krieg getrennten Eheleuten unmöglich ist, Silberhochzeit zu feiern.

Pred. Heinrich Wiebe, Leiter der M.Br.-Gem., hatte Lukas 24. 28 u. 29 zum Text. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden... Ja, auch unser Leben neigt sich dem Abend zu, darum: Herr, bleibe bei uns! — „Heiland, führe du dein Kind" wurde als Schlußlied gesungen und wir dankten Gott im Gebet für seine wunderbare Durchhilfe in 25 Jahren.

Weil mir der Arzt aus Gesundheitsrücksichten Ruhe verordnet hatte, war die Feier in der Kirche nur kurz. Dann fuhren die Prediger mit ihren Frauen, unsere Geschwister und Verwandten und noch etliche Freunde mit uns nach Hause zu einem schönen Festmahl, das mit Hilfe der Geschwister zubereitet worden war. Dann öffneten wir die schönen Geschenke, die uns viel Freude bereiteten.

Mein Mann ist Jakob Boldt, geboren in Petershagen, von wo seine Eltern nach Memrik, Dorf Karpowka, zogen. 1905—1907 leistete er den Forstdienst ab. Von seinen Dienstbrüdern werden sich wohl noch manche seiner erinnern. Später war er 5 Jahre Kassierer in einem Kleinwarengeschäft in Tockmak. 1914 wurde er zum Sanitätsdienst mobilisiert, diente erst auf einem Sanitätszuge und dann in Moskau.

Ich, geb. Sara Dück, stamme aus dem Dorfe Waldeck, Memrick. Als ich 14 Jahre alt war, zogen wir nach der Station Udatschnaja, und nach 6 Jahren nach Halbstadt. Als die Zeiten sich scheinbar besserten, kaufte mein Vater wieder eine Mühle, und zwar im Dorfe Karpowka. Dort wohnten wir 12 Jahre und zogen dann 1928 nach Kanada.

Hier hatten wir 1929 Hochzeit und haben nachher auf verschiedenen Stellen gewohnt, bei Provost und Blueridge, Alberta, unweit von Glenbusch und Rabbit Lake in Saskatchewan. Von dort zogen wir nach Ontario, wo wir schon bald 14 Jahre wohnen.

In meinem 18. Lebensjahr litt ich chronisch am Kehlkopf und später bekam ich die Schwindsucht. Es kam soweit, daß die Aerzte keine Hoffnung mehr hatten. Damals habe ich nicht gedacht, daß ich jemals grüne Hochzeit feiern würde. Jetzt habe ich sogar schon die Silberhochzeit erlebt und es ist mir wie ein Wunder, daß ich immer meine Wirtschaft besorgen konnte und noch über 3 Sommer in Gärten ausgeschafft habe, auch bis jetzt immer auf der Farm helfen konnte, obzwar es nicht leicht war. Jetzt, da mein Mann 72 Jahre ist und ich 61, erleben wir vielleicht noch die Goldene Hochzeit. Von der Schwindsucht bin ich ganz ausgeheilt, werde aber jedes Jahr untersucht. Schwach bin ich zwar geblieben. Sollte jemand wissen wollen, wodurch ich geheilt wurde, der frage bei mir an, ich schicke ihm das Rezept.

Jetzt wünsche ich dem Editor samt dem ganzen Personal noch Gottes reichen Segen und ein gesegnetes neues Jahr! Auch danken wir herzlich für die „Rundschau", die so weise geordnet herauskommt, kein Streit auch kein unnötiger Spaß. Ich liebe Spaß, es ist auch gesund, mal zu lachen, aber Spaß nur wo er hingehört, nicht auf der Kanzel oder in christlichen Blättern. Und dann die Neuigkeiten gleich vorne und

(Fortsetz. auf Seite 5—5)

# Nachrichten:

— Dieses ist Nr. 1 des 78. Jahrganges der „Mennonitischen Rundschau". Sie hat also ein ehrwürdiges Alter erreicht, ist aber, obwohl sie von Tausenden loyalen Abonnenten getragen und bedient werden muß, durchaus nicht alterschwach. Vor etwa 20 Jahren versicherte ein Bekannter, „verenglischter Mennist" mir, daß unsere deutschen Blätter nach etwa 15 Jahren wohl schon nicht mehr da sein würden. Gott sei Dank, er hat sich verrechnet, und wir haben in Nordamerika noch genügend Leser, die nicht vor zwei Sprachen als vor einer zu großen geistigen Belastung zurückschrecken und der deutschen treu bleiben. Wir haben sogar noch eine ganze Reihe gesunder deutscher Blätter, die noch keine Vorbereitungen zum Begräbnis treffen. Diese Blätter und ihre Schriftleiter grüßen wir. Wir wollen uns gegenseitig ein Jahr der Hilfe und des Heils unseres Gottes und unseres Heilandes wünschen und mit dem alten Gruß das neue Jahr beginnen: Gott zum Gruß und unseren Herrn Jesus Christus zum Trost!

— Wer den letzten Nachrichten in den ersten Tagen des neuen Jahres am Radio gelauscht hat, fand nichts Erhebendes oder Erfreuliches, auch nicht in den Ziffern der Verkehrsopfer über Neujahr. Und so wenden wir uns immer wieder dem Buch der guten Botschaft zu, gehen zum Gottesdienst, hören unsere Prediger und versammeln uns mit andern Gläubigen zu den speziellen Gebetsstunden dieser ersten Woche im Jahr. Darin liegt wahrlich auch mehr Kraft und Inhalt, als in allen Ränken der Diplomatie und aller weltlichen Politik und Aufregung.

—Pred A. H. Unruh fährt in dieser Woche zur Wortverkündigung nach Ontario. 1954 war sein 50. Jahr als Verkündiger des Evangeliums. In den letzten 20 Jahren hat er jährlich auf der großen Bibelkonferenz in Winnipeg gesprochen. Pred. H. P. Töws, Vorsitzender des M.Br.G.-Bibelkollege-Komitees, hat 40 Jahre Predigtdienst hinter sich. Beide Arbeiter sind noch rüstig am Werk im Weinberge des Herrn. — Ein anderer alter Diener des Herrn, Pred. B. B. Janz, hat 2 Wochen in Calgary im Hospital gelegen und ist wohl auch noch nicht ganz hergestellt.

— In Chikago fanden am 29. und 30. Dezember MCC-Sitzungen statt, und von Winnipeg war Br. C. A. DeFehr dazu hingefahren. Unser gemeinsames mennonitisches Hilfswerk hat 1954 in 24 Ländern Hilfe gebracht, wobei 450 Arbeiter auf den verschiedenen Feldern des MCC dienten.

(Fortsetz. auf S. 8—4)

## Kanadas Wirtschaftslage.

Als der Koreakrieg zu Ende ging und die Rüstungsproduktion nachließ, rechnete man auch in Kanada mit einer längeren Periode der Umstellung und Anpassung der Wirtschaft an die veränderte Lage. Nachdem zunächst der noch teilweise angesammelte Bedarf an Gütern des zivilen Sektors befriedigt worden war, fürchtete man, es könnte eine Zeit verringerter wirtschaftlicher Aktivität folgen. Diese Befürchtungen haben sich nur in einigen Wirtschaftszweigen bestätigt, keinesfalls allenthalben. Einige Gegenden des Landes waren stärker betroffen als andere. Im ganzen gesehen ist die Wirtschaftslage Kanadas gesund.

Infolge der starken Abhängigkeit der kanadischen Wirtschaft von Ein- und Ausfuhr — Kanadas Außenhandel steht an 3. Stelle unter den Welthandelsländern, gleich nach den U.S.A. und Großbritannien — ist der Rückgang in einigen Wirtschaftszweigen zu einem großen Teil auch auf auswärtige Einflüsse zurückzuführen. Die ruhigere Wirtschaftslage in den Ver. Staaten seit Mitte 1953 war die Ursache verringerter kanadischer Exporte in dieses wichtige Abnehmerland. Einige überseeische Länder, die normalerweise gute Käufer von kanadischem Getreide sind, hatten besonders gute eigene Ernten und reichliche Vorräte, so daß sie in diesem Jahr weniger Getreide aus Kanada einzuführen brauchten. In den ersten sieben Monaten 1954 exportierte Kanada Waren im Werte von 2,2 Milliarden kanadischen Dollar — ungefähr 9% weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der größte Teil dieses Exportrückgangs (d. h. 7%) entfiel auf Weizen, Weizenmehl und sonstiges Getreide. Kanada führte auch weniger Kupfer, Zink, Asbest und zum Teil auch weniger Holzprodukte aus, während die kanadische Ausfuhr von Zeitungspapier, Aluminium, Nickel, Fischen und Düngemitteln zugenommen hat.

Selbst die Ausfuhr kanadischer landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hat um mehr als 5% zugenommen, was dieser Industrie, die auf dem kanadischen Markt einen Rückgang erlebte, geholfen hat. Ebenso wie der Gesamtwert der kanadischen Ausfuhr war auch der Wert der Einfuhr geringer; in den ersten sieben Monaten 1954 wurden Güter im Werte von fast 2,4 Milliarden Dollar eingeführt an Stelle eines Wertes von 2,62 Milliarden in den gleichen Monaten 1953. Als Folge der geringeren Weizenverkäufe litt die Wirtschaftslage am spürbarsten in den kanadischen Prärieprovinzen. Dort wurde in den ersten sechs Monaten dieses Jahres teilweise bis zu 10% weniger im Einzelhandel umgesetzt, als in derselben Zeit des vorigen Jahres. In ganz Kanada gingen aber die Verkäufe des Einzelhandels im ersten Halbjahr 1954 nur um 1½% im Vergleich zum ersten Halbjahr 1953 zurück, d. h. von 5775 Millionen Dollar auf 5690 Millionen.

Während das Einkommen und damit die Kaufkraft der Farmer in diesem Jahr geringer ist als im letzten Jahr, ist das Einkommen der Industriearbeiter höher als 1953, hauptsächlich infolge höherer Löhne, so daß die Käufe von Konsumgütern in den Industriestädten eher zugenommen haben und vor allem weiter im Zunehmen begriffen sind. Die Zahl der Beschäftigten ist in diesem Jahr nicht geringer als letztes Jahr. Nur konnte die Zunahme der Beschäftigtenzahl nicht mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt halten. Daher ist die Zahl der Arbeitslosen in diesem Jahre etwa doppelt so groß als 1953. Die kanadischen Industrien, die zum Teil Kurzarbeit eingeführt haben, oder in denen größere Entlassungen vorkamen, sind die Stahlindustrie, die in diesem Sommer nur zu 65% ihrer Kapazität arbeitete, ferner die Textilindustrie, die Landmaschinenindustrie und der Kohlenbergbau. Einen Rückgang der Nachfrage empfanden zum Teil auch die Automobilindustrie, die Hersteller von Haushaltsapparaten und einige Maschinen- und Gerätefabriken. Hier wirkte sich außer einem gewissen Rückgang im Verbrauch die Tendenz zur Verringerung der Lagerbestände erschwerend auf die Aufrechterhaltung der Produktion aus.

In dieser bedeutenden modernen Entwicklungsphase, die nach dem zweiten Weltkrieg eingesetzt hat, geht das Land weiter voran. An den großen Projekten für die Erschließung neuer Rohstoffe und Energiequellen wird ohne Unterlaß weitergearbeitet. Mit dem Abbau der ausgedehnten Eisenerze in der Einöde von Ungava-Labrador und ihrem Abtransport auf der neuen Bahn nach Seven Islands an der Mündung des St. Lorenz-Stroms ist begonnen worden. Die neue große Aluminiumhütte in Kitimat, B. C., ist in Betrieb genommen worden. Das Projekt der Wasserkrafterschließung am St. Lorenz-Schiffahrtskanal wurde, nachdem die Ver. Staaten endlich die Zustimmung gegeben haben, in Angriff genommen. Mit dem Legen der Oelrohrleitung quer durch Kanada (Trans-Canada Pipe Line) wird im Frühjahr 1955 begonnen. Die Ausgaben für öffentliche Arbeiten sind nach wie vor hoch. Ein wesentliches Merkmal für die im Grunde gesunde Lage ist die starke Bautätigkeit. Man rechnet damit, daß die Zahl der in diesem Jahr fertig gestellten Wohnhäuser in Kanada 105,000 erreichen wird, d. h. 5000 Wohnhäuser mehr als letztes Jahr, und daß der Bau von Wohnhäusern auch 1955 noch nicht nachlassen wird. Der Bedarf an Baumaterialien ist unverändert hoch.

Zu den erwähnten großen Projekten tritt die weitere Erschließung von Erdöl- und Erdgas-Quellen und einer Reihe von Bergbaugebieten, die ebenfalls belebend auf die Bautätigkeit und sonstige Zweige der Wirtschaft wirken. An erster Stelle sind die Erschließungsprogramme im Gebiet des Uranbergbaus bei Beaverlodge, Sask., und im Algoma-Bezirk, Ontario, zu nennen, ferner in dem Gebiet der neu entdeckten Kupfer-Zink-Lagerstätten bei Manitoulodge, Ont., und bei Chibougamau, Quebec, der Blei- und Zink-Lagerstätten bei Bathurst, New Brunswick, der Eisenerzlagerstätten von Steep Rock Lake, Ont., und im Asbestbergbaugebiet in den „Eastern Townships", Quebec, womit nur die wichtigsten genannt sind.

In den meisten Städten Kanadas werden neue Einkaufszentralen in den Vororten geplant, und außerdem dehnen sich die großen Kaufhäuser und Postversandhäuser weiter aus, wie Simpson-Sears, die soeben den modernen Erweiterungsbau ihres Kaufhauses in Montreal eröffnet haben, Eaton's, Hudson's Bay Co. u. a. Eine Reihe von „Supermarkets", wie Loblaw's, Dominion Stores, Safeway und Steinberg's, erweitern oder modernisieren ebenfalls ihre Läden oder errichten neue. Daneben entstehen neue Krankenhäuser, Schulen, Bürogebäude, und es ist auch mit weiteren neuen Fabrikbauten in einigen Industrien, in erster Linie in der Zellstoff- und Papierindustrie, zu rechnen.

Das Andauern einer regen Bautätigkeit zusammen mit der Durchführung der verschiedenen Erschließungsprojekte wird als eine der besten Stützen für einen weiteren Aufschwung in der kanadischen Wirtschaft angesehen. Der Optimismus gründet sich des weiteren auf die Aussicht auf eine Belebung im amerikanischen Wirtschaftsleben, die sofort eine Zunahme der amerikanischen Einfuhr aus Kanada, größere Ausgaben amerikanischer Touristen, die Kanada besuchen, und stärkere amerikanische Kapitalinvestitionen in Kanada zur Folge haben würde. Außerdem würde mit einer Verbesserung der Devisenlage in einigen überseeischen Märkten für kanadische Erzeugnisse der Export Kanadas nach Uebersee ansteigen.

Nach neun Jahren stetigen Aufschwungs seit Ende des zweiten Weltkrieges besteht auch heute noch berechtigte Aussicht auf eine weitere befriedigende Gesamtentwicklung der kanadischen Witschaft, vor allem da noch lange kein Ende in der gegenwärtigen Erschließungskonjunktur abzusehen ist und genügend ausgleichende Elemente für vorübergehenden Stillstand, der an einigen Stellen im Wirtschaftsleben zuweilen auftreten kann, auch künftig vorhanden sind.

Dr. G. A. Wagner.

## Bericht

### über die Sitzungen der Konferenzbehörden der Allgem. Konferenz der Mennonitengemeinden.

Alljährlich versammeln sich die verschiedenen Behörden der Allg. Konferenz mit ihren Sonderkomitees vor Jahresschluß, um die Zweige der Konferenzarbeit zu überprüfen und Pläne für das bevorstehende Jahr zu machen. In diesem Jahr fanden die Sitzungen in Newton, Kansas, vom 1. bis 4. Dezember statt. Dienstag, den 30. November, waren Sondersitzungen, auf denen vorbereitende Arbeit getan wurde.

Montag abends traf ich in Newton ein. Auf dem Bahnhof konnte ich keine Bekannten sehen und somit begab ich mich ins Gasthaus. Es war dasselbe Lokal, in dem ich mit Aelt. David Töws im Jahre 1945 gelegentlich der Tagung der Allgem. Konferenz logierte. Als ich das Hotel anschaute und mich erst im Zimmer befand, durchlebte ich noch einmal jene letzte Reise zur Konferenz mit dem jetzt seligen Aelt. David Töws. Er war damals schon ziemlich hinfällig. Ich freue mich heute, ihm damals beigestanden zu haben. Auf der Heimreise besuchten wir seine Schwester Anna Töws im Emmausheim in Marthasville bei St. Louis, Mo. Es ist mir so, als sei es gestern gewesen, und doch liegen schon viele Jahre dazwischen.

Um 9 Uhr morgens sprach ich im Bureau der Konferenz, 722 Main St., Newton, vor. Ich war ganz überrascht, denn im Laufe der Jahre haben hier große Veränderungen stattgefunden. Die Konferenzarbeit ist sehr gewachsen. Vor einigen Jahren wurde die technische Arbeit von einigen Tippfräulein und dem Generalsekretär bewältigt, heute arbeiten hier 22 Angestellte in folgenden Abteilungen: Korrespondenz, Publikation, Finanzen und die Vervielfältigungsarbeit. Alle scheinen in guter Stimmung zu sein im Dienste des Meisters.

Der Generalsekretär der Missionsbehörde, John Thießen, sieht abgespannt aus. Er muß viel reisen, um die Gemeinden über die Entwicklung der Missionsarbeit zu informieren, um sie mit den Bedürfnissen auf den verschiedenen Missionsfeldern bekannt zu machen, um alt und jung zur Fürbitte und Opferwilligkeit zu ermutigen, um ein größeres Verständnis für die Arbeit in der Inneren und Aeußeren Mission zu wecken, um den Gemeinden unsere Missionsfelder mit ihren 6,000,000 Seelen, für die wir als Konferenz verantwortlich sind, ans Herz zu legen, und das Pflichtgefühl zu stärken. Bedauerlicherweise gibt es Gemeinden in unserer Konferenz, die von unsern Missionsbestrebungen wenig wissen und nicht mitarbeiten. Sie kennen die Geschichte unserer Mission nicht, sie lesen weder die Berichte der Missionare noch der Missionsbehörde in unseren Blättern, und ihre Gaben fließen in fremde Missionskassen, während unsere Missionsbehörde alle Mittel braucht, um allen Verpflichtungen in der großen Missionsarbeit nachzukommen.

Nach einer kurzen Begrüßung im Konferenzoffice wurde das Komitee, das Missionarskandidaten prüft und empfiehlt, in den Sitzungssaal gerufen. Wir prüften die Unterlagen und formulierten unsere Empfehlungen über die einzelnen Kandidaten an die Missionsbehörde. Mittwoch traten wir dann als Missionsbehörde zusammen. Von Kanada wurden folgende Kandidaten für den Missionsdienst angenommen: Martha Boschmann, R. N., Petaigan, Sask., gegenwärtig im Canad. Menn. Bible College, Winnipeg; Sara Dyck, Calgary, gegenwärtig im Bethel-College, Newton; Elsie Heppner, Waldheim, Sask.; Lena Peters, R.N., Winnipegosis, Man., gegenwärtig im Can. Menn. Bible College. So Gott will, sollen sie im Jahre 1955 in die verschiedenen Felder entsandt werden.

Die Missionsbehörde hat 12 Gebiete der Betätigung in der Aeußeren Mission.

Die Sitzungen der verschiedenen Konferenzbehörden wurden an den Vor- und Nachmittagen getrennt abgehalten. Des Abends versammelten sich alle Behörden- und Komiteemitglieder, um gemeinsam über allgemeine Probleme zu beraten. Am letzten Abend wurde der Kostenvoranschlag aller Behörden durchberaten und das Budget von $838,281 für das Jahr 1955 angenommen. Dieses verteilt sich wie folgt:

| | |
|---|---|
| Mission | $582,826 |
| Christlicher Dienst | 172,055 |
| Erziehung u. Publikat. | 54,000 |
| „Trustfund and Finance" | 15,000 |
| Radiodienst | 14,400 |
| Total: | $838,281 |

Für das Bibelseminar in Chikago müssen noch $75,336.50 kolektiert werden. Das Budget der Jugendorganisation beträgt auch $7,400.

Es braucht doch einen starken Glauben an den lieben Gott, der das Wollen und auch das Vollbringen wirken kann, und an unsere Gemeinden, um solches Budget anzunehmen, das nur durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden soll. Wenn man in Betracht zieht, daß außer dem Budget noch die lokalen Bedürfnisse: Kirchbau, Schulwesen, Armenpflege, Wohltätigkeitsanstalten etc. auf freiwilliger Basis finanziert werden sollen, dann wird es einem von neuem wichtig, wie groß die Forderungen unseres himmlischen Vaters an unsere Konferenzgemeinden sind, und es wird uns klar, daß wir unseren Aufgaben nur dann gerecht werden

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

können, wenn wir uns alle mit ganzem Herzen für die Sache des Herrn einsetzen, als einzelne Glieder an seinem Leibe, als Gemeinden, als Provinzial-, als Distrikt- und als Allgemeine Konferenz.

Während wir in der Missionsbehörde die Berichte von den Feldern hörten und die großen Zahlen studierten, die zum Unterhalt der Missionare und der ganzen Missionsarbeit erforderlich sind, wurde es mir von neuem groß und wichtig, daß unsere Missionare nicht in fremden Gemeinden zu betteln brauchen. Es gibt heute manche jungen Leute aus unserm Volk, die unter fremden Behörden in die Mission gehen und ihren Unterhalt selbst garantieren müssen, indem sie Gemeinden bereisen und Versprechungen für ihren Unterhalt sammeln. Sehr oft sind es Geschwister, denen unsere Schulen nicht gut genug waren, denen unsere Gemeinden nicht gefallen, die aber ihre finanzielle Unterstützung für ihre Missionstätigkeit in unseren Kreisen suchen. Die Allg. Konferenz mit ihren Distriktkonferenzen entsendet Missionare und sorgt für die Finanzierung der Reise, und der Arbeit und für den Unterhalt im Felde.

Der Konferenzleiter, Br. Olin Krehbiel, brachte Sonnabend abends, nachdem das Budget angenommen war, die Behördesitzungen zum Abschluß. Er betete um Kraft und Gnade, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Er betete um Einigkeit in der Konferenz, um harmonische Zusammenarbeit zwischen alt und jung, um Gottes Segen für die verschiedenen Konferenzbestrebungen, für die vielen Arbeiter in der Inneren und Aeußeren Mission, für die Gemeinden, die uns die Arbeiter und auch die Mittel geben.

Es ist mein herzlicher Wunsch, daß auch unsere Gemeinden in Kanada, trotz der schwachen Ernte an manchen Orten, ihren Teil beitragen möchten, damit die im Budget vorgesehenen Summen wirklich zusammenkommen und die verschiedenen Behörden die Möglichkeit erhalten, ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Könnte es von uns am Ende des Jahres 1955 doch heißen: Sie haben getan, was sie konnten!

J. J. Thießen.

---

## Br. Gerhard Wall

## Dank- und Abschiedswort.

Wir sagen mit Psalm 126, 3: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!"

Die uns sehr kostbare Zeit des Studiums hier in Kanada ist zum Abschluß gekommen. Durch die lieben Jugendlichen der Kanadischen M. Br. G. - Konferenz wurde es mir vergönnt, hier in unseres Meisters Werkstatt, am M.Br.G.-Bibelcollege, zu lernen als Vorbereitung für den Dienst in Paraguay.

Dank Eurer materiellen Unterstützung durfte ich vor fast 6 Jahren herkommen und durfte ausgerüstet werden mit der biblischen Waffenrüstung. Mit eigenen Worten können wir unsern tiefgefühlten Dank nicht recht ausdrücken, deshalb rufe ich Euch die Worte Jesu aus Matth. 25, 40 zu: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Möge der große Gott Euch nach dem Reichtum seiner Gnade vergelten!

Bitte, betet auch für uns, damit die uns widerfahrene Gnade für uns und unsern Dienst nicht vergeblich gewesen sei.

Mit meiner lieben Frau und unsern 2 Kindern verlassen wir am 27. Dezember Winnipeg, um von Toronto per Flugzeug nach Paraguay, in meine Heimat zu reisen.

Auf Wiedersehn! — Eure Geschwister im Herrn,

Gerhard u. Antonie Wall.

Schreibt uns nach

Filadelfia, Col. Fernheim,
Chaco, Paraguay, S.A.

---

## Reisebericht von R. C. u. A. Seibel.

Am 12. Nov. verließen wir Rio de Janeiro. Dort hatten wir uns 54 Stunden aufgehalten und viel gesehen in der Riesenstadt, unter anderem auch den schönen Tiergarten.

Am Tage vorher hatte Brasiliens neuer Präsident unser Schiff besucht. Sein Vorgänger Vargas hatte sich, laut Bericht, das Leben genommen. Vor 4½ Jahren bekam man hier für einen USA-Dollar 22 Cruzeiros, heute schon 70, so ist das brasilianische Geld entwertet. Doch Industrie und Handel wachsen, sogar manche Mennoniten sind Kleinfabrikanten geworden.

Von dort brachte uns das Schiff nach Santos, dem Hafen für das 25 Meilen inland liegende Sao-Paulo. Diese stark wachsende Stadt hat 3 Millionen Einwohner und wird das Chikago von Südamerika genannt. Sie ist sehr modern und aktiv.

Hier empfingen uns die Brüder Ervin Thießen, Peter Janzen und Peter Hübert von Curitiba. In dem MCC-Heim in Sao-Paulo finden wir für eine Woche Aufnahme. Mir schien es manchmal so, als ob manche Geschwister den Dienst des MCC hier und an andern Plätzen etwas in Frage stellen. Denen möchte ich etwas sagen: Mir scheint diese Einrichtung hier, eine wertvolle Notwendigkeit zu sein für die hier dienenden Mädchen und Jünglinge, und auch für die durchreisenden Mennoniten. Der Einfluß der hier beliebten Geschwister A. J. Dick aus Kitchener, Ont., Kanada, ist ein sehr guter. Sie sind ernst-geistlich und von heiterem Gemüt. Wo sollten die hier arbeitenden Mennoniten geistliche Pflege und Gemeinschaft genießen, wenn nicht hier. Manche würden wohl abseits gehen und sich verirren in dieser Stadt voll Versuchungen und Sünde. Auch andere deutsche Mädchen suchen hier Gemeinschaft und das ist sehr gut, daß das Heim allen Gemeinderichtungen dient.

Am 14. November feierten wir das Abendmahl mit allen Gläubigen, die hierher kommen. Ich durfte sprechen und Pred. Rosenfeld teilte das Mahl. Zum Abendbrot waren wir etwa 45 Personen, und zum Gottesdienst kamen 60—70. Hier wird guter Same gesät und manches bringt Frucht. Wir machen viele Hausbesuche.

Als wir herkamen, erwartete uns die Trauerbotschaft von dem Abscheiden meines Bruders in Kalifornien, aber auch Gruß und Trost von Pred. P. C. Hiebert und von der Konferenz in Hillsboro.

Sao-Paulo beging gerade sein 400-jähriges Jubiläum, und wir sahen viel auf den kolossalen Ausstellungen, auf denen aller Welt Länder vertreten waren.

Von hier fahren wir nach Curitiba, und, so der Herr will und wir leben, mache ich dort Fortsetzung mit meinem Bericht.

Die Reise ist sehr gut gegangen und wir sind Gott für alles dankbar, auch, daß wir hier unter lieben Freunden und Geschwistern sein dürfen.

•

### Das Missionsheim für Kinder damals und jetzt!

Es wird wohl vielen Lesern bekannt sein, daß wir in den Jahren 1947—50 hier in Brasilien gedient haben. Unser gegenwärtiger Besuch bietet uns nun die schöne Gelegenheit, Vergleiche anzustellen. In diesem Schreiben beschränke ich mich jedoch auf das Kinderheim, das unsere Konferenz hier unterhält. Das Werk ist den Lesern wohl durch Bilder und Beschreibungen, die in der M. Rundschau von Zeit zu Zeit erschienen sind, bekannt.

Dieses Heim entstand durch die Idee und Tätigkeit der Geschwister J. D. Unruh, Santa Cruz, Kalifornien. Da wir bei unserm vorigen Besuch selbst Augenzeugen des Entstehens dieses Heimes waren, können wir sagen, daß der Anfang durchaus nicht leicht war. Die Anforderungen waren groß. Die Geschwister schonten weder Kraft noch Gesundheit. Aus dem Wald wurde das Nutzholz für den ersten Bau geholt, nämlich, für die Wohnung der Missionsgeschwister. Es war nicht so einfach, die Registration für dieses Heim durchzuführen. Es gelang aber so, daß die Konferenz keine Steuer auf dieses Eigentum zu zahlen braucht. Nach meiner Beobachtung hat Br. Unruh damals Großes geleistet. Die Geschwister machten sich unter den Kindern sehr beliebt. Heute noch denken jene Kinder sehr gerne an sie.

Gegenwärtig überwachen Geschwister Ervin Thießens von Reedley, Calif., dieses Werk. Zwei treue Brüder und drei treue Schwestern aus Südamerika stehen ihnen zur Seite. Schw. Linda Banman und Schw. Olga Pries, beide aus Manitoba, teilen die Verantwortlichkeit dieses Werkes mit Geschw. Thießen.

Auf dem soliden Grund, den Geschw. Unruh für dieses Heim legten, bauen die gegenwärtigen Arbeiter im Namen des Herrn weiter. In den letzten 5 Jahren hat das Werk einen tüchtigen Aufschwung genommen. Die Arbeiter haben ihre Ideen, ihre Herzen und ihren Glauben in diesem Werke. Betend, mutig und im Frieden baut man am Werke weiter. Es bedarf viel Gnade, Weisheit und Geduld, die 52 Kinder zu kleiden, zu speisen und in der Furcht Gottes zu erziehen. Eure Gebete, ihr Lieben in der Heimat, sind von großer Bedeutung, ja sie sind eine Notwendigkeit!

#### Ackerbau.

Damals als Geschw. J. D. Unruh das Heim leiteten, erwarb die Konferenz vor etwa 8 Jahren ein sehr dem Zweck entsprechendes Landstück von 52 Acres, das an dem asphaltierten südöstlich laufenden Hochweg liegt. Das Landstück liegt etwa 8 Meilen südöstlich von der Großstadt Curitiba. Die Stadt hat heute ca. 180,000 Einwohner, und ist in einem beständigen Aufbau. Eine elektrische Kraftstromleitung durchkreuzt den Komplex vom Südosten zum Nordwesten. Diese beide Faktoren sprachen beim Ankauf stark mit. Die Missionskasse zahlte $15,000 für die 52 Acres. Heute könnte man mehr als das Fünffache für dieses Land haben. Dem Herrn sei Dank für seine Leitung im Ankauf.

Etwa 30 Acres von diesen 52 Acres sind Weide, die sehr notwendig ist. Etwa 18 Acres bilden den Hof und den Garten, etwa 2 Acres sind Wald und etwa 2 Acres sind mit „Concord" (Weintrauben) bebaut.

Br. Thießen hat Verständnis und Interesse für diese Art des Ackerbaues. Der „Ford"-Traktor leistet dem Ackerbau und dem Hofe sehr erwünschte Dienste. Sehr viel Arbeit kann damit bewältigt werden und die Knaben lernen viel im Umgang mit den Maschinen.

Brasilien steht eben in dem Stadium der Mechanisierung. Sie lernen, wie man mit Maschinen umgeht, wie man die Maschinen benutzen kann; sie lernen, wie man den Boden ertragreich macht und noch eins und das andere, das ihnen im Kampf fürs Brot nützlich sein wird. Sie arbeiten aber auch zugleich fürs Brot, und tragen viel dazu bei, Produkte für die Küche zu ziehen.

#### Viehzucht

ist nötig für Küche und Ackerbau. Man melkt 9 Kühe. Die Kinder bedürfen der Milch; der Boden bedarf des Dunges, und die Knaben müssen Beschäftigung haben. Man hat einen schönen Stall mit einem Zementboden und guten Einrichtungen gebaut. Hühner zur Zucht schafft man auch mehr und mehr an. Das Ausbauen erfordert Jahre. Jeder Missionar trägt sein Teil dazu bei. Es ist sehr wahr, was Paulus sagt, nämlich, daß einer pflanzt, der andere begießt, aber der Herr gibt das Gelingen. Anders wird so ein Gotteswerk nicht aufgebaut.

#### Gebäude.

Als man diesen Komplex kaufte, standen zwei baufällige Gebäude darauf, die man mit der Zeit abriß, und durch mehr zweckentsprechende ersetzte. Heute stehen: ein sehr wohnliches Haus für die Wirtschaftsfamilie, ein ebensolches für ein paar Missionsgeschwister, zwei große Schlafsäle für Knaben und Mädchen, ein Schulhaus mit einem Waschraum zwischen zwei Schulzimmern, ein Raum, den man als Schule benutzt, ebenfalls auch für den Gottesdienst und als Aufenthaltsspielraum, wenn das Wetter kühl ist. Es fehlt sehr an einer besseren Einrichtung für die Schule. Man arbeitet sehr damit.

Die Missionsfamilie wächst, und der Staat stellt auch nicht unvernünftige Forderungen. In dem unteren Raum eines Schlafsaals kocht und ißt man heute. Der Raum ist zu klein, und durchaus nicht zweckentsprechend. Man denkt an Bauen. Küche, Eßraum und Waschraum sollte unter einem Dach sein. Die Regierung steht diesem Heime sehr wohlwollend gegenüber. Es ist Aussicht, daß sie eine nette Summe Geldes dazu geben wird.

Dann fehlt hier auch noch ein Haus für Gottesdienste. Ein Versammlungshaus trägt Würde in einen Gottesdienst. Das Bauen ist vom Standpunkt des Dollars aus berechnet nicht so teuer. Man hat hier im letzten Jahr einen Schlafsaal für Knaben, etwa 32×72 Fuß, mit ganz guter Einrichtung, für etwa $4500 gebaut. Das ist sehr mäßig. Müßte man sich das in Cruzeiro verdienen, dann wäre es teuer. Wir dürfen uns dieser Gebäude nicht schämen müssen. Die Stadt und die Regierung lobt die Einrichtung hier.

#### Schule.

Die Regierung empfiehlt sehr, daß die Schule als Privatschule registriert werde, denn sie glaubt, daß sie hier gut verwaltet wird. Die Verwaltung steht dann voll und ganz in unsern Händen. Die Regierung will aber den Lohn der Lehrer zahlen, und noch monatlich etwas zum Unterhalt der Schule beitragen. Die Regierung glaubt, nicht Zeit zu haben, allem nachzukommen, folglich ratet sie zur Selbständigkeit. Voriges Jahr waren 23 Kinder vom Heim in der Schule, und so an 23 aus der nächsten Nähe. Vier unserer Kinder hatte diese Schule absolviert und sie mußten folglich weiter in der Stadt studieren. Man denkt daher sehr an die Gründung einer „Junior High School" im Heim. Die Notwendigkeit ergibt sich aus den Verhältnissen. Die Regierung steht dem Gedanken sehr wohlwollend gegenüber. Man schätzt dieses Heim, und das Heim schätzt sehr das Wohlwollen der Regierung. Brasilien hat auch viele gute Seiten. Gott sei Dank für das Vertrauen, das unser Heim genießt.

#### Geistliche Pflege.

Das Heim will dem Kinde mehr als nur Wohnung u. Nahrung bieten. Das Kind soll für ein Leben in Gott erzogen werden. Die christliche Pflege ist die Hauptsache. Jedes Kind ist Gegenstand des Gebets und der Sorge der Arbeiter.

(Fortsetz. auf S. 6—1)

# Neujahrspredigt

von Pred. J. A. Töws,
mittels „Recorder" aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

## II.

### Der Glaube befähigt zu einem Leben der Pilgerschaft.

Abraham war im verheißenen Lande ein Fremdling, und er wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Hütten — er zeltete. Das ist immer eine Wirkung des Glaubens, daß man sich in der Welt nicht verwurzelt, sondern ein Fremdling bleibt und, wie Albrecht sagt, ein Gast auf Erden ist. Der Glaube befähigt zu einem Leben der Pilgerschaft und der Fremdlingschaft. Lot wird in der Heiligen Schrift zu den Gerechten gezählt, aber er führte nicht ein Glaubensleben, er hielt die Glaubensverbindung nicht fest, und er machte sich in der Welt zu Hause. Er **wohnte** in Sodom, und wir wissen, wie traurig sein Leben endete. Abraham war im verheißenen Lande ein Fremdling. Wenn es je einen Menschen gegeben hat, der die Versuchung gehabt haben muß, Materialist zu werden, dann war es Abraham. Er hatte mehr als eine Sektion Land; ihm war ein ganzes Land geschenkt worden, und er hatte, natürlich gesprochen, alle Möglichkeiten, materialistisch zu werden und materialistisch zu denken. Er konnte reich werden, und er wurde auch reich.

Aber das alles band und bestimmte ihn nicht. Er ließ sich auch nicht von seiner Umgebung bestimmen. Jedenfalls haben die Leute in der Umgebung in Ziegelhäusern gewohnt. Abraham jedoch zeltete, er blieb ein Fremdling auf Erden. Das wird immer wieder die Wirkung des Glaubens sein, daß wir Gäste und Fremdlinge auf Erden sind. Man sagt zuweilen ja auch dem Gaste, wenn er ins Heim einkehrt: sei ganz wie zu Hause. Wie oft hat man mir das auch in Südamerika gesagt. Aber ich sagte mir: Du bist hier nur ein Fremdling und ein Gast. Die einzige Berechtigung meines Hierseins ist deine Aufgabe, deine Botschaft, die du auszurichten hast. So sollte es eigentlich im Leben der Kinder Gottes auch sein. Wir sind Fremdlinge in einem fremden Land, Botschafter an Christi Statt.

Wo der rechte Glaube ist, da ist die beste Bewahrung vor dem Materialismus. Wir fürchten uns mitunter, wenn wir an die Zukunft unserer Gemeinschaft in diesem Lande denken. Ob wir wirklich Fremdlinge und Gäste bleiben werden? Da, wo der rechte Glaube sich durchsetzen wird, brauchen wir nichts zu fürchten. Abraham war ein reicher Mann, und war trotzdem ein Gast und ein Fremdling im verheißenen Lande. Es ist also nicht der Reichtum an und für sich bestimmend, sondern die Herzensstellung. Wo man das Herz daran hängt, wird man zum Materialisten. Bei Abraham finden wir das nicht. Und was mir groß und köstlich geworden ist, Abraham pflanzte diesen Sinn auch in seine Kinder Isaak und Jakob, die Miterben derselben Verheißung, auch diese wohnten in Hütten. Sehr oft will die zweite und dritte Generation solcher Glaubenshelden sich schon festmachen, will nicht mehr den Weg der Väter gehen. Wie merkt man es, auch in unserm Lande, daß da, wo die Väter den Glaubensweg gegangen sind, die Söhne und Großkinder schon nicht mehr denselben Weg gehen wollen. Abraham hatte es wunderbar verstanden, seine Glaubensgesinnung in Isaak hineinzupflanzen und auch in Jakob, sein Großkind. Wie bedeutungsvoll ist es auch, daß unsere Kinder und Großkinder dieselbe Gesinnung teilen, wenn wir den Blick für den Glaubensweg bekommen haben.

Bei Abraham finden wir, daß das der Fall war. Ich habe einmal zugehört, wie ein Vater seinem Schwiegersohne den Rat gab, doch so bald wie möglich zum Wohlstand zu kommen und nicht so viel beizutragen für die verschiedenen Wohltätigkeitszwecke, die in unserer Gemeinschaft unterstützt werden. Er sollte erst darnach sehen, daß er wirtschaftlich emporkäme, und dann könnte er sich später am Geben beteiligen. Das sagte ein gläubiger Mann zu einem gläubigen Schwiegersohn.

So eine Gesinnung hat Abraham nicht in Isaak hineingepflanzt. Meine Teuren, das ist oft ein Fluch, daß sich solch eine Gesinnung in unseren Kreisen durchsetzt.

Abraham blieb ein Fremdling, ein Gast, mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Was befähigte ihn dazu? Der Glaube gab ihm solchen Weitblick, daß, als er sich das Land Kanaan beschaute, dasselbe ihn nicht vollkommen befriedigte, denn er sah im Glauben die Gottesstadt, das Endziel des Weges. Er sah auch in dem verheißenen Lande nur einen Durchgangsort, denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Das befähigte ihn, auf Erden ein Fremdling zu sein. Er lebte in jenem Lande, hatte aber eine Zukunftshoffnung. Nur diejenigen, die wirklich mit der Zukunft rechnen, werden schon in der Gegenwart eine richtige Stellung einnehmen. Diejenigen nur werden ihre Aufgabe erfüllen, die stark mit der Zukunft rechnen. Wenn wir richtige Gegenwartsmenschen sein wollen, dann müssen wir starke Zukunftsmenschen sein. Wenn wir beständig mit der Zukunft rechnen, dann werden wir auch die richtigen Werte in die Gegenwart hineintragen. Das Schwergewicht des christlichen Lebens muß immer wieder in die Zukunft verlegt werden; nicht, daß wir nur davon träumen oder darüber sprechen.

Die Zukunft der Gläubigen ist von der größten Bedeutung für die Gegenwart. Wir wollen in der Gegenwart Gäste und Fremdlinge bleiben, denn wir warten auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Dasselbe sagt es in Hebr. 11 von all den andern Gläubigen. Diese alle sind gestorben im Glauben und haben die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich ihrer getröstet und sich wohlgenügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden wären. Wie gut ist es, wenn wir diese Zukunftshoffnung nicht verlieren, wenn wir dieses Heimweh nach dem oberen Kanaan haben.

Ich habe in Paraguay viele Menschen getroffen, die gerne nach Kanada kommen möchten. Da habe ich ihnen zuweilen gesagt, daß Kanada auch noch nicht das Endziel der Gläubigen sei. Auch Kanada ist nur ein Durchgangsort für uns, und wir warten auch auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Nur diese Zukunftshoffnung befriedigt den Gläubigen und gibt ihm auch die Kraft, in diesem Leben ein Fremdling und ein Pilger zu sein. Abraham bezeugte seine Fremdlingschaft und seine Pilgerschaft auch damit, daß er Altäre baute und von dem Namen des Herrn predigte. Er war ein bekennender, ein zeugender Fremdling. Das ist auch für unser Leben von größter Bedeutung, daß unsere Umgebung das weiß, daß wir nicht nur mit der Welt rechnen, sondern, daß wir hier Fremdlinge und Gäste sind. Diese alle haben sich damit getröstet und wohl genügen lassen und bekannt, daß sie Fremdlinge auf Erden wären. Es ist so notwendig, daß wir als Gläubige ein Bekenntnis haben für eine Menschheit, die sich auf dieser Erde zu Hause machen will.

Noch eine Wirkung des Glaubens, die ich kurz erwähnen möchte, finden wir in Hebr. 11 von V. 17: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingeborenen, da er schon die Verheißungen empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same genannt werden; und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wiederbekam."

## III.

**Der richtige Glaube befähigt zu einem Leben großer Opfer,** der größten Opfer. — Abraham war ein Mann, der schon gelernt hatte zu geben. Er gab den Zehnten von all seinem Einkommen. Aber damit hatte er noch lange nicht sein größtes Opfer gebracht. Damit haben auch wir noch lange nicht das Höchstmaß des Glaubens erreicht, wenn wir den Zehnten von all unserem Einkommen geben. Das war ein Kleines, ein Geringes für Abraham. Gott forderte viel mehr von ihm, er forderte von ihm das Liebste, das er auf der Erde hatte, seinen einzigen, seinen geliebten Sohn, an den sich alle Verheißungen knüpften, und mit dem seine Zukunft verbunden war. Diesen Sohn sollte er opfern. Es gab nichts Schwereres für Abraham, keine schwerere Probe des Glaubens, als gerade diese. Und doch wurde Abraham willig durch den Glauben, daß er sogar über Tod und Grab hinwegsah. Er war willig, dieses Opfer zu bringen, seinen Sohn zu opfern. Im Herzen hat er ihn geopfert, als er dort mit ihm den Weg nach Morija ging.

Unser Glaube wird gewöhnlich am härtesten geprüft, wenn es gilt das Liebste zu opfern. Der Glaube allein befähigt uns, das Liebste zu opfern. Gerade in unserem Familienleben erfahren wir oft die schwersten Prüfungen. Laß mich es dir Vater und dir Muttor sagen: Die schwersten Glaubensprüfungen werden für dich vielleicht gerade auf dieser Linie kommen, ab du willig bist, das Liebste zu geben, auch dein Kind. Wenn der Herr dein Kind nach Afrika rufen wird, oder nach Indien, oder zu einem sehr selbstverleugnenden harten Dienst, wirst du dann sagen: Ja Herr, ich bringe dir das Opfer gern? Oder: Nein, laß andere gehen, ich will viel Geld geben für die Mission, aber nicht mein einziges geliebtes Kind. — Da kommen die schwersten Proben und ich weiß, daß manche Eltern gerade hier versagen, wenn der Herr ihre Kinder ruft und sie auf seinen Altar haben will. Es mag nicht immer das Kind sein, aber Gott erwartet von uns, wenn wir die höchsten Höhen des Glaubens erreichen wollen, daß wir dann das Liebste bereit sind zu opfern. Oder, wie Jakobus schreibt: ist nicht Abraham durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?

Meine Teuren, die Welt wird dem Evangelium Glauben schenken, wenn sie die Opferwilligkeit der Gotteskinder sieht.

Möchte uns unser Glaube im neuen Jahr zu neuen Opfern befähigen. Wir sollten von den kleinen Opfern, wenn wir hie und da das Werk des Herrn unterstützen, gar nicht sprechen. Wir sollten weit über diesen Rahmen hinausgehen und uns zu wirklich großen Opfern anleiten lassen. Unser Glaubensleben ist oft von so geringer Bedeutung, weil es uns so wenig kostet. Je mehr wir willig sind, Opfer zu bringen, desto mehr werden wir auch Offenbarungen Gottes erleben und den Segen unseres Herrn in unserem Glaubensleben erfahren.

Wie steht es, mein teures Gotteskind, mit diesem Glauben? Bist du willig, diesen Weg des Glaubens zu gehen? Durch Glauben zum Sieg! Der Glaube befähigte zu einem Leben des Gehorsams, zu einem Leben der Pilgerschaft, zu einem Leben großer Opfer. Der Weg, der vor uns liegt, mag verhüllt sein. Willst du nicht deine Hand in die Hand deines großen Herrn legen und sagen: Ich will mit dir gehen und will meine Hand nicht zurückziehen, einerlei, welchen Weg du mich führst.

Möge der Herr uns helfen, diesen Glaubensweg und Siegesweg auch im neuen Jahr 1955 zu gehen. – Amen.

# Ein Vorschlag zur Mithilfe

von Samuel Geiser,
Brügg bei Biel, Schweiz.

Im Zusammenhang mit wichtigen mennonitischen Verhandlungen in Frankfurt a. Main, zu denen auch ich eingeladen wurde, hatte ich Gelegenheit vom Batzenhof aus unseren lieben Bruder, Prof. Dr. Benjamin H. Unruh in Rüppurr bei Karlsruhe zu besuchen. Wir hatten hierbei die Gelegenheit, unsere mennonitischen Gemeindeprobleme allseitig und brüderlich zu besprechen. Es ist selbstverständlich, daß das Gespräch auch auf das große Werk von Unruh kam, das gegenwärtig in 3000 Exemplaren gedruckt wird. Ich hörte mit gespanntester Aufmerksamkeit zu, als der Verfasser mich sehr eingehend in die Geschichte dieses voluminösen Geschichtswerkes einführte und mich mit dem erstaunlich reichen Material gründlich bekannt machte, das über die Wanderungen unserer Glaubensgenossen von Flandern und Friesland und vom Niederrhein bis Preußen und vom Weichselgebiet nach dem Dnjepr und Don in dieses Werk hineinverflochten worden ist. Das Buch, das bald ganz fertiggestellt sein wird, soll 432 Seiten umfassen, mit sehr viel Feindruck. Es wird allerwichtigstes historisches Material bringen. Es werden in dem Werk alle Urdörfer in den beiden Siedlungen „Chortitza" und „Molotschna" aufs genaueste in ihrer Gründungsgeschichte dargestellt: Hof für Hof, Familie für Familie, Umsiedlung für Umsiedlung innerhalb der Siedlungen.

Ein Personalregister und eine Gebrauchsanweisung geben den **Nachfahren** dieser Ursiedler die Möglichkeit, ihre Väter, Mütter und Geschwister in ihren Wanderungen im Ostraum zu studieren. Als ich Einblick in diese Mennonitenwanderungen, die im französischen Revolutionsjahr 1789 sich fortsetzten, erhielt, drängte sich mir **eine Frage auf:** Wie könnten wir Mennoniten in den verschiedenen Ländern der alten und neuen Welt mithelfen, daß dieses Werk unseres geschichtskundigen, unermüdlichen Forschers in die Hände der rußlandmennonitischen Flüchtlingsfamilien gelangt, da doch viele dieser Flüchtlinge ziemlich mittellos dastehen? Und da kam mir ganz unwillkürlich ein Gedanke, den ich als vom lieben Gott eingegeben betrachte, und den ich nun an die mennonitische Oeffentlichkeit in allen Ländern weitergeben möchte:

Sollten wir nicht, resp. unsere Konferenzen dem Verfasser bestimmte Beträge zur Verfügung stellen, damit er den ärmeren Flüchtlingsfamilien sein Buch unentgeltlich oder doch wenigstens zu bedeutend ermäßigtem Preise überlassen könnte?

Damit würden diese Flüchtlingsfamilien an ihre Gemeinden und Siedlungen im Osten neu gebunden. Ihnen würde zugleich ein Stück ihrer so tränenreichen Geschichte recht lebendig vor die Augen gestellt und zugleich ihre Vergangenheit wesensnah mit der Gegenwart in Beziehung gebracht. Das würde dem Aufbau der mennonitischen Gemeinde dienlich sein und nach meinem Dafürhalten auch ein Werk der Inneren Mission darstellen, das sicher seine guten Früchte bringen würde.

Die lieben Brüder diesseits und jenseits der Ozeans möchten diese Frage vor Gott ernstlich erwägen und auch diesbezüglich Dispositionen treffen, damit auch in dieser Hinsicht vielen Familien unserer lieben Glaubensgenossen ein Denkmal ihrer so bedeutenden Geschichte erhalten bleibe.

## Unbegrenzte Möglichkeiten

**für die Mission in Colombia, Südamerika.**

Jesus forderte seine Jünger auf: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig. Denn ihrer waren viele, die ab und zu gingen; und sie hatten nicht Zeit genug, zu essen. (Mark. 6, 31).

Der Herr schenkte mir etliche Wochen sehr wohltuender Ruhe abseits von dieser Arbeitsstelle. Für diesen notwendigen Klimawechsel war ich nach Pasto, Narno, gefahren, wo mein Onkel Bill Bauman mit Familie im Dienste der „Christian and Missionary Alliance"-Mission steht. Der Ort ist 8200 Fuß hoch gelegen und bietet einen wohltuenden Kontrast zum heißen und feuchten Choco. Daß ich nach 3½ Jahren wieder in ihrem Heim weilen durfte, hatte für mich einen Heimat-Beigeschmack, und ich bin Gott dankbar für diese Ferien.

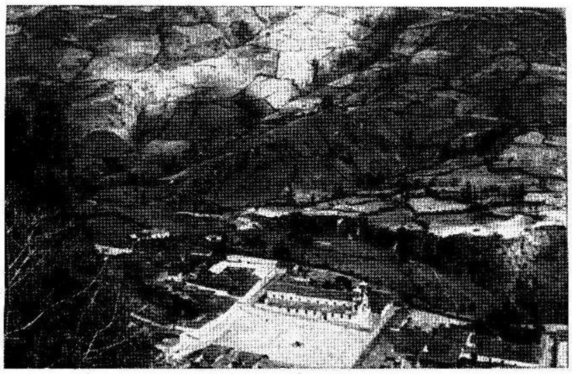
Doch der Herr Jesus führte seine Jünger nicht zum Müßiggang an eine einsame Stätte, sondern er sagte: Gebt ihr ihnen zu essen. Ich durfte hier 4 Reisen ins Gebirge mitmachen und ich bekam einen für mich neuen großen Teil Colombias zu sehen. Es ist für uns ermutigend und anregend, die Arbeit anderer Missionen zu beobachten. Auch genoß ich dort das große Vorrecht, bei der Ausbreitung des göttlichen Wortes unter diesen Gebirgsvölkern mitzuwirken.

Der Tag vor dem Aufbruch ins Gebirge war ganz mit Vorbereitungen ausgefüllt. Schriften, Büchlein und Liederblätter, Schlafsäcke und Kleider, Bücher, Harmonium u. a. m. mußten richtig verpackt werden; D.D.T. und „first aid kit" nicht zu vergessen!

Endlich ist alles im „Jeep" verstaut und mit Mr. Smith, dem Prediger, geht's auf recht schlechten und gefährlichen Wegen nach „Zion", wo eine Distriktkonferenz angesagt worden ist.

Die Landschaft ist sehr hübsch. Alle Hügel und Berge sind oft bis zur Spitze mit grünen und gelben Aeckern verschiedenster Größe und Gestalt bedeckt, Anpflanzungen von Weizen, Kaffee, Mais und Zuckerrohr.

Nach 5 Stunden Fahrt hört die „Autostraße" auf. Es ist neblig, feucht und kalt und wir machen unser Bett auf der Erde in einem Schuppen, in dem Kaffeesäcke in der Ecke aufgestapelt liegen, und wo die Ratten uns mißtrauisch beschnuppern.



Dieser Berghang sieht wie eine farbenreiche Flickerdecke aus. Im Tale ist eine katholische Kirche und der Marktplatz eines kleinen Dorfes.

• • •

Am nächsten Morgen kommen endlich die erwarteten Reit- und Packpferde und wir packen eiligst auf. Ein jeder steckt seinen Imbiß in die Rock- oder Satteltasche, um zum Essen nicht stillhalten zu müssen und damit Zeit zu verlieren, denn wir haben 10 Stunden ohne Unterbrechung zu reiten; um 6 Uhr wird es hier schon finster. Auf solchen gefährlichen, engen Wegen, manchmal kaum 1 Fuß breit, war ich noch nie geritten. Wir schlängelten uns an den Abhängen der steilen Kordilleren entlang, bergauf und bergab, durch Wolken und Nebel, uns ständig an die Bergseite des schmalen Steges drängend, um nicht mit Pferd und Gepäck in die Tiefe zu stürzen. Es gibt hier viel loses Geröll, und wenn sich durch die Hufe der Pferde Steinchen lösten und beim Fallen größere in Bewegung brachten, hörten wir sie hinter uns in die bodenlos scheinende Tiefe rollen. Das Getöse und ein Blick hinunter verursachten ein kribbelndes Gefühl in der Magengegend. Das Reitpferd meiner Tante glitt aus, wurde beim Absturz vom Gestrüpp aufgehalten und kam wieder zum Stehen. Tante war auf den Pfad gefallen, kam ohne ernste Verletzung davon, und wir konnten die Reise fortsetzen.

Müde und sattel-wund (nicht nur die Pferde) kamen wir ans Ziel und konnten am nächsten Tage mit den Versammlungen beginnen. Am Orte sind etwa 30 Gläubige und die hatten ein kleines Schulhaus erbaut. Fast 100 Personen kamen 6 Uhr morgens zur Gebetsstunde, und fast so viele waren am Nachmittage auf der Kinderversammlung. Am Vormittage war Bibelstudium und abends Evangelisation. Es gab Neubelebung und Bekehrungen, und in froher Stimmung versammelten sich die Gläubigen am Abschluß der Konferenz um den Tisch des Herrn.

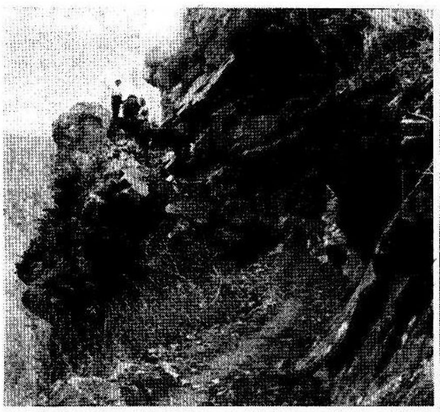
Die Gruppe hat noch keinen Pastor, sammelt aber schon Mittel für den Bau eines Bethauses. Ja, sie schickten sogar eine Spende mit für unsere Mission im Choco.

Diese eine Reise und Erfahrung hat mich sehr angespornt zur Arbeit und noch mehr von der Notwendigkeit des Missionsdienstes überzeugt — bis der Herr kommt!

Hast du auch schon den Ruf gehört: Gebt ihr ihnen zu essen!? Hast du schon wenigstens eine verlorene Seele zum Heiland geführt? Wenn nicht, dann kennst du die wahre Freude des Dienstes für unsern Herrn und König noch nicht. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt, aber unsere Zeit ist kurz.

In Seinem Dienste und in der Sorge der Seelenrettung in Colombia, grüßt herzlichst

Annie E. Dyck,
Istmina, Choco,
Colombia, S.A.



Solche schmalen, steinigen Wege winden sich durch das Felsengebirge der Kordilleren. Die eisenbeschlagenen Hufe der Pferde suchen ihren Weg mit großer Vorsicht, und Gott hält seine schützende Hand über uns.

Schw. Bill Bauman und Annie Dyck reiten auf dem Wege zur Evangelisationsversammlung durch ein Zuckerrohrfeld.

(Bilder von Annie E. Dyck.)

## Alberta-Ueberblick

**aus dem Dezember 1954.**

Nach einem sehr nassen, schweren Sommer zeigt sich unser „sonniges Alberta" schon lange Zeit wieder von der guten Seite: meistens klar, wenig Frost am Tage, mehr nachts. Der erste Schnee fiel Ende November und ist in der südlichen Hälfte der Provinz wieder verschwunden, doch der Boden bleibt hart. Dieses nutzen einzelne Farmer aus, um die letzten, von Schnee und Wind schon stark beschädigten Getreidefelder zu ernten. Noch kürzlich summte ein „Combine". In der offenen Prärie gehen noch große Herden Rinder. Tausende Köpfe sind schon auf den Markt gebracht, andere werden bis Mai oder Juni gefüttert und dann vermarktet. So hofft der Farmer, mehr aus dem Futtergetreide herauszuschlagen.

Die Ernte ließ in manchen Distrikten viel zu wünschen übrig. Von 19 Gemeinden melden nur 6 eine gute Ernte, 7 mittelmäßige, 2 schwache, 2 sehr schwache, 2 bis 85% ausgehagelt. Trotzdem wurden überall Erntedankfeste gefeiert, wobei wir uns nach Möglichkeit besuchten. Manche haben eine schwere, aber segensreiche Lektion gelernt in diesem Jahr, und zwar, vor der Ernte für dieselbe zu danken, denn sie konnte meistens erst nach dem Erntedankfest eingeheimst werden. (2. Chron. 20, 13—22).

In den Tagen vom 12.—14. November fand in Gem die Prediger- und Diakonenkonferenz der M.Br.-Gem. von Alberta statt. Sie war verhältnismäßig gut besucht. Br. J.B. Töws, Hillsboro, Kansas, durfte in unserer Mitte sein. Durch die Wortbetrachtung und Vorträge legte der Geist Gottes seinen Finger auf manche Unterlassungen im Dienst, in der Gemeinde und im Heim. Wohl alle gingen mit sich ins Gericht und klammerten sich dann an den, der einst zum Dienst rief und für weiteren Dienst ausrüstet.

Im Interesse der Äußeren Mission besuchte Br. J. B. Töws von hier aus die nördlichen Gemeinden der Provinz und kam dann noch einmal hierher, als zu seiner letzten Station in Alberta. Nachträglich einen herzlichen Dank! Gott vergelte deinen Dienst, lieber Bruder, und segne dich.

Auch in diesem Spätherbst durften wieder alle 24 mennonitischen Gemeinden und Gruppen in den Tagen der Bibelbesprechung vom 20. Nov. bis 7. Dez. von Predigerbrüdern beider Gemeinderichtungen besucht werden. Sie reisen zu drei oder vier, und in schlichter Weise wird in zwei Tagen an jedem Ort ein Kapitel aus den Briefen oder den Evangelien betrachtet. Die köstlichen Wahrheiten werden hervorgehoben und den Zuhörern ans Herz gelegt. Fragen aus der Zuhörerschaft führen oft zu reger Besprechung. Gott bekennt sich zu der Arbeit.

Am 9. und 10. Dez. wurden die bürgerlichen Angelegenheiten auf der sogenannten Vertreter-Versammlung für ein weiteres Jahr geregelt. Die M.Br.-Gem. von Vauxhall hatte freundlich dazu eingeladen. Fast aus allen Gemeinden und Gruppen waren Delegaten, 94 an der Zahl, und noch etliche werte Gäste erschienen. Unter anderen kamen folgende Punkte zur Besprechung: Unterstützung bei Brand- und Sturmschaden, Beerdigungskasse, Hilfeleistung in und außerhalb der Provinz, Einwanderung, Siedlungsarbeit, Friedenskonferenz, deutsche Muttersprache u.a.m.

Wo Bibel und Pflug fleißig gebraucht wurden, segnete Gott schon im Alten Bunde; er segnete unsere Vorfahren und auch uns, darum laßt uns dabei bleiben.

Wenn diese Zeilen in die Heime kommen, ist Weihnachten 1954 Geschichte und das Jahr 1955 hat begonnen. Möchten wir doch alle das neue Jahr getrost mit Gott begonnen haben.

H. H. S.

**Silberhochzeit...**

**(Fortsetz. von S. 1—4)**

die Bilder! Wie manch einen Bekannten sieht man wieder nach langer Zeit. Die Todesberichte sind wieder so normal; es wird auch nicht mehr so betont, alles so kurz wie möglich zu halten. Auch daß die Rundschau noch in gotischer Schrift erscheint, ist gut. Ich kann gut lateinisch lesen, aber manche können es nicht und denen geht dann soviel Schönes verloren. Mir wäre es wichtig, wenn die jungen Menschen auch mehr die Rundschau lesen würden, aber viele wollen nur noch Englisches haben. Mir wurde oft bange, als deswegen geschrieben wurde. Aber dann sagte ich mir, unser Editor wird nicht so handeln. Von dem deutschen Sprachverein lese ich immer. Es ist mir wichtig, aber ob's noch helfen wird? (Bestimmt hilft es etwas! — Red.)

Berichte schreiben ist gewöhnlich des Mannes Arbeit, aber wenn ein Mann von 72 den ganzen Tag draußen arbeitet, will er, wenn er auch noch ziemlich rüstig ist, abends seine verdiente Ruhe haben.

Weihnachten durften wir in manch ein Haus der Verwandten, Bekannten und Freunde hineinschauen. Die Sonne schien hell und freundlich. Hoffentlich ist dieser Bericht nicht zu lang, aber gleich wieder komme ich auch nicht.

Grüßend,
J. J. u. Sara Boldt,
R.R. 3, St. Catharines,
Ontario.

(„Bote" möchte bitte kopieren.)

(Schw. Boldt, Sie schreiben einen guten Bericht, kein Wunder, daß Ihr werter Ehegatte sich darin auf Sie verläßt. Danke auch für die ermutigenden Zusprüche. — Red.)

**Alte Adresse:** 4545 McTavish Rd., R.R. 1, Mt. Lehman, B. C.
**Neue:** Box 155, North Clearbrook, B. C., **Corn. H. Banks.**

**Alte Adresse:** 622 Elgin Avenue, Winnipeg, Man.
**Neue:** 778 William Ave., Winnipeg, Man., **Rev. C. Penner.**

**Reisebericht von R. Seibel**
**(Fortsetz. von S. 3—5)**

Jedes Kind muß als ein Einzelkind besehen werden — es bedarf auch der persönlichen Pflege. Zu dem gehören die täglichen, sowie auch die sonntäglichen Andachten.

Leute aus der nächsten Nähe sind der Gemeinde hinzugetan worden. Sie kommen und beten an. Die sonntäglichen Versammlungen haben bis zu 90 Personen.

Die Kinder sitzen andächtig während des ganzen Gottesdienstes. So sieht man es kaum zu Hause. Sie singen gerne mit. Jeden Abend wird mit ihnen eine Andacht abgehalten, ehe sie zur Ruhe gehen. Die Arbeiter haben täglich eine Gebetsstunde. Man ladet Prediger von außen ein, die ein warmes Herz für Gottes Werk haben. Das gibt dem Heim gute Verbindung nach außen hin.

Weil die Anforderungen der täglichen Arbeit so groß sind, haben die Arbeiter keine Zeit, Sprachstudium zu treiben, folglich können sie die Sprache der Bibel nicht beherrschen. Schwester Olga Pries, R.N., beendigt im März ihr Sprachstudium. Das wird dem Heim viel helfen. Krankenpflege bietet immer eine Tür zum Herzen. So baut man hier im Heim an Gottes Werk. Eure Mitarbeit, liebe Leser, ist sehr gewünscht. — **Wenige können gehen, mehr können geben, aber alle können beten.** —

Im Interesse des Werkes verbleiben wir im Herrn, eure Geschwister

R. C. und Anna Seibel.
Caixa Postal 1559,
Curitiba, Parana, Brazil.

---

## Schichtwechsel in Kanada?

Der Mann, der einmal die Geschichte der Mennoniten in Kanada schreiben wird, wird die Jahre etwa von 1925 bis 1950 oder auch 1975 als eine ganz besonders wichtige Zeitspanne, als eine „Epoche" in unserer Geschichte behandeln. Vielleicht wird er sie als die Zeit des Schichtwechsels bezeichnen, als die Zeit, wo wir vom Deutschen zum Englischen hinübergewechselt sind und in mancher Beziehung „einen ganz anderen Menschen angezogen haben."

Wohl fast alle im heutigen Mennonitentum in Kanada führenden Männer sind von 45 bis 70 Jahre alt. Die allermeisten haben ihre Bildung noch in Rußland auf Zentralschulen und Seminaren erhalten. Sie alle beherrschen ausgezeichnet Plattdeutsch, recht gut Hochdeutsch und einigermaßen gut auch Russisch. Sehr viele von ihnen waren in Rußland und ein Teil ist auch heute noch Volksschullehrer. Die wenigen herübergekommenen Akademiker wandten sich hier vom Mennonitentum ab oder wurden in Berufe abgedrängt, die mit der Gemeinde- und der Konferenzarbeit nichts zu tun haben. In etwa 25 Jahren nun wird von der heute führenden Schicht kaum noch jemand am Leben oder an der Arbeit sein.

Die Führung unserer Gemeinden und öffentlichen Angelegenheiten wird dann von einer ganz anderen Schicht übernommen werden. Mir ist kein einziges Beispiel in unserer Geschichte bekannt, wo ein Schichtwechsel, wo eine Ablösung in der Führung so plötzlich und so umwälzend und so umfassend vor sich gegangen wäre. Was sind das für Menschen, die in etwa 25 Jahren das kanadische Mennonitentum führen werden?

1. Sie werden wahrscheinlich so gut wie traditionslos sein, weil sie von unserer Geschichte aus Holland, Deutschland und Rußland nichts oder doch so gut wie gar nichts wissen werden.

2. Sie werden wahrscheinlich stark kosmopolitisch sein, das heißt, sie werden auf unsere mennonitischen Sondererkenntnisse nicht den gebührenden Wert legen. Sie werden also wahrscheinlich zu einem großen Teil anders sein als wir, sie werden stark kosmopolitisch oder internationale Christen sein.

3. Volkstum und Sprache werden für sie wahrscheinlich recht gleichgültig sein. Sie werden sich wahrscheinlich ohne Hemmungen mit englisch sprechenden Kanadiern polnischer, tschechischer, italienischer oder anderer Herkunft verheiraten, und im übrigen auch das so erworbene neue Volkstum, wenn das einmal zweckmäßig sein sollte, ohne Bedenken aufgeben und für ein anderes vertauschen.

Unsere heute führende Schicht hat noch eine ganz kurze Zeit, eine Gnadenfrist sozusagen, jener Entwicklung vorzubeugen oder ihr entgegenzuwirken, wenn sie das will und unser bald 500 Jahre altes Mennonitentum unverwässert in eine fernere Zukunft hinüberzuretten, wenn es die Gefahr heute erkennt, die Augen vor ihr nicht verschließt und wenn sie das Menschenmögliche tut, der heutigen Entwicklung eine andere Richtung zu geben.

E. D.

---

## Vorbildliche Gemeindegrundsätze.

Zu den führenden Männern der großen Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Westschweiz gehört Karl v. Rodt (1805—1861). Er wurde in der „freien" Schweiz um seines Glaubens willen verfolgt und mehrfach zu Gefängnis verurteilt und schließlich des Landes — nämlich des Kantons Bern — verwiesen. In Genf fand er eine Zuflucht bei Cäsar Malan, dessen Lieder und Singweisen heute noch in unseren Gesangbüchern stehen, und predigte und evangelisierte in der westlichen Schweiz und in Frankreich. 1832 stürzte die alte Regierung, die sich durch grausame Täuferverfolgungen unrühmlich hervorgetan hatte, und nun konnte Karl von Rodt wieder in seine Heimatstadt Bern zurückkehren. Er wurde Mitbegründer der deutschsprechenden Freien Evangelischen Gemeinde in Bern und hat ihr jahrelang als Vorsteher und Prediger im Segen gedient, wie in dem Lebensbild von Hermann Heinrich Grafe aus der Feder von Walther Hermes nachzulesen ist. — Bei der Einweihung des Gemeindehauses in Bern am 13. Januar 1861 sprach Karl von Rodt beachtenswerte Gemeindegrundsätze aus, die heute — nach fast hundert Jahren — noch uneingeschränkte Gültigkeit haben.

Sie sind ein Testament des bewährten Christuszeugen, denn bald darauf ging er heim, erst 55 Jahre alt. Diese Grundsätze lauten:

1. Wir wollen fortfahren, in aller Einfalt durch Gottes Gnade uns gemeinsam durch das gute Wort unseres Gottes zu erbauen.

2. Wir wollen nach der Hauptsache streben und fortfahren, uns gegenseitig zu tragen, trotz gewisser Unterschiede in der Lehre und in der Lebenshaltung. Wir wollen unter uns völlige Gewissensfreiheit aufrechterhalten, aber die Zucht des Wortes ausüben, da, wo Sünde ist.

3. Gegenüber Brüdern, die unserer Gemeinde nicht angehören, wünschen wir durch Gottes Gnade eine wirkliche brüderliche Gemeinschaft aufrechtzuerhalten.

4. Wir fühlen unsere Pflicht, der Welt gegenüber selber Zeugen des Evangeliums zu sein und mit allen Kräften an der Bekehrung der Sünder mitzuhelfen.

5. Endlich ist unsere Pflicht der Obrigkeit gegenüber durch Gottes Wort deutlich vorgeschrieben: Wir beten für sie von ganzen Herzen, und wir werden ihr untertan sein in allem, was des Kaisers ist. Aber in geistlichen Dingen können wir kein anderes Haupt und keinen andern Herrn als Jesus Christus und sein Wort anerkennen.

Nach dem Schweizer „Gemeindegruß".

---

## Johann J. Dück †

Komm, Sterblicher, betrachte mich, du lebst, ich lebt' auf Erden, was du jetzt bist, das war auch ich, was ich bin, wirst du werden. Ich geh voran, du mußt mir nach, ach denke nicht in deinem Wahn, daß du nicht müßtest sterben!

Dieses waren meine Gedanken, als ich am Sarge des Bruders meiner lieben Frau stand. Schwager Johann J. Dück wohnhaft bei Grünthal, Man., litt in den letzten Jahren an Adernverkalkung, und ihm konnte nicht geholfen werden. Von Zeit zu Zeit wurde er eigentümlich still und geistesabwesend. Wenn man Fragen stellte, bejahte er sie wohl; aber eine Unterhaltung gab es nicht mehr. Wirtschaftliche und häusliche Angelegenheiten bekümmerten ihn nicht mehr. Die Familie war um ihn besorgt und pflegte ihn, solange es daheim möglich war. Plötzlich verschlimmerte sich sein Zustand, und auf Rat des Arztes wurde er am 20. November ins Concordia-Hospital gebracht. In der ersten Nacht von Sonnabend auf Sonntag, den 21. Nov., 1.30 Uhr, während er schlief, gab er seinen Geist auf. Niemand von den Angehörigen war zugegen.

Am 24. Nov. fand in der Kirche zu Grünthal die Begräbnisfeier statt. Verwandte u. Freunde von Winkler, Morden, Horndean, Winnipeg, auch die Geschwister Jakob Langemanns von Ontario waren zu dieser Trauerfeier erschienen. — Nachdem im Hause eine kurze Trauerfeier abgehalten wurde, begab sich der Leichenzug zum Gotteshause. Pred. Joh. Enns hielt die Leichenrede nach Offb. 20, 12. Er betonte besonders, daß nichts so ungewiß sei wie das Leben, Freude und Not, und nichts so gewiß sei wie das Scheiden, Sterben und der Tod.

Johann J. Dück wurde am 14. Juli 1894 in Einlage, Südrußl., geboren. In Chortitza besuchte er die Zentralschule. Als er 18 Jahre alt war, verzog er mit Mutter und Schwestern nach Schönwiese bei Alexandrowsk. 1914 wurde er daselbst von Aelt. Joh. Klassen auf seinen Glauben getauft. 1915 verzog er mit Mutter und Schwestern nach Nieder-Chortitza, wo er am 13. Mai 1923 mit Anna Derksen in den Ehestand trat. Im gleichen Jahr wanderten sie mit vielen anderen in Kanada ein. Seine Aussteigeort war Winkler. Seine erste Arbeitsstelle war bei Bernhard E. Löwen. Gewohnt haben sie in Winkler, Horndean, bei Dominion City und Grünthal. Dieser Ehe sind 4 Kinder entsprossen: 2 Söhne, Hans und Peter, und 2 Töchter, Märita u. Martha.

Ihn betrauern seine Gattin Anna, die 4 Kinder, ein Schwiegersohn und eine Schwiegertochter, 3 Großkinder, 2 Schwestern und 2 Stiefgeschwister, viele Verwandte und Freunde. In der Ehe hat er 31 Jahre, 6 Monate und 7 Tage gelebt. 60 Jahre, 4 Monate und 6 Tage ist er alt geworden.

„Wir sind Fremdlinge und Gäste vor Dir wie unsere Väter alle, unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten."

* * *

Es standen einst im bunten Chor
Viel Seelen vor dem Himmelstor,
Wie Gott, der Herr, sie abgerufen,
Und alles, was dereinst sie schufen,
In all den heißen Erdentagen,
Das brachte jeder nun getragen.
Der eine schleppte eine schwere,
Gedrängte Last von Menschenehre,
Ein andrer brachte brennend heiß,
Ein schweres Krüglein Arbeitsschweiß.
Und einen wollte schier erdrücken,
Die goldne Last auf seinem Rücken.
Mit guten Werken kam ein andrer;
Und also brachte jeder Wandrer,
Die Frucht von seinen Erdentagen.
Das war ein Rufen, war ein Fragen,
Ein Messen und ein heimlich Wägen,
Und manch Herz ging in bangen Schlägen.
Zuletzt mit seltsam leichtem Tritte
Ein Wandrer trat in ihre Mitte.
Gar fröhlich schaute der einher,
Doch seine Hände waren leer.
Da hub ein scheues Flüstern an:
„Was willst du hier, o armer Mann,
Wie willst du vor dem Richter stehen.
Wenn leer dich seine Augen sehen?"
Der lächelte nur still und eigen.
Da plötzlich ward ein großes Schweigen,
Weit tat sich auf das Himmelstor,
Ein golden Schimmer quoll hervor,
Vom ew'gen Licht u. blieb zurück,
Dann schloß sich jäh im Augenblick
Das Tor. Und durch die Stille schwer und bang
Ein ferner Engelchor erklang:
„Wer vor dem Höchsten will bestehn,
Darf nicht in eignen Werken gehn!"
Da wuchs und wuchs das ew'ge Licht,
Verblaßt war jedes Angesicht,
Das ew'ge Licht wuchs mehr und mehr,
Da wurden alle Hände leer,
Zwei leere wurden übervoll,
Und Gottes starke Stimme scholl:
„Du stiller Wandrer, tritt herein,
Dir soll der Himmel Heimat sein.
Ich will dir überreichlich geben,
Was du geglaubt dein ganzes Leben!"

Im Auftrage der trauernden Gattin und Kinder,

Joh. J. Janzen.

(„Bote" wolle gütigst kopieren.)

**Hochzeitseinladungen**

**in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.**

**(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)**

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**
**159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba**

**Ein Buch von**
**Dr. A. H. Unruh**

**„Nikodemus"**

**Wie kommt man in das Reich Gottes?**

Wir empfehlen diese Schrift des weitbekannten Predigers und Lehrers A. H. Unruh und hoffen, daß sie vielen zum Segen sein und der Sache des Herrn dienen wird.

**Format 6"x9", hübscher Umschlag, 63 Seiten. Portofrei nur.......75¢**
**12 für ..............................$7.50**

— Kauft es für die Hausbibliothek und auch für Schulen und Gemeinden.

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin St., Winnipeg, Man.**

# CHRISTLICHER JUGENDFREUND

## Die Weisen aus dem Morgenlande.

*Der du in der Nacht des Todes,*
*Christ, erscheinst, ein helles Licht,*
*Im Palaste des Herodes sucht*
*Ich dich und fand dich nicht.*

*Fand nur Glanz und eitles Prangen,*
*Augenlust und Fleischeslust.*
*Doch nach dir blieb mein Verlangen*
*Ungestillt und leer die Brust.*

*Weiter zu den Schriftgelehrten*
*Ging ich, suchend meinen Herrn,*
*Doch den Klugen und Verkehrten*
*War verborgen Jakobs Stern.*

*Und sie sprachen gleich den Blinden*
*Von dem aufgegang'nen Licht,*
*Aber unter ihnen finden*
*Konnt ich den Erlöser nicht.*

*Aus dem Tempel sah ich scheinen*
*Opferfeuer, Pracht und Licht,*
*Ahnen konnt' ich hier den einen,*
*Doch ihn selber fand ich nicht.*

*Und als ich den Herrn des Lebens*
*So in dir, Jerusalem,*
*Hin- und hergesucht, vergebens,–*
*Zog ich fort nach Bethlehem.*

*Ging die Strasse einsam weiter,*
*Denn sie war so still und leer.*
*Keinen Wanderer zum Leiter*
*Fand ich weit und breit umher.*

*Aber über meinem Haupte*
*Sah ich eines Sternes Schein.*
*Weil ich suchte, weil ich glaubte,*
*Ward zuletzt der Heiland mein.*

*Suche nur, so wirst du finden,*
*Werde nur nicht müd und matt,*
*Lass durch nichts die Sehnsucht binden,*
*Welche Gott erwecket hat!*

*Folg nur ohne Widerstreiten*
*Glaubensvoll dem Wort des Herrn!*
*Licht von oben wird dich leiten,*
*Licht von oben gibt der Stern.*

## „Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten."

Schaut ihr auch öfter einmal nach den Sternen, Kinder? Ich tue es sehr gern, und es vergeht kaum ein Tag, an dem ich's nicht tue. „Ja, was ist denn daran Besonderes zu sehen " fragt ihr vielleicht. „Da sind eine grosse Menge, einige sind hell, einige weniger hell. Und dann ist da noch die Milchstrasse." Seht ihr, eins von den Wundern am Himmel kennt ihr schon alle, dieses wunderbare weissschimmernde Band über den Himmel, wie eine Strasse anzusehen. Aber nun gibt es noch hundert andere Wunder am Himmel, die wir nach und nach kennenlernen können und die man dann später immer wieder suchen und finden und ansehen kann, wie man die Blumen im Garten oder auf der Fensterbank ansieht. Da sind die Sternbilder Löwe, Bär, Schwan, Adler, Jagdhunde, Schlange, Hase und mehr als zwanzig andere; da ist das Siebengestirn, die Glucke genannt, und die grosse Zahl der einzelnen Sterne mit bekannten Namen, die man bei einiger Uebung schon an der Farbe erkennen kann: blauweiss, weiss, milchweiss, gelblich, gelb, rötlichgelb, rot, rotbunt, goldgelb, und sogar grünlich. Und dazu wandeln die Sterne immerfort über den Himmel, dass sie nach einer Stunde schon weit rechts stehen von ihrem vorigen Stand. Ein Mädchen, dem ich das Fernrohr so eingestellt hatte, dass der betreffende Stern genau mitten darin stand, besah ihn sich länger, aber er rückte immer mehr an den Rand, dass er gleich nicht mehr zu sehen war, und sie sagte: „Der haut aber ab wie ein Bäckerwagen." Nicht wahr, das wussten die meisten von euch gar nicht, dass der Sternenhimmel so kurzweilig und lebendig ist?

Aber auch wer wenig davon weiss, was es am Himmel durch treues Beobachten zu sehen und zu lernen und zu verwundern gibt, der kennt wenigstens die beiden besonderen Seltenheiten, die gleich auf den ersten Blick auffallen: die Sternschuppen und die Kometen. Das Sprichwort aber sagt: Wenn man eine Sternschuppe aufleuchten sieht und sich schnell etwas wünscht, ehe wieder alles dunkel wird, dann geht solcher Wunsch in Erfüllung; und von den Kometen sagt der Volksmund, dass sie etwas Besonderes bedeuten: Krieg oder Teuerung oder die Geburt eines berühmten und für die Mitwelt bedeutenden Menschen.

So dachten auch die Männer, die bald nach der Geburt des Heilands in Bethlehem einzogen. Sie gehörten einem fernen, unbekannten, aber wahrscheinlich klugen Volke an und waren entweder selbst sternkundig oder hatten sich von sternkundigen Leuten aus ihrem Volke beraten lassen, dass da im Westen des Himmels des Abends, wenn es dunkel wurde, ein neuer Stern stand, der bald unterging, also immer nur kurze Zeit zu sehen war. Je weiter man nach Westen reist, desto länger und höher sieht man ihn am Himmel stehen, sagte einer von ihnen, und ein anderer meinte: Wollen wir nicht hin und uns erkundigen, was da im Westen für ein Mensch geboren ist?

Was darauf geschah, lesen wir in der Bibel, Matth. 2, 1—12. Am Sonntag nach Neujahr wird dieses Geschichte in den meisten Kirchen im Kindergottesdienst erzählt: von den Weisen aus dem Morgenlande.

Ja, das hat Maria, die Mutter des Herrn Jesu, später oft erzählt, dass bald nach der Geburt des Jesuskindes in Bethlehem eine fremde, aber sehr vornehme Reisegesellschaft erschienen ist und nach dem neugeborenen König der Juden gefragt hat, und dass diese Leute, nachdem sie ihnen ihren Sohn gezeigt und von der wunderbaren Erscheinung in der Geburtsnacht bei den Hirten auf dem Feld erzählt hatte, vor dem Kind niederknieten und es anbeteten und ihm reiche Geschenke machten.

Seht, Kinder, diese Männer waren klug und waren reich, vielleicht waren sie sogar selbst von hohem Stand, Fürsten oder Maharadschas, wie man die vornehmsten Leute in Indien nennt; aber sie waren ehrlich genug, um einzusehen und einzugestehen: Das wahre Glück besteht nicht in Klugheit, Reichtum und Ehre, sondern darin, dass man jemand weiss, dem man glauben und vertrauen kann, wo alles Menschenkönnnen aufhört: im Leid, in Stunden der Reue, in Krankheit und im Tode. Solch einen Gott kannten sie noch nicht; aber sie hatten gehört, dass die Menschen im Heiligen Lande von einem solchen Gott wussten, der Himmel und Erde gemacht hat, den man

*Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem. Herodes wies sie gen Bethlehem und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut.*

*(Aus Matth. 2)*

nicht sehen kann, der uns aber sieht und liebt. Und als sie nach Jerusalem gekommen waren, hatten sie sich von diesem Gott erzählen lassen und dabei auch erfahren, dass dieser Gott bald einen Heiland und Erlöser schicken würde.

Da wussten sie: dieser Gottessohn und König seines Volkes ist geboren: wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.

Lasst uns von diesen aufrichtigen Männern lernen: „Suchet Jesum und sein Licht; alles andre hilft dir nicht." Alt werden ist gut, tüchtig sein und emporkommen und wohlhabend werden — alles ist gut; aber fromm sein ist besser. Darum wollen wir anbeten: „Lasst mich gehn, lasst mich gehn, dass ich Jesum möge sehn." Wir brauchen nicht mehr nach Bethlehem, brauchen keinen Stern, der uns führt; aber in Gottes Wort, in Gottes Haus, beim Singen und beim Beten sind wir Jesus nahe und er uns. Dazu helfe uns Gott.

J. Z.

## Lebensretter.

Ihr habt vielleicht schon von den Bernhardinerhunden gehört, die bei den Mönchen des Klosters von St. Bernhard in der Schweiz lebten und viele Reisende aus Eis und Schnee erretteten. Ich weiss auch von einem Bernhardiner, der einen Menschen rettete, einen Jungen von zwei Jahren.

Der kleine Bub spielte eines Tages in dem Fabrikhof seiner Eltern. Die Mutter wusste ihn in guter Hut, denn zwei riesige Bernhardiner waren seine treuen Wächter. Aber der Junge war gar wild und abenteuerlustig, und so lockte ihn heute ein grosser Benzinbottich. Seine Mutter wäre nie auf den Gedanken gekommen, dass er den hohen Behälter erklettern könne, aber er brachte es doch fertig. Als er den Rand erreicht hatte und seine Händchen darauf stemmte, bekam sein Oberkörper das Übergewicht; und er stürzte in die trübe Flüssigkeit. Nur einen Augenblick wehrte er sich und strampelte verzweifelt mit Armen und Beinen, dann war er von dem scharfen Geruch betäubt und sank unter.

Winselnd standen die Hunde hoch aufgerichtet am Bottich und blickten hinab. Was sollten sie tun? 'Hilfe herbeiholen', dachte der eine und lief zum Fabrikgebäude. Aber der andere fürchtete, dass es zu spät sein könne, bis der Kamerad jemand herbeigezerrt hätte. Der Geruch, der aus dem Zuber heraufkam, war seiner feinen Nase ein Greuel. Aber sein lieber, kleiner Schützling war in furchbarer Gefahr. Das fühlte er deutlich. Er musste selbst helfen. Mit aller Kraft sprang er hoch, erreichte den Rand des Bottichs und stürzte sich in die schreckliche Flüssigkeit. Sofort tauchte er dann unter, und er hatte Glück. Seine Zähne bekamen gleich das Kleidchen des Kindes zu fassen. Damals trugen auch kleine Buben Kleider, wie die Mädchen. Rasch tauchte er wieder auf mit dem Kind im Maul. Es war auch höchste Zeit, sonst wäre auch er von dem scharfen Geruch betäubt worden. Furchtbar schwer war es, mit dem bewusstlosen Jungen wieder aus dem Zuber zu gelangen. Doch die Sorge um den kleinen Buben gab ihm Riesenkräfte, und er brachte ihn glücklich wieder auf den Erdboden. Dann rannte er, so schnell es ihm mit der schweren Last möglich war, ins Wohnhaus, hinauf in den ersten Stock und legte den Jungen seiner Mutter vor die Füsse. Die erschrak furchtbar, als sie ihr Kind so leblos vor sich sah. Bald kam es jedoch wieder zu Bewusstsein. Doch wäre er noch länger in dem Benzinbottich geblieben, hätte er ersticken müssen.

Das ist eine wahre Geschichte, die ich euch eben erzählt habe. Denn in meinem Elternhaus hingen eine Photograpie von dem kleinen Jungen und den zwei Bernhardinern und ein grosses Oelbild, auf dem der Bub abgemalt war, seine Aermchen um den Hund geschlungen, der ihm das Leben gerettet hatte. Der kleine Junge aber war mein Vater.

*Herta Ochs.*

## Neujahr.

*Wie heimlicherweise*
*Ein Engelein leise*
*Mit rosigen Füssen*
*Die Erde betritt,*
*So nahet der Morgen.*
*Jauchzt ihm, ihr Frommen,*
*Ein heilig Willkommen!*
*Herz, jauchze du mit!*
*In ihm sei's begonnen,*
*Der Monde und Sonnen*
*An blauen Gezelten*
*Des Himmels bewegt.*
*Du, Vater, du rate!*
*Lenke du und wende!*
*Herr, dir in die Hände*
*Sei Anfang und Ende,*
*Sei alles gelegt!*

*Eduard Mörike.*

## Spiel und Spaß . . .

*Ich ermittle deinen Geburtstag.*

(Der Geburtstag ist am 20. Juni. Der Rechenkünstler weiss davon nichts.)

„Denke dir heimlich die Zahl, am wievielsten Tag im Monat du Geburtstag hast" (das geschieht: 20.)

„Vervielfältige diese Zahl mit 2!" (Das geschieht: 40).

„Zähle hierzu 5!" (Geschieht: 45.)

„Diese lezte Zahl vervielfältige mit 50!" (Geschieht: 2250.)

„Zähle dazu die Monatszahl deines Geburtstags!" Juni, 6. Monat.) (Geschieht: 2250 + 6 = 2256.)

„Sage mir nun die gefundene Zahl!"

Antwort: 2256.

Nun zieht der Gedankenleser von dieser Zahl immer 250 ab. 2256 — 250 = 2006. — Die beiden ersten Zahlen ergeben den Tag des Geburtstags, die beiden letzten den Monat. „Also war der Geburtstag am 20. Juni. Stimmt das?"

Antwort: „Ja, tatsächlich!"

## Winnipeg, Man.

— Das Erlebnis, das alljährlich viele Besucher auch von auswärts und von den verschiedenen mennonitischen und nichtmennonitischen Gemeinden anzieht, war auch dieses Jahr die Bibelkonferenz im Bethaus der Elmwood M.Br.-Gemeinde vom 27. bis 29. Dezember. Br. A. H. Unruh und H. H. Janzen hielten tiefschürfende Vorträge über das Himmelreich in den Reden Jesu Christi. Zu den abendlichen Evangelisationsversammlungen, bei denen Br. F. A. Töws predigte, nahm die Zuhörerschar von Tag zu Tag zu.

— Am 9. Januar wird Prediger P. K. Regier, Exekutiv-Sekretär der Allgemeinen Konferenz, Newton, Kansas, USA, bei der Winnipeg Missionsgemeinde zu Gast sein und morgens u. abends sprechen.

— Am 30. Dez. war in der Ersten Mennonitenkirche die Trauung von Jak. Braun, Yarrow, B.C., und Elsie Krahn, Nord-Kildonan, Man.

— In der Gebetswoche werden von der Schönwieser Mennonitengemeinde aus Abendversammlungen vom 3.—5. Januar in der Winnipeger Kirche und vom 6.—8. Jan. in der Kirche zu Nord-Kildonan stattfinden.

— Schw. Gerhard Neufeld, Rosenfeld, Man., die zusammen mit ihrem Gatten zur Bibelkonferenz in Winnipeg weilte, mußte am 29. Dez. plötzlich ins Concordia-Hospital gebracht werden, und wurde am darauffolgenden Tag operiert.

— Am 29. Dez. verschied Witwe Augusta Wilms, 83, im Tabor-Heim, Morden, Man. Die Beerdigung fand am 2. Jan. in Morden statt. Sie war ein Glied der Elmwood M.Br.-Gem.

— Dr. G. Hübert, 96 Martin Ave., hat ein neues Buch herausgegeben, an dem er schon viele Jahre gearbeitet hat. Es ist eine vorzügliche Sammlung von Predigtentwürfen unter dem Titel „Botschafter an Christi Statt". — (Zu beziehen ist es nur direkt vom Herausgeber.)

R. R.

---

## Tabor College

Präsident F. C. Peters berichtet, daß 13 Fächer des Unterrichts im Tabor-College von der Kansas-Universität anerkannt werden. Alle Kurse des ersten und zweiten Jahres und folgende höheren Kurse: Bibel und Religion, Biologie, Chemie, Erziehung (Education), Englisch, Deutsch, Geschichte, Malerei, Mathematik, Musik, Psychologie, Physik und Soziologie.

John Esau, graduierter Student und Missionarskandidat von Kitchener, Ont., und Marcella Wiens von Delft, Minn., Studentin im zweiten Jahr, vertraten die Tabor-„Christian Fellowship Association" auf der vierten jährlichen Internationalen Studenten-Missionskonferenz, die vom 27. Dez. bis 1. Jan. 1955 in der Universität von Illinois, Urbana, Ill., stattfand. Die Konferenz wird von dem Inter-Varsity Christian Fellowship gefördert, und die Tabor-C.F.A. ist Mitglied der Organisation.

Das Konferenzthema war: „Veränderliche Welt — unveränderlicher Christus". Dieses ist das erste Mal, daß Tabor-Studenten diese Missionskonferenz besuchen.

— Korr.

---

## Menno Home, Abbotsford, B.C.

Wiederum sind wir am Anfang eines neuen Jahres. Der Herr hat uns im verflossenen Jahr viel Gnade erwiesen, indem er uns durch sein Wort und seine Tat reichlich gesegnet hat.

Auch wir hier im Menno-Heim, Abbotsford, durften die Nähe des Herrn durch sein Wort spüren. Jeden Sonntag wurde uns das Evangelium gebracht. Mittwoch haben wir Bibelstunde und außerdem kommen Sänger bis dreimal an den Wochenabenden und erfreuen uns mit schönen lieblichen Liedern. Und wie tut uns das so wohl — es war uns immer ein Genuß der Freude. Wir danken herzlich für die Besuche. Bitte kommt wieder — auch ihr Sänger — und erfreut uns auch im neuen Jahr mit Gedichten und Liedern.

Wir befinden uns hier im Heim ganz wohl, und empfehlen uns und ganz besonders die Hauseltern der Fürbitte; denn es ist nicht leicht, Hauseltern zu sein.

Zum Schluß wünschen wir dem lieben Editor nebst dem Druckerpersonal und allen Lesern ein von Gott gesegnetes Jahr 1955.

P. J. Born.

---

## Burr, Sask.

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

(1. Mose 8, 22).

Außergewöhnlich reiche Niederschläge hatte das Jahr 1954 zu verzeichnen. Der größte Teil davon entfiel auf die Monate Juli, August und September. Ein Zweig des Wolwerin-Flusses, dessen Bett über 50 Jahre trocken gelegen hatte, füllte sich mit Wasser. Es hat viel fruchtbares Farmland unter Wasser gebracht. Auf einer Farm südöstlich von Burr mußte deshalb ein Stall weitergebracht werden. Der Zweigfluß kommt von Humboldt und fließt nach dem Süden, bei Burr biegt er nach Westen und mündet in den Wolwerin-Fluß.

Die Erntearbeiten sind in dem Distrikt noch nicht beeindigt. Der Frost ist noch nicht in die Erde eingedrungen. Den Erdboden bedeckt eine dünne Schicht Schnee. Das Wetter ist mild.

Im Städtchen Humboldt wird ein neues Hospital gebaut. Es hat 4 Stockwerke und soll im Mai 1955 fertig werden. Der Bau kostet $805,000, davon sollen noch $85,000 aufgebracht werden.

Die Watrous M.Br.-Gemeinde hatte im verflossenen Sommer ein Tauffest. Es waren 8 Täuflinge. Am 24. Oktober war Erntedankfest. Die Wahlen fürs nächste Jahr sind auch schon durchgeführt. Br. Jak. Wiens, Watrous, hat die Leitung der Gemeinde übernommen.

Unser Gottesacker hat zwei neue Gräber: Schw. C. Wall und Schw. C. Penner sind von uns geschieden. „Wir haben keine Mutter mehr: das teure Mutterherz hört' auf zu schlagen!"

Heimkehren vom Grabe der Mutter, das heißt um ein gutes Stück Liebe ärmer heimgehen.

O lieb, solang du lieben kannst!
O lieb, solang du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Grüßend,

J. H. Töws.

---

## Rockway Mennonite High School, Kitchener, Ont.

Auf einer kleinen Anhöhe, inmitten eines neuen Stadtviertels der Stadt Kitchener, liegt die „Rockway Mennon. High School". Das Grundstück, auf dem die Schule steht, enthält etwa 13 Acres und bietet genügend Raum für Spielplätze und Erweiterung. Die Schule wurde vor etwa 10 Jahren von den Altmennoniten gegründet und hat ein beständiges Wachstum zu verzeichnen. Etwa 150 Schüler besuchen die Schule gegenwärtig. Da sich das alte Schulgebäude als zu klein erwies, so hat man in diesem Jahr einen Neubau aufgeführt. Das neue Schulgebäude enthält vier schöne Klassenzimmer und mehrere Administrationszimmer. Professor James Murray von der Toronto-Universität war der Architekt und eine Baufirma von Kitchener führte den Bau auf.

Sonntag, den 12. Dezember, war das Einweihungsfest. Es fand in der Ersten Mennonitenkirche statt. Ray Roth, Präsident des Heßton-College, Kansas, war der Hauptredner. Prof. Murray und Beamte vom Bildungsministerium sprachen sich dann sehr anerkennend über die gute Arbeit der Schule aus. In anerkennender Weise wurde auch aller, derer gedacht, die die schwere Pionierarbeit in der Schule getan hatten. Dr. Derstine, Prediger der Kirche, sprach dann das Weihegebet. Nach der Feier begaben sich viele zur Schule, wo die formelle Eröffnung und Besichtigung der Schule stattfanden.

Die Schule trägt einen positivchristlichen Charakter und dürfte von großem Segen sein für die (über 70,000) Einwohner von Kitchener und Waterloo. Für uns als Nachbargemeinde, die wir durch Lehrer und Schüler auch in der Schule vertreten sind, dürfte diese Anstalt in Zukunft von großem Werte sein.

H. B. Tießen.

---

**Alte Adresse:** % Tabor College, Hillsboro, Kansas, USA.
**Neue:** Neuwied am Rhein, Pfarrstraße 50, Germany,
**Abe J. Neufeld.**

**Alte Adresse:** 362 T.C.H., R.R. 2, Aldergrove, B.C.
**Neue:** Box 321, North Clearbrook, B.C., **John J. Friesen.**

---

## Nachrichten . . .

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Ein Rev. Clarence Jordan von Georgia, USA, machte in den letzten Wochen in den huterischen Bruderhöfen Manitobas Mitteilungen über die neugegründete kooperative Kolonie in Georgia. In Fragen der Gütergemeinschaft und auch in anderen religiösen Erkenntnispunkten scheinen sie mit den Huterischen übereinzustimmen und wollen sich dieser Gemeinschaft anschließen.

— In Hillsboro, Kansas, starb am 15. Dez. der Prediger der Krimer M.Br.-Gem. P. R. Jost, 75 Jahre alt.

— Am 28. Dez. fiel im Altenheim in Steinbach, Man., J. L. Wiebe, 64, die Treppe hinunter, erlitt dabei Schädelbruch und starb an den Folgen.

— In Fernheim, Paraguay, starb am 7. Nov. Witwe Bartel, geb. Wohlgenut, 90. Sie stammte aus Deutsch-Czonskow, Polen und kam 1931 nach Paraguay. Sie wurde in Filadelfia vom Bethaus der M.Br.-Gem. aus zu Grabe getragen.

— Am 7. Nov. verabschiedeten sich Aelt. Hans Epp und Pred. G. Epp von der Mennonitengemeinde in Volendam, Paraguay, um sich nach Kanada zu begeben. Der Leiter der Brüdergemeinde, Pred. Franz Janzen, war schon vorher nach Brasilien gezogen. Leiter der Mennonitengemeinde ist dort jetzt Pred. Jakob Pries.

— Die Menno-Kolonie im Chaco, Paraguay, hat südlich von der Kolonie weitere Ländereien gekauft, um neue Dörfer anzusiedeln. — Am 26. Okt. stürzte dort der 12-jährige Franz Braun, Enkel des David Braun, des Leiters des Industriewerkes in Menno, vom Pferd und starb nach 24 Stunden an den Folgen.

— Kanada hat zur Zeit dieser Jahreswende leider eine erhebliche Zahl Arbeitsloser. Auch manche Neueingewanderten sind ohne Arbeit und Verdienst. Obwohl dieses Land noch viel mehr Bevölkerung braucht, so wächst die Industrie doch nicht stark genug, um jahraus — jahrein vielen neuen Einwanderern ständige Beschäftigung zu bieten; auf die Farmen wollen aber die wenigsten gehen, haben auch nicht das Kapital, um Land zu kaufen. So ist es nun für manche Neukanadier recht schwer, aber mit Fleiß und Gottvertrauen findet sich noch immer für jeden ein Weg.

— Prof. B. H. Unruhs Buch „Die niederländisch-niederdeutschen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen im 16., 18. und 19. Jahrhundert" soll, laut letzter Nachricht vom Verfasser, nun fertig sein zum Versand. Sobald wir es erhalten, wird es an alle, die es bestellt haben, verschickt, und zum Verkauf auf Lager sein. Wir geben es dann bekannt.

— Die Januar 1955-Nummer des Journals „Mennonite Life" ist höchst interessant und jetzt erhältlich für 50c.

— Die Franconia-Konferenz der Altmennoniten schickte kürzlich Missionsarbeiter in ein neues Feld — nämlich nach Kuba, Westindien, und ein Paar Missionsgeschwister nach Luxemburg, Europa.

— „Menno Travel Service", Akron, Pa., arrangiert auch in diesem Jahr wieder eine Europareise für Studenten der mennonitischen Colleges. Dieses wird die neunte Exkursion dieser Art sein und man kann dabei Gr. Britannien, Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, die Schweiz und andere Länder besuchen. Man verläßt New York per Flugzeug am 10. Juni und kommt wiederum per Fugzeug zurück, ungefähr am 27. August. Die ganzen direkten Reiseunkosten betragen für Studenten $825, für andere Teilnehmer $840. Alle persönlichen Einkäufe und Reisen außerhalb der Tour-Route sind natürlich außerdem zu decken. Nähere Auskunft erhält man vom Office in Akron.

— Edward P. Neufeld, der Sohn von Mr. und Frau H. G. Neufeld, Nipawin, Sask., der gegenwärtig den Posten eines Ratgebers an der Bank von England in London inne hat, wurde im Januar 1954 für seine Dissertation „Canadian Banking" mit dem Titel eine Ph. D. ausgezeichnet. Mr. Neufelds Artikel „Changes in Canadian Banking" wurde kürzlich vom „The Banker", der englischen Fachzeitschrift, zur Veröffentlichung angenommen. — Neufeld plant noch ein weiteres Jahr in London zu verbleiben, um dann mit Frau und 2 Kindern möglicherweise nach Ottawa zurückzukehren.

— Wer von den Lesern noch nicht sein Lesegeld vorausbezahlt hat, möchte es bitte recht bald tun.

— Besucher in der Redaktion vor Neujahr waren Henry Giesbrecht von Lethbridge, Alberta; John J. Braun, Stewart Rd., Yarrow, B.C., und viele Leser aus Manitoba, die zur Bibelkonferenz gekommen waren.

— Im ersten Weltkriege kamen insgesamt 9,7 Millionen Menschen um, darunter 2 Millionen Deutsche. Im letzten Weltkriege waren es 55 Millionen im ganzen und 6,5 Millionen Deutsche.

— Ein italienisches Flugzeug mit 32 Passagieren an Bord stürzte am 18. Dez. nachmittag in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes Idlewild, New York, auf die Erde und fing sofort Feuer. Es konnten 5 Personen gerettet und 13 Leichen geborgen werden. Das Flugzeug kam von Rom und hatte Zwischenlandungen in Mailand und Boston gemacht. Die Maschine machte zwei erfolglose Landungsversuche bei dem regnerischen Wetter, welches jedoch kein Hindernis für Flugzeuge darstellte.

Die DC-6-Maschine raste gegen einen Pier und wurde in die Jamaica Bay geschleudert. Die fünf Geretteten wurden aus der aufgebrochenen Kabine herausgeschleudert und fielen ins Wasser, wo sie bald durch Hubschrauber aufgefischt wurden.

Einer der Ueberlebenden schrie immer nur: „Wo ist meine Frau? Wo ist meine Frau?"

* * *

**Japan.** — Peking wirbt mit allem Nachdruck um Japan. So werden in letzter Zeit immer wieder Delegationen aller japanischen Parteien nach Rotchina eingeladen, um sich selbst ein Bild von dem „natürlichen Absatzmarkt" für Japan zu machen. Auf Grund dieser Besuche gehen die japanischen Rechts- und Linkssozialisten so

(Fortsetz. auf S. 12—1)

# Frauendienst

## Die Könige.

Drei Könige wandern aus Morgenland,
ein Sternlein führt sie zum Jordanstrand,
in Juda fragen und forschen die drei,
wo der neugeborene König sei.
Sie wollen Weihrauch, Myrrhen und Gold
dem Kinde spenden zum Opfersold.

Und hell erglänzt des Sternes Schein,
zum Stalle gehen die Könige ein,
das Knäblein schauen sie wonniglich,
anbetend neigen die Könige sich,
sie bringen Weihrauch, Myrrhen und Gold
zum Opfer dar dem Knäblein hold.

O Menschenkind! halte treulich Schritt!
Die Könige wandern, o wandre mit!
Der Stern der Liebe, der Gnade Stern
erhelle dein Ziel, so du suchst den Herrn.
Und fehlen Weihrauch, Myrrhen und Gold,
schenke dein Herz dem Knäblein hold.

## Wunderdoktoren?

„Er trat zu ihr und richtete sie auf und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen." (Mark. 1, 31).

Es ist die Schwiegermutter des Petrus, die hier die Heilandsmacht Jesu an ihrem Leibe erfährt. Unmittelbar vorher hat er in der Synagoge von Nazareth die gleiche Kraft bewiesen an einem Menschen, der an dunkle Mächte gebunden war. Es ist die Vollmacht, die er als der Gesalbte Gottes, als der geliebte Sohn des himml. Vaters hat. Sie erweist sich wirksam durch die Berührung seiner Hand, durch die sie gleichsam hindurchgeht und die Gewalt des Fiebers bricht. Die Geheilte ist daraufhin in der Lage, ihm als Hausfrau zu dienen. Darin kommt ihre ganze Dankbarkeit zum Ausdruck. — Heute hat der erhöhte Herr die gleiche Vollmacht wie damals, und es gibt immer wieder Menschen, die sie auch an ihrem Leibe erfahren. Aber nicht darauf kommt es an, daß jemand durch Gebet und Handauflegung geheilt wird. Es geht nicht in erster Linie um das Gesundwerden, sondern um die Christusvollmacht Jesu in unserm Leben, die uns von allen Gebundenheiten lösen und reinigen will und uns zu seinem Dienst befähigt.

Jesus und die Apostel haben durch Wunder Kranke gesund gemacht. Gesund machen und Wunder tun gehört zu den Geistesgaben, die der Gemeinde geschenkt sind. Es geschah und es geschieht in der Christenheit, daß Menschen krank sind, damit die Werke Gottes an ihnen offenbar werden. Und zwar auf eine wunderbare Weise, die alle Erfahrungsgesetze durchbricht, wo Gott in freier Güte tut, was kein Arzt zu tun vermag oder auch nur zu erhoffen wagt. Der Heilige Geist macht keine Wunderdoktoren. Seine Wunder sind „mitfolgende Zeichen", die dem Lauf des Evangeliums von der gnädigen Vergebung der Sünden durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus dienen. Sie geschehen im Schoß der Gemeinde, verborgen bei den Armen und Elenden. Wo Menschen sie wirken dürfen, geschehen sie immer aus dem Erbarmen und führen immer in die Demut und lassen sich nicht an die große Glocken hängen. — „Gottes Hände sind ohn' Ende, sein Vermögen hat kein Ziel. Ist's beschwerlich, scheint's gefährlich, deinem Gott ist nichts zuviel."

## Mit Gott.

Mit Gott gehn wir getrost dahin,
Der künft'gen Zeit entgegen.
Mit Gott! — nimm dieses Wort zu Sinn —
Denn es hat Gottes Segen.
Allein damit tu jeden Tritt,
Das Herz zu Gott erhoben;
Die Hilfe kommt von oben.

In Frieden wohnt, wer Gott vertraut,
In Ruh' an allen Orten.
Sein Lebensglück ist fest gebaut,
Ist Gott sein Fels geworden.
Der's Auge macht, sieht vor und wacht;
Der's Ohr pflanzt, wird dein Flehn,
Dein stilles Wort verstehen;

Herz, deine Wünsche schick hinauf,
Wohlan, mit ihm zu weiterm Lauf,
Mit Ihm in Wort' und Taten.
Mit Gott allein, so soll es sein;
Dich preisen Deine Werke;
Sei mit uns, Gott der Stärke!

## Vollkommenheit.

Ein Freund besuchte einst den großen Künstler Michelangelo, der die letzten Arbeiten an einer Statue verrichtete. Einige Zeit nachher besuchte er ihn wieder, und der Bildhauer war immer noch an derselben Arbeit. Sein Freund betrachtete die Arbeit und sagte: „Du hast nichts daran gemacht, seit ich das letzte Mal hier war".

„Ich habe diesen Teil überarbeitet und jenen feiner geschliffen; ich habe diesen Gesichtszug sanfter gemacht und jener Lippe mehr Ausdruck verliehen", antwortete der Künstler.

„Ganz wohl", erwiderte der Freund, „aber diese Dinge sind doch Kleinigkeiten."

„Das mag so sein", sagte Angelo, „aber erinnere dich, daß Kleinigkeiten die Vollkommenheit herstellen, und die Vollkommenheit ist keine Kleinigkeit."

Geben wir auch auf Kleinigkeiten acht? Wohl ist es für uns ein Ding der Unmöglichkeit, solange wir uns in diesem Leibe der Niedrigkeit befinden, vollkommen zu sein. Aber wenn wir danach streben, in allen Dingen, auch in Kleinigkeiten, uns unter den Willen des Herrn zu beugen und auf die mahnende Stimme des Heiligen Geistes zu achten, sind wir auf dem Wege, dem Herrn schon hienieden ähnlicher zu werden. Möge Er uns dazu im neubegonnenen Jahr 1955 viel Gnade geben!

* * *

Herr, hilf mir durch die Zeiten,
Herr, lenke meinen Sinn
hin zu den Ewigkeiten,
wo ich zu Hause bin.

Herr, gib dem Herzen Ruhe,
daß es sich nicht zerreibt
in dieser Welt Getue,
daß Ewiges ihm bleibt.

Ida Maria.

## Eine Gebetserhörung.

Es war schon 1 Jahr und 11 Monate, daß ich etwas im Hals hatte. Es wurde immer schlechter, zuweilen stach es mir so im Kopf und in den Ohren, daß ich befürchtete, den Verstand zu verlieren. Da entschloß ich mich zum Arzt zu fahren, und der sagte, daß ich nach Winnipeg zu einem Spezialisten fahren sollte. Nach dessen Untersuchung am 11. Nov. 1954 sagte er, ich müsse zum Krankenhaus zur Operation. Weil es nun aber so tief im Hals war, hatte ich Furcht davor. So habe ich des Nachts wenig geschlafen. Ich legte alles dem Herrn

Jesus ans Herz und bat ihn, mir doch zu helfen und mich, wenn es sein Wille sei, wieder gesund zu machen. In dem festen Vertrauen, daß er mich gesund machen kann, schlief ich ein. Als ich wieder erwachte, mußte ich husten und schluckte ein hartes Stück herunter und die Schmerzen waren weg, auch wenn ich daran faßte.

Am 14. Nov. mußte ich ins General Hospital, um die Operation durchführen zu lassen. Ich war ganz ruhig, als sie mich in das Operationszimmer führten. Als ich wieder zu mir kam, sagte eine deutsche Schwester, der Arzt hätte das nicht gefunden, was er bei seiner Untersuchung gesehen hatte, aber er habe alles gut rein gemacht.

Ja, der Herr Jesus ist auch jetzt unter uns und lenkt die Hände der Aerzte, damit alles gelingt. Er ist der gute Arzt über alle Aerzte, er führet alles herrlich hinaus. Damit hatte der Herr wieder seine Liebe zu uns Sündern bewiesen. Wie gut er es doch meint! — aus Gnade nur, Gnade allein! — Amen.

In Liebe alle grüßend, die nach der oberen Heimat streben.

Fr. Maria Janzen,
McCreary, Man.

## Neujahrswanderung.

Neujahrstag, nur ein kurzer Steg
zu langem, unbekannten Weg.
Unendlich Schneefeld
dünkt die Welt.
Du rufst hinaus, der Ton verhallt
in wunderweißem Winterwald.
Aus weltverlor'ner Träumerei
schreckt plötzlich dich ein Krähenschrei.
Ein Lispeln aus dem Wintergrab,
das Saatfeld seine Antwort gab.
Verwirrend blendet dich der Schnee,
die Helle tut den Augen weh.
Du schließt sie, angefüllt mit Licht,
Nun ängstigt dich der Fremdling nicht,
dem du gefaßt entgegengehst.
Indem du sinnend stille stehst,
tief Atem holst, erhellt dein Blick,
schaust einen Augenblick zurück.
Dann öffnest du die Arme weit:
Komm, junges Jahr, ich bin bereit!

Jul. Zerfaß.

## Von guten Mächten...

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
ach, Herr, gib unsern aufgescheuchten Seelen
das Heil, für das Du uns bereitet hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Laß warm und still die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

D. Bonhoeffer

(Zu Neujahr im Konzentrationslager gedichtet.)

### Aussprüche über die Demut:

Wenn du aufrichtig um Demut bittest, so bittest du unbewußt um Demütigungen. Aber fürchte dich nicht; denn in der Demut ist Frieden. Sam. Gonat.

*

Demut ist im Grunde nichts anderes als persönliche Wahrhaftigkeit. W. F. Oehler.

*

Willst du höher sein als dein Meister? — Einen Hammer her und die Ansprüche ans Kreuz! H. Coerper.

*

Eitelkeit, die uns so hoch erhebt, ist in Wahrheit unser größter Tiefstand. W. Goes.

*

Nur wer von sich selber los, der ist groß. W. Barth.

*

Nichts ist in Gottes Augen so klein wie Hochmut, nichts erhebt so sehr wie Demut. Anna Dix.

# MEIN BLAUES PFERD "Komet"

Von Martin Jaeckel.

(5. Fortsetzung)

Die Erzählung des Alten über das unglückliche Ende des tapferen Löwenjägers bewegte mich tief. Ich wollte allein sein und ging nach dem Fluß und setzte mich auf einer der schwarzen, blankgescheuerten Blöcke, die wie eine Barre in den Fluß hineinragen. Welch wundervolles, friedliches Bild bietet doch diese große smaragdgrüne Wasserfläche, die blank wie ein Spiegel zwischen den grünen Ufern liegt! Schilf, Unterholz, Fächerpalmen und riesige Laubbäume rahmen den Spiegel; ein überhängender Baum läßt seine Zweige vom Wasser bespülen, und ein weißer Reiher sitzt still und reglos auf dem Ast. Es ist alles so heimselig, und und man könnte auf den ersten Augenblick denken, man hätte den Ausschnitt einer deutschen Flußlandschaft vor Augen. Aber da ist ein Unterton der Wildnis in dem trauten Bild. Es gibt keinen Frieden in der Gottesnatur, so wenig wie im Herzen des Menschen, der nicht in Gott Frieden gefunden hat. Es ist immer etwas zum Fürchten da. Es rauscht im Schilf, und sofort schreckst du auf und spähst, ob nicht der Kopf des Löwen im Ried lauert. Es gluckst in den Wassern, ein paar Augen und ein zackiger Grat heben sich vorsichtig herauf, ein Krokodil, das auf Beute lauert. Eben kam Komet das Ufer herunter, um zu saufen. Es war Zeit, den Krokodilen eine Warnung zu geben, daß sie sich nicht an meinem edlen Pferd vergreifen sollten. Mein Gewehr war zu Stelle. Leise hob ich es und zielte zwischen die Augen, die wie zwei Sehrohre eines Tauchbootes eben nur über den Wasserspiegel ragten. — „Päng! Sst!" sagte die Kugel, als sie ein paar Zentimeter vor den Sehrohren aufs Wasser schlug. Offenbar hatte ich fehlgeschossen, aber der Schreck war genug, das Krokodil war lautlos verschwunden. Noch eine andere Wirkung hatte der Schreckschuß. In das starre Bild kam plötzlich Leben und Bewegung; ein prächtiger Kudubulle, der im Ried gelegen, sprang geräuschvoll auf und nahm in hohen Fluchten den Uferwall. Die langen, schraubenförmig gewundenen Hörner weit zurückgelegt und die Nase noch in die Luft gestreckt, verschwand er in dem dichten Buschfeld. Eine kleine Gruppe Wasserböcke, die ebenfalls zwischen dem Schilf geruht hatten, hatte es nicht so eilig, sondern trottete gemächlich hinter dem Kudu her. Eine große Herde Gnus dagegen, die eben auf der Uferhöhe erschienen war, um zur Tränke zu kommen, stutzte nur einen Augenblick, dann warf sich der große Leitbulle mit einem Satz herum und, Schwanz in der Luft und Kopf an der Erde, galoppierte er in die Sicherheiten des Buschfeldes zurück. Die ganze Herde folgte ihm, daß im nächsten Augenblick nur noch eine dichte Staubwolke ihren Weg anzeigte. Es ist ganz verwunderlich, wie ein so gewaltiges Tier, wie zum Beispiel ein Kudu oder eine Säbelantilope, so durchaus stillstehen und sich in der Farbe der Decke, ja sogar in der Stellung des Geweihs so unbedingt der Umgebung anpassen kann, daß ein Jägerauge minutenlang auf den nämlichen Fleck schauen kann und doch nicht die Spur von der Anwesenheit des Wildes bemerkt, wenn nicht das Tier sich durch Flinkern mit Ohr oder Schwanz verrät.

Unter einem Baum vor dem Kral schlief ich dann, bis mir Komet, der zu meinen Häupten an den Stamm gebunden war, mit einer leisen Berührung seiner weichen Schnauze ergebenst anzeigte, daß die Morgendämmerung gekommen sei. Mit dem Sonnenaufgang saß ich im Sattel, um wieder zu reiten. Gegen Abend erreichte ich mein letztes Ziel, einen Platz mit Namen Eldorado, wo ich zu taufen hatte. Dort wohnt nur eine Familie. Den letzten Tag ritt ich allein, ohne Gewehr, nach Süden, weil der Eselwagen zu dem Umweg rund um das Gebirge gezwungen war. Es war ein wundervoller Ritt. Nach dem letzten Regen ist das ganze Land frühlingsgrün und frisch. Stellenweise war der nackte rote Wüstensand wie besät mit wundervollen weißen Lilien, den vergänglichen Blumen des Evangeliums, die in der Einöde aufsprießen, am Morgen ihren reinen Kelch der Sonne öffnen und am Abend gelb und verwelkt am Wegrand liegen. Meist halten sie ungesehen von Menschenaugen ihre Pracht nur dem blauen Himmel entgegen.

Ein wunderliches Erlebnis hatte ich mit etlichen Straußen. Im allgemeinen ist der Strauß ein scheues Tier und flieht, ehe ein Reiter auf Schußweite herankommen kann. Nur in der Brutzeit ist der männliche Strauß äußerst gefährlich und stürzt sich wie ein gereizter Bulle auf den Menschen. Man erzählt von vielen Unglücksfällen, daß wütende Strauße den Pferden den Leib aufgeschlitzt und den Reiter zu Boden getrampelt haben. Ich begegnete unterwegs zwei Straußen, einem schwarzen männlichen und einem grauen Weibchen. Die Tiere machten gar nicht Miene zu fliehen, sondern hielten mich auf zwanzig Schritt Entfernung im Auge. Da mir die Sache nicht ganz behaglich vorkam, ritt ich rascher und sah plötzlich im Weg vor mir fünf Hühner laufen, die ich im ersten Augenblick für Perlhühner hielt. Da sie jedoch nicht aufflogen, wie Perlhühner getan hätten, sah ich sie mir genauer an und kam schließlich zu der Ansicht, daß ich es mit jungen Straußenküken zu tun hatte, die vielleicht kaum drei Tage alt sein mochten. Sie wackelten mit großer Eile den Weg entlang und waren nicht schlau genug, um nach rechts oder links aus dem Pfad ins hohe Gras einzubiegen, wo sie sofort unsichtbar geworden wären. Ich hielt mein Pferd etwas zurück, um sie nicht sofort einzuholen, weil ich neugierig war, was sie tun würden. Nach einer Weile wurden vier von ihnen müde und legten sich platt in den Weg, den Körper an den Sand gepreßt, Hals und Kopf flach auf den Boden. Ich stieg ab und hob eins der Tierchen auf. Es machte auch nicht den geringsten Versuch zur Flucht, auch die andern blieben regungslos in derselben Stellung. Ich glaube, daß dieses Gebaren der Grund zu der Fabel ist, daß der Strauß den Kopf in den Sand steckt, um den Verfolger nicht zu sehen. Die Tierchen waren von der Größe eines Huhns, aber der Körper war durchaus eirund, die Beinchen noch sehr kurz, obgleich die starke Laufzehe schon richtig ausgebildet war. Der Hals war im Verhältnis zu dem übrigen Körper lang, der Kopf dick und die Augen groß und schwarz. Der Körper war mit einem grauschwarzen Flaum bedeckt, doch waren die Federn schon in ihren weißen Kielen vorgestoßen, so daß der Rumpf eigentümlich gefleckt und borstig wie bei einem Igel aussah. Da ich nur allein zu Pferde war, konnte ich mich nicht mit einer Menagerie schleppen und keins der Tierchen mit nach Hause nehmen. So legte ich die Dinger wieder in den Sand, wo sie wie steifgewordene liegenblieben. Ich stieg auf und ritt weiter. Das letzte der Tierchen schien das kräftigste zu sein. Es lief noch andauernd im Weg vor dem Pfad und wußte so gut seinen Abstand zu halten, daß ich es nicht erreichte, selbst als ich das Tier zum schnellen Traben anspornte. Plötzlich brachen noch zwei mächtige Wildschweine aus dem Dikkicht und hielten eine Strecke lang den Weg. Ich mußte lachen über den Aufzug, den wir machten. An der Tete trotteten die Wildschweine im bekannten Schweinsgalopp, dazwischen wackelte der kleine Strauß, und am Schluß trabte ich auf dem blauen Komet, dem das Spiel Spaß zu machen schien. Die Wildschweine gaben das Rennen zuerst auf und schlugen sich seitlich in die Büsche. Dann wurde auch Klein-Sträußchen müde und legte sich platt in den Sand wie seine Geschwister. Schließlich trabte ich wieder allein und kam spät am Abend in mein Heim.

---

Viertes Kapitel.

**Von Schildkröten, Heiden, Schweinen, Gnus und Mädchen.**

Der Sommer war vergangen, die wilden Springen hatten ihr rotgoldenes Winterkleid angezogen, und der Brunftschrei der Schwarzfersenantilopen (Rooibökke) dröhnte mit Fauchen und Gurgeln jede Nacht im Buschfeld. Komet, der blaue Hengst, hatte manchen Ritt mit mir gemacht und sich zu einem gewissenhaften Missionspferd entwickelt, das bei jedem viereckigen Strohhaus anhielt, weil es dort eine Kirche vermutete, und das mit viel Verständnis ein Schulkleid von einem Eingangslied unterscheiden konnte; denn wenn ich auf eine Außenstation geritten war und die Gemeinde in der Kirche das Lied „Laß mich Dein sein und bleiben" anstimmte, so kam mein Komet ganz von selbst angetrabt, da er wußte, daß er dann bald aufgesattelt würde. Auch außerkirchlich hatte Komet seine bestimmten Meinungen und drückte sich auch aus. Wenn ich mit ihm jagen war und hatte einmal fehlgeschossen, so pflegte er mit einem Blick vernichtender Verachtung nach mir herumzublicken, daß ich mich jedesmal schämen mußte.

Mit Beginn der Wintermonate hatte ich Auftrag, auf einem Missionsplatz Ha Manamalala in der Nähe des großen Flusses Limpopo nach dem Rechten zu sehen. Ich machte mich nach meiner Gewohnheit mit dem Eselwagen auf den Weg und ritt auf Komet voran. Wir schliefen vier Nächte im Feld und erreichten am fünften Tag den Platz Manamalala, wo wir unter dem Schirm eines riesigen Affenbrotbaumes das Lager aufschlugen. Der Affenbrotbaum mag schon viele Jahrhunderte gesehen haben, und sein Stamm war so dick, daß er von mir und meiner Mannschaft (sechs Mann) nicht umspannt werden konnte.

Nun begann aufs neue das Lagerleben.

Die Romantik des Lagerfeuers hat immer wieder eine neue Note. Da sitzt der „Oberförster" Ramilo Morula, der siegreiche Held, der schon drei Tiger mit dem Speer erschlagen hat, am Speer und brät eine Schildkröte, die er am Wege gefangen. Die Hornhaut der Tieres schwelt im Feuer, und das Fett trieft aus den Eingeweiden, daß sich mir Verschiedenes im Magen umdreht, aber Ramilos Augen funkeln, und schmatzend prüft er den Leckerbissen. Gideon schmort sich inzwischen eine andere Delikatesse, den Kopf eines Perlhuhns mit Schnabel, Kamm und Federn, während Friedrich und Daniel den großen Topf Maisbrei umrühren. Der Eseljunge Köna hat die harte Wurzel des Brotbaumes zum Kopfkissen gewählt und schläft und schnarcht, während die Männer und Mädchen vom Heidenkral zu Besuch gekommen sind und eine lebhafte Unterhaltung führen. Seltsam fällt der Flackerschein des Feuers über die nackten Gestalten mit den glänzenden Augen und den weißen Zähnen, und seltsam hängt der volle Mond in dem Gezweig des Riesenbaumes uns zu Häupten. Die Männer erzählen von dem Löwen, der gestern früh an unserm Lager vorbeigegangen. Sie erzählen von dem Brüllen eines „Modimo" (Gottes), das sie vor ein paar Wochen erschreckt hätte. Das Brüllen des Modimo war ein Erdbeben, das auch anderweit gehört worden war.

So gehen die Gespräche und das Gelächter hin und her am Feuer, bis ich mein Testament und Gesangbuch aus dem Koffer hole.

Dann schweigen die Leute und hören den Gesang der Christen, das Gotteswort und das Nachtgebet.

Mein Leibkoch und Kammermohr Friedrich Dachsbeißer (Ledyapela) kann sich's zumeist nicht versagen, den Heiden noch ein Privatissimum zu halten über das verlesene Wort oder über einen Liedvers. Er ist ein echter Evangelist, der überall von seinem großen Gott redet. Dabei spricht er in einer volkstümlichen Anschaulichkeit, die für den Europäer manchmal hart an das Komische streift.

Eines Abend hatte ich mich bemüht, den Heidenkindern den Vers eines Abendliedes beizubringen. Dort heißt es: „Ki robala khutsong". Zu deutsch: „Ich schlafe in Frieden". Als ich geendet hatte, begann mein Koch, während er ungeachtet seiner Ansprache einen Topf mit einer Muschel auskratzte: „Wißt ihr denn, was Frieden heißt: Habt ihr den Frieden? Nein, ihr habt keinen Frieden. Wenn ihr euch hinlegt zum Schlafen, dann kommen die kleinen Tierchen, die Flöhe, und beißen euch hier und beißen euch da. Und dann kommen die andern Tierchen, die Wanzen, und stechen euch hier und stechen euch da. Und dann kratzt ihr euch hier und kratzt euch da und legt euch auf die andere Seite. Aber in Frieden schlafen könnt ihr nicht. Seht, ein Mensch, den die Wanzen beißen, der hat keine Ruhe. Und wenn ein Mensch Unrecht tut und Sünden hat, so beißen ihn Sünden, und die Begierde sticht ihn, er kann nicht schlafen in Frieden, aber — wir Christen haben keine Wanzen. Die Sünden haben wir totgequetscht, wir schlafen in Frieden." So erklärte der Mann noch lange, und ich bin sicher, daß dieses Wanzen- und Floh-Gleichnis fester im Gedächtnis der Heiden sitzen bleibt als manche lange schön durchdachte Predigt.

In den nächsten Tagen hatte Komet Arbeit. Ich durchstreifte mit ihm das Gebiet, um mich über die verschiedenen Dinge zu unterrichten, die mir aufgetragen worden waren.

Am Sonntag hielten wir eine Heidenpredigt unter dem Affenbrotbaum. Die Heiden hatten sich festlich gekleidet, die Männer hatten ihre Felldecken auf die andere Seite gedreht, so daß der Werktagsschmutz nach innen geborgen war, und die Mädchen und Frauen hatten eine neue Schmalzschicht auf die braune Haut gestrichen, so daß sie glänzten wie frische geputzte Stiefel, außerdem hatten sie Hals, Kopf, Arme und Beine mit Perlenketten geschmückt, wie zum Festtanz. So kamen sie, um die „Diskosha tsa Madyakane" (Festgesänge der Christen) zu hören. Ich begann mit einem Lied und legte dann das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus. Auch die beiden Männer, die ich gebeten hatte, nach mir zu sprechen, hielten sich an den Gedankengang desselben Gleichnisses. Da wird derb und anschaulich bunt gepredigt. Da wird geschildert, wie der Sohn vom Vater sich sein Geld auszahlen läßt und dann nach Rhodesia mit der Eisenbahn fährt, dort als „Gentleman" mit Stöckchen und Stehkragen in allen Hotels große Zeche macht und alle Mädchen freit. Wie er dann schmutzig, verlumpt und verkommen auf einem Burenplatz arbeiten muß und schließlich dem Baas sagt, er will nach Hause zum Vater. Wie ihm der Baas abrät und ihn zu halten versucht. Der Alte wird dich ja doch nur hinauswerfen, wenn du ihm so verlumpt und stinkend unter die Augen kommst.

(Fortsetzung folgt)

**ENGLISH DICTIONARY**

Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢

Zu beziehen von

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

## Stille Augenblicke.

Der Erzvater Isaak ist unter den Patriarchen, den Heldengestalten des Alten Testamentes, keine besonders hervorragende; er ist mehr eine passive Natur. Das zeigt sich schon auf Morija, wo er sich widerstandslos als Opfer hinzugeben bereit war. Für die Form seiner Brautwerbung finden die heutigen jungen Menschen oft nur ein mitleidiges Lächeln: „Selbst ist der Mann!" Auch in seiner Ehe mit der energischen Beduinentochter Rebekka scheint er nicht der „starke Mann" gewesen zu sein. Das zeigen die Erfahrungen seines Alters mit Frau und Söhnen. Und erst die Kette von Streitigkeiten mit den Philistern wegen der neugegrabenen Brunnen! Manchmal mögen seine handfesten Knechte gesagt haben: „Unser Chef läßt sich eben einfach alles gefallen, statt einmal eine Faust zu machen und dreinzuschlagen. Da war unser alter Herr Abraham von anderem Holz. Wißt ihr's noch, der Handstreich mit seinen 318 Knechten —!

Und doch, wenn man näher zusieht, hat er vielleicht doch oftmals das bessere Teil erwählt. Wir brauchen nur zu fragen: Was wäre, auf die Dauer gesehen, besser geworden, wenn ...? Wenn er sich auf dem Opferaltar gesträubt und gegen das gezückte Messer des Vaters geschlagen hätte? Wenn er auf eigene Faust nach Gutdünken sich eine Frau geholt und damit eine böse Rute gebunden hätte? Wenn er jahrelang Streit mit den Philistern entfesselt und schließlich doch den kürzeren gezogen hätte? Wenn auch er in seiner Ehe den fortgesetzten „kalten Krieg" gehabt hätte —?

Isaaks starke Seite liegt auf einer anderen Linie. Er war ein Mann tiefen Gemüts. Als Elieser im fernen Morgenland weilte, heißt es von Isaak, daß er in der Abendzeit auf das Feld ging „um mit seinen Gedanken allein zu sein". Er hatte vor nicht langer Zeit die Mutter verloren, das ging seinem weichen Gemüt besonders nahe. Er wußte auch, was von dem Schritt Eliesers für ihn abhing. Da suchte er die Stille, und wir sehen ihn in der Dämmerung in die weite Ebene hinausgehen, „um mit seinen Gedanken allein zu sein". Daß er dabei nicht nur seinen eigenen Gedanken, sondern seinem Gott begegnete, dürfen wir gewiß glauben. Und als ihm auf diesem Weg die Braut zugeführt wird, da kann er sie annehmen als aus Gottes Hand.

„Mit seinen Gedanken allein sein" — kann man das heute noch? Daß es äußerlich schwer fällt, stille Augenblicke zu finden, wissen du und ich. Aber es ist nicht wahr, wenn wir sagen, daß es nicht doch möglich ist. Die Not liegt vielmehr da, daß wir es weithin „verlernt" haben, mit unseren Gedanken allein zu sein! Daß wir mit unserem inneren Menschen gar nichts mehr anzufangen wissen! Wenn wir ihm unter vier Augen begegnen, dann ist es uns eine direkte Verlegenheit. Kein Wunder, daß dann unser Leben immer lauter, rastloser, friedloser wird, daß wir „nicht mehr zu uns selber kommen". —

Ach, du Gott der wahren Ruh',
gib auch Ruhe mir!
Was ich denke, red' und tu',
streb nach Ruh' in dir.

H. H.

---

## Zank der Ziffern und Zahlen.

Die **Eins** sprach: Unter allen Ziffern und Zahlen bin ich der weise Einsiedler. **Eins** tut not, so mahnt euch ein frommes Lied, aus dem 17. Jahrhundert. Und Robert Reinicks „Deutscher Rat" hebt an: „Vor allem **eins**, mein Kind, sei treu und wahr!" Von wertvollen Dingen sagt man, sie wären 1a. Und wie weiß mich das Schulkind zu schätzen, liest es meine Zahl in roter Tinte unter der Klassenarbeit. Sagt, was ihr wollt: Ich bin die wichtigste Ziffer im ganzen Einmaleins.

Die **Zwei** meldete sich: Bitte, gehören zur Liebe nicht immer zwei? Ist die Zweisamkeit nicht schöner als die Einsamkeit? Zu zweien spielt man Schach, das Spiel der Könige; der Zwieback ist eine köstliche Speise; Zwillinge leuchten am Firmament, und zwei Feiertage sind euch zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten vergönnt. Daß es auch Zweideutigkeiten gibt, da sind einzelne Menschen schuld, nicht etwa ich. Laßt also mir den Ruhm, das nützlichste Gebilde unter den Zahlen zu sein.

Schon wehrte sich die **Drei**: Ihr Stümper! Drei Grazien gibt es, drei Tugenden, drei Musketiere, drei Könige und drei Eisheilige. Drei ist göttlich, und aller guten Dinge sind wiederumm drei. Mit dem Dreieck regierte Poseidon-Neptun und mit dem Dreispitz der Monsieur Bonaparte. Habt ihr nun genug Beweise, daß mir die Krone der Unentbehrlichkeit gehört?

Die **Vier** rümpfte die Nase: Schwätzer, die ihr alle seid. Bedenkt doch: Vier Elemente bilden die Welt. Vier Stimmen braucht ein voller Chor. Und erwartet man nicht vom vierblättrigen Kleeblatt das Glück? Na also, Stuhl, Bett, Tisch, Thron, Sofa, sie alle benötigen vier Beine, um fest auf dem Boden irdischer Tatsachen zu stehen. Vier Räder braucht der Wagen, sonst muß er kippen. Vier Jahreszeiten füllen das Jahr. Und was die Liebe angeht oder die geheime Aussprache, so geschieht wohl beides am besten unter vier Augen, nicht wahr? Nun schämt euch auf eure vier Buchstaben.

Da meinte die **Fünf**: Daß ich nicht kichere. Hat die Weltkugel nicht fünf Erdteile? Zählt der Mensch nicht alles Seltene an seinen fünf Fingern ab? Um fünfe stehen die Fleißigen auf, und beim Fünf-Uhr-Tee plaudern die Distinguierten. Gibt's überhaupt etwas Wichtigeres, als seine fünf Sinne beisammen zu halten —?

Die **Sechs** schüttelte den Kopf: Nein, wenn ich mir das alles anhöre. Die höchste Würfelzahl ist doch meine Sechs. Sechs Tage dauerte die Schöpfung, mit sechs Jahren kommt das Kind zur Schule. Ach, und Homer der große Alte, nur in sechsfüßigen Versen besang er die Helden, während die älteste Bibel des Origines in sechs Büchern geschrieben wurde. Bin ich also nicht die würdigste Gestalt aller Ziffern und Zahlen?

Die **Sieben** wußte es zu widerlegen: Meine Verehrten, Ziffern hin und Zahlen her, wer könnte mich übertreffen? Sieben Tage hat die Woche, sieben Sterne das hohe Bild der Plejaden. Die schönsten Märchen berichten von sieben Zwergen, sieben Bergen, sieben Raben, sieben Schwaben, sieben jungen Geißlein und den wunderbaren Siebenmeilenstiefeln. Sieben Werke der Barmherzigkeit gibt es zu üben, oder sollte das euch ein Buch mit sieben Siegeln sein? Rom steht auf sieben Hügeln, der Marienkäfer hat sieben Punkte, und das tapfere Schneiderlein schlug sieben auf einen Streich. Sieben fette und sieben magere Jahre gab es; also packt eure sieben Sachen vor meiner Erhabenheit, ihr Siebenschläfer, die ihr nicht wißt, daß sich auf sieben das Lieben reimt.

Die **Acht** mochte nicht länger schweigen: Warum heißt die wirksamste Ermahnung „Habet acht"!? Wenn die 8 auf dem Kopfe steht, dann bleibt sie, was sie war. Das, meine Herrschaften, nenne ich Charakter. Was tut nicht ein Mensch, wenn er nicht ge-achtet ist? Der Achter ist das schnellste Ruderboot, und wer's nicht glaubt, den tu ich in Acht und Bann!

Die **Neun** konnte nur schmunzeln: Liebe Acht, nimm dich in acht, denn vieles hast du geflunkert. Aber frag' mal die Kegelbrüder, ob sie sich freuen, wenn einer alle Neune wirft. Neun Musen gibt es, habt ihr das alles vergessen? Die neunte Sinfonie verkündet euch das Lied an die Freude, ihr Neunmalklugen.

Die **Null** wurde ungeduldig: Welche Rüpelei, von einem untauglichen Menschen zu sagen, er wäre eine Null. Werden nicht Zahlen beträchtlicher, wenn sie sich mit Nullen am Ende versehen? Je mehr sie davon erjagen, umso wichtiger brüsten sie sich im Bewußtsein ihres höheren Wertes. Bitte, fragt auch den Menschen: Wie glücklich, wie erlöst kann er sich oftmals fühlen, wenn er endlich eine Tür findet, die mit einer einfachen oder doppelten Null gekennzeichnet ist. Wenn ihr jetzt nicht schweigt, dann verlasse ich eure Gemeinschaft, und ihr werdet nie mehr über die Neun herauskommen, ihr komischen Gernegrößen!

Hier mischte sich nun der **Mensch** in den Zank: Ruhe jetzt! Keiner von euch wäre ohne mich. Ihr habt euer Schwester namens Null zu ehren, denn sie allein verhilft euch in die höheren Stufen. Ueber ihre Schwelle müßt ihr bei jedem Zehner hinweg. — Und du, verehrte Null, merke dir: Erst die Gemeinschaft mit den andern verschafft dir deine Bedeutung; denn tausend Nullen für sich sind so viel und so wenig wie eine. Ist das nun alles klar?

Die Zahlen von **eins** bis **null** seufzten kleinlaut „Ach ja". — Dann machten sie Frieden, denn jede fürchtete für ihre Existenz.

Heinz Steguweit.

**Man beachte die neue Adresse!**

**BERNARD ROSNER**

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

**542 Main Street**

(2 Block nördlich von City Hall)

Winnipeg — Phone 93-9798

ZAHNARZT

**SILAS E. GREENBERG**

512 Boyd Building
WINNIPEG. MAN.
Telephone 92-7679

Res. 50-1780 Office 50-2761

**DR. J. H. BATTERSHILL**

Arzt und Chirurg

807 Henderson Highway

East Kildonan — Winnipeg

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853

**Dr. H. Oelkers**

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

**Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters**

**Aerzte und Chirurgen**

440 Desalaberry, Winnipeg

Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.

Telephon:
Office: 50-4086

Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

**Dr. A. J. Neufeld** — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 3-4222

**Dr. John Neufeld** — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: 75-1348

Empfangsstunden täglich von 2-5 Uhr nachmittags

Office Telefon: 92-5069

611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Ein neues
**MISSIONARY ALBUM**
der M. Br. Gem. Mission.

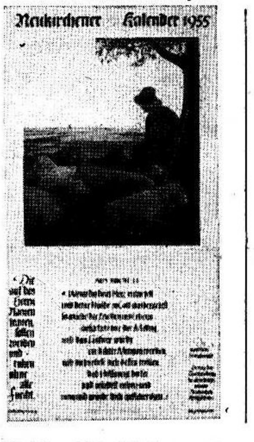
Neues Format 6¼" x 9¼".
„Loose-Leaf"-Einband, um die in weiterer Folge zu erscheinenden Blätter aufzunehmen.

176 Blätter gutes Glanzpapier.

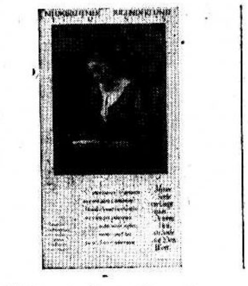
Portofrei erhältlich für........$2.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

**KALENDER**
**— 1955 —**




**Neukirchener Abreißkalender $1.00**
12 Stück — $10.00



**Neukirchener Jugendfreund** — Abreißkal. (Lateindruck) .... 75¢

**Der christliche Hausfreund** (Neukirch. Abr. Kal. in schönem Geschenkeinband als Buch)....$1.50

**Lebensbrot.** 3"×4¼". Christlicher Taschenkalender für 1955. Feine Ausführung ............ 35¢

**Scripture Text monthly Calendar** with 13 full color reproductions of famous religious paintings and a selected Bible verse for every day ................................. 40¢

**Derselbe Kalender in Deutsch.... 50¢**

— Portofrei geliefert von —

**The Christian Preß Ltd.,**
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

## Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

weit, den Abschluß von Friedens- und Handelsverträgen mit der Sowjetunion und mit China sowie die Aufgabe der amerikafreundlichen Politik zu fordern.

* * *

**Schweiz.** — Alle paar Jahre wird in der Schweiz über die Einführung des Frauenwahlrechts abgestimmt. Soeben haben sich die Bürger Zürichs und Basels mit erheblicher Mehrheit wieder gegen das politische Mitspracherecht der Frauen erklärt.

* * *

U.S.A. — Eine junge Mutter, die aus Kanada stammt und 26 Jahre verheiratet ist, schenkte am Heiligen Abend ihrem 26. Kinde das Leben.

„Mit jedem neuen Kind wird es leichter", sagte Frau Marie Cyr, die 42-jährige Mutter, und Papa Cyr meinte: „Das ist ein richtiges Weihnachtsgeschenk für mich und für die anderen Kinder."

Frau Cyr hat jedes Jahr ein Kind bekommen, und von ihren 26 Kindern sind 19 am Leben, nämlich 10 Mädchen und 9 Knaben.

— Die „Amerikanische Lutherische Konferenz" hat sich nach 24-jährigem Bestehen selbst aufgelöst. In dieser Organisation arbeiten fünf lutherische Kirchen zusammen; alle diese Gruppen mit Ausnahme der Augustana-Kirche führen zur Zeit schon sehr weit vorgeschrittene Verhandlungen über einen Zusammenschluß zu einer einzigen Kirche mit mehr als 1,8 Millionen Gliedern.

* * *

**U.N.O.** — Mit erstaunlicher Geräuschlosigkeit scheinen sich die Vertreter der Ost- und Westmächte im Schatten der Vereinten Nationen in New York über einen Plan zur friedlichen Verwertung der Atomenergie einig zu werden. Die Amerikaner verhandeln hinter verschlossenen Türen mit den Sowjets. Einen großen Schritt vorwärts gingen die Verhandlungen, als sich die Verein. Staaten entschlossen, 100 Kilogr. Spaltmaterial (das für zehn Atombomben reichen würde) zur Verfügung zu stellen und als sich Großbritannien mit 20 Kilogr. diesem Angebot anschloß. Demgegenüber hat sich Westdeutschland als erstes Land der Welt bereiterklärt, seine Produktion und Einfuhr an spaltbarem Brennstoff auf 3,5 Kilogr. jährlich zu beschränken.

* * *

**Israel.** — Die Politische Sonderkommission der UNO nahm bei Stimmenthaltung Iraks, Israels, Burmas und der fünf Staaten des Sowjetblocks, eine Resolution an, derzufolge das Mandat des Hilfswerks für die arabischen Palästinaflüchtlinge um fünf Jahre verlängert wird. Im übrigen geht der Streit weiter. Israel erklärt sich zwar zu einer Entschädigung bereit, sträubt sich aber gegen die von den Arabern geforderte Rückführung der Flüchtlinge in israelisches Gebiet.

— Im Rahmen des deutsch-israelischen Reparationsabkommens hat Israel von Deutschland ein großes Trockendock erhalten. Deutschland wird im Rahmen dieses Abkommens noch komplette Kraftstationen und eine Fabrikanlage für den Bau von Dieselmotoren liefern. Es werden auch landwirtschaftliche Maschinen und Eisenbahnmaterial geliefert werden und folgende Schiffe gebaut werden: 6 Frachter von 4000 bis 7000 Tonnen, 2 Frachter mit Kabinen für Passagiere von je 8000 Tonnen, 1 Passagierdampfer von 10,000 Tonnen und 1 Tanker von 18,500 Tonnen.

Das Wiedergutmachungsabkommen umfaßt 822 Millionen Dollar, und die Lieferungen sollen sich über 12 bis 14 Jahre erstrecken.

* * *

**Iran.** — General Zahedi, der starke Mann und Ministerpräsident Irans, scheint sich mit seiner Kraftprobe mit den Kommunisten im Lande nicht begnügen zu wollen. Er hat seine Truppen in der Provinz Schiras angewiesen, die freiheitsliebenden und von der Staatsgewalt bisher noch nie gebändigten 400,000 Angehörigen des Ghaschghai-Stammes zu entwaffnen. Die Ghaschghais können dem Staat deshalb besonders gefährlich werden, weil ihre Weideplätze zu einem großen Teil in der Nähe der Oelfelder liegen.

* * *

**Dänemark.** — Zum ersten Male seit Beginn des kalten Krieges sind jetzt dänische Fischer in der Ostsee nicht von den Russen belästigt worden. Selbst die von den Russen beanspruchte 12-Meilen-Zone für ihre Territorialgewässer wird nicht mehr streng eingehalten, und die russischen Küstenwachen stören die dänischen Fischer nicht.

* * *

**Formosa.** — Die Küstenstadt Taitung im Südosten von Formosa wurde während der Weihnachtsnacht von einem Erdstoß erschüttert, der jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete.

* * *

**USA.** — Ein Industriezweig, in dem wieder gestärkter Optimismus herrscht, ist die Autofabrikation. Detroit stellte in einer Dezemberwoche 142,000 Wagen (65 Prozent mehr als 1953) fertig; Studebaker, kürzlich von Schließung bedroht, ging zu Spätschichten über. Mit den offiziell frohen Erwartungen stand aber ganz und gar nicht in Einklang, daß sogar für 1955-Modelle Rabatte unter den Listenpreisen gewährt wurden. Vor Weihnachten sollen Preisnachlässe bis 500 Dollar geboten worden sein. Wenn dies auch an dem Produktionswettrennen der beiden Titanen Ford und Chevrolet liegen mag, so ist es doch bestimmt kein Zeichen eines stabilen Absatzmarktes.

— Die Wirtschaftsführer der Ver. Staaten betrachten das vergangene Jahr 1954 als einen Vorläufer einer allgemeinen Wirtschaftserholung, die 1955 zu einem guten Konjunkturjahr machen sollte.

— Wenn der Weihnachtsbaum nicht frisch bleiben will, geben Sie ihm Zucker mit Aspirin. Der freundliche Rat kommt von Dr. F. E. Hance, dem leitenden Chemiker der Versuchsstation in Hawaii, der folgendes Rezept verschreibt: Das untere Stück des Baumes schräg abschneiden und in Wasser stellen, in das man einen Löffel Zucker schüttet und in dem man zwei Aspirintabletten auflöst.

— Der Deutsche Schulverein von Los Angeles ist eifrig bemüht, daß in den öffentlichen Schulen die deutsche Sprache gelehrt wird. Alle Deutschamerikaner sollten bestrebt sein, die Sprache ihrer Vorfahren auch in den USA zu fördern und ihren Kindern zu lehren. Je mehr Sprachen heutzutage ein Mensch beherrscht, umso leichter kann er in seinem Berufe vorwärtskommen.

— In einem roten Volkswagenomnibus ist der bisherige Chef der Dekartellisierungsabteilung der amerikanischen Oberkommission, Disney, von Bonn nach Bremen abgereist, um von dort aus die Heimreise nach Amerika anzutreten. 9 Kinder begleiten Disney. Zwei sind die eigenen, 7 sind deutsche Waisenkinder zwischen 4 und 8 Jahren, die er in Deutschland adoptierte.

— Nach seiner Rückkehr aus Paris erklärte Staatssekretär Dulles, der Atlantische Bund habe zum erstenmal in Europa die Mittel zur Verfügung, um eine „Vorwärts-Strategie" zu entwikkeln, die vor Angriffen abschrekken und etwaige Invasions-Versuche „an der Schwelle" zurückwerfen solle. Mit anderen Worten: das NATO-Kommando will einen starken Schild gegen eine russische Okkupation schaffen.

Zu diesem Programm gehört die Bereitstellung moderner Kampfmittel und die Anpassung der Strategie an die so geschaffenen Bedingungen. Die letzte Entscheidung über die Verwendung „nuklärer" Waffen liegt in Washington. Bei einem plötzlichen Ueberfall bleibe wohl kaum Zeit zur Konsultierung aller Partner. Umso notwendiger ist die Schaffung einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, um die sich Präsident Eisenhower bemüht.

— Die Entscheidung Washingtons machten sich die Partner der NATO-Gemeinschaft einmütig zu eigen. Europa bejaht die feste Gemeinschaft mit Amerika. Die 14 Partner, denen sich, wenn alles gut geht, im Frühjahr Westdeutschland mit gleichen Rechten und Pflichten zugesellen soll, fühlen sich stark genug, sich weder einschüchtern, noch provozieren zu lassen.

— Die zivilen Luftlinien haben in diesem Jahr mit größerer Sicherheit mehr Passagiere befördert als je zuvor. Die regelmäßigen Luftlinien haben im Jahre 1954 insgesamt 34,673,000 Passagiere befördert, also 10 Prozent mehr als im Jahre 1953.

— Die Baptisten des Staates Nordcarolina forderten auf einer Tagung alle amerikanischen Baptisten auf, gegen jeden Versuch Stellung zu nehmen, die Trennung von Kirche und Staat dadurch zu beeinträchtigen, daß in öffentlichen Schulen Religionsunterricht erteilt werde.

— Während viele europäische Kirchen unter einem starken Pfarrermangel leiden, hat die lutherische Missouri-Synode in den USA einen wachsenden Andrang von Pfarramtsbewerbern zu verzeichnen. Bei Beginn des neuen Semesters beträgt die Zahl der Theologiestudenten 1230, das sind 90 mehr als im letzten Semester.

— Die stark steigende Kurve der Unfälle in den letzten Weihnachtsfeiertagen entsprach so ziemlich der Schätzung des „National Safety Council", das in den 54 Stunden vom Freitagabend bis Mitternacht am Sonntag mit 370 Todesfällen gerechnet hatte.

Der Präsident Ned Dearborn sagte: „Es ist tragisch, daß die Opferliste unsern Schätzungen entspricht. Das sind alle Ziffern, die in großem Maß durch guten Weihnachtsgeist hinter dem Steuerrad des Wagens verhütet werden könnten."

Vor einem Jahr dauerte das Wochenende für die Weihnachtszeit 78 Stunden und hat 717 Menschenleben gefordert, darunter 558 im Verkehr und 83 bei Bränden.

Der traurige Rekord wurde in den Weihnachtstagen des Jahres 1951 aufgestellt: 789 in vier Tagen, darunter 556 im Verkehr.

Die größte Opferzahl an zwei Weihnachtstagen ergab das Jahr 1948 — 396, darunter 277 im Verkehr.

* * *

**Südafrika.** — Der Ministerpräsident der Südafrikanischen Union, Malan, trat am 30. November zurück. Seinem Wunsch entsprechend wurde der 72-jährige Nicolaas Christiaan Havenga sein Nachfolger. Havenga stammt aus dem Oranje-Freistaat. Dort wurde er schon 1910 Mitglied des Exekutiv-Komitees des Provinzialrates. Wie seit 1948 im Kabinett Malan, so war er auch


# Unterrichtskurse fuer Neueinwanderer in Sprachen und Buergerkunde

Die Unterrichtskurse finden fast in allen Ortschaften Kanadas statt. In den Kursen lernen Sie schnell und gründlich die Sprache Ihrer neuen Heimat und erhalten ein gutes Allgemeinwissen über Kanada und das kanadische Leben.

Was Sie in diesen Kursen lernen, hilft Ihnen bei der Verwirklichung Ihrer Zukunftspläne in Kanada und ist von großem Nutzen bei der Beantragung des kanadischen Bürgerrechtes.

Nähere Einzelheiten über diese Kurse in Ihrer Ortschaft erhalten Sie durch die Board of Education, die örtlichen Schulvorstände, den Gemeindeleiter, Ihren Arbeitgeber oder die Vorstandsmitglieder Ihrer Volkstumsorganisationen.

* * * * *

Sollten Sie in einer Ortschaft leben, in der keine Kurse geboten werden, erhalten Sie kostenloses Lehrmaterial zum Selbstunterricht durch die Canadian Citizenship Branch, Department of Citizenship and Immigration, Ottawa, Canada.

Veröffentlicht im Auftrage von:

Hon. J. W. PICKERSGILL, P.C., M.P.
Minister of Citizenship and Immigration

LAVAL FORTIER, O.B.E., Q.C.,
Deputy Minister of Citizenship and Immigration

schon einmal im Kabinett der Generals Hertzog Finanzminister (von 1924 bis 1939). Seit 1941 Führer der Afrikaner-Partei, vereinigte er zehn Jahre später seine Partei mit der Nationalpartei des Ministerpräsidenten Malan. Mit Havenga kommt ein Mann an die Spitze der Union, der ebenso wie Malan die Vorrechte der weißen Minderheit gegenüber den Negern zu halten versucht.

* * *

**Aegypten.** — Die ägyptische Regierung hat den weisen Entschluß gefaßt, General Nagib nicht vor Gericht zu stellen. Man hat den General in eine einst Nahas Pascha gehörende Villa auf dem Lande gebracht, die inmitten eines der schönsten Palmenwälder Aegyptens liegt. Das Dorf El Maraga, in dem er sich aufhält, ist jedoch nach wie vor streng bewacht. Der Entschluß Nassers, Nagib nicht anzuklagen, ist durch eine offenbar sehr scharfe Intervention der Sudanesen erreicht worden. Der bisherige Verlauf der Prozesse gegen die Moslem-Brüder hat keine weiteren Beweise mehr erbracht, daß der General Mitwisser oder gar Mittelpunkt einer Verschwörung gewesen sei.

* * *

**Italien.** — Die Kommunistische Partei Italiens verfügt jährlich über viel mehr Geld für ihre Agitation als sämtliche anderen italienischen Parteien zusammengenommen. Woher stammen diese Milliardenbeträge an Liren? — Nicht aus Moskau. Es gab in der letzten Zeit Enthüllungen, wonach viele italienische Großfirmen laufend die Kommunisten finanzieren, und daß sogar gewaltige Summen an öffentlichen Geldern in ihre Parteikassen strömen. Nun hat sich endlich die Regierung Scelba dazu aufgerafft, der K.P. wenigstens den Hahn zu den öffentlichen Geldern zuzudrehen. Daneben schlug auch die italienische Regierung gegen die Hetzpropaganda des Senders Prag in italienischer Sprache zu. Außenminister Martino drohte sogar mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, falls Prag nicht seine Hetzpropaganda in italienischer Sprache einstellt.

— Der italienische Staatsrat, die höchste verwaltungsrechtliche Instanz des Landes, hat das Innenministerium angewiesen, die in den letzten Jahren mehrfach von den Behörden behinderte „Pfingstkirche" juristisch anzuerkennen.

— Am Weihnachtstage stand Papst Pius XII. am Fenster seiner Gemächer und erteilte der Volksmenge, die sich auf dem Petersplatz versammelt hatte, seinen päpstlichen Segen.

Die Erteilung des Segens war die erste Gelegenheit seit seiner Erkrankung, bei der die Außenwelt das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche sehen konnte. Die große Masse auf dem Platz sah allerdings nichts anderes als eine in Weiß gekleidete Figur, die ihre Arme segnend erhob. Der Papst stand 3½ Minuten am Fenster.

* * *

**Neuguinea.**— Der Zankapfel zwischen Indonesien und Holland, Neuguinea, hat die Gemüter der Politischen Kommission der UNO in Wallung gebracht. Indien, Jugoslawien, Syrien und vier lateinamerikanische Staaten brachten eine Resolution ein, darin die Hoffnung ausgesprochen wird, das beide Teile eine Lösung im Einklang mit den Grundsätzen der Verein. Nationen finden werden und man darüber in der nächsten Versammlung Bericht erstatte. Trotz des leidenschaftlichen Widerspruchs Frankreichs, Großbritanniens und Australiens stimmte die Kommission mit 34 gegen 14 Stimmen, bei zehn Stimmenthaltungen, der Resolution zu.

* * *

**Jordanien.** — Die Geburt Christi wurde am 25. Dez. an dem ältesten Heiligtum der Christenheit gefeiert. Doch selbst während des Weihnachtsfestes herrschte dort kein Frieden.

Während sich etwa 10,000 Touristen und Pilger vor der alten Kirche in Bethlehem versammelten, konnte man wieder eine Schießerei an der israelisch-jordanischen Grenze hören. Der Zwischenfall spielte sich an der nördlichen Grenze der beiden Staaten ab, die sich technisch noch im Kriegszustand befinden, wenn auch der Waffenstillstand in Kraft ist.

Die Heilige Messe in der Kirche, die an der Stätte der Geburt Christi stehen soll, wurde jedoch nicht gestört. Die anschließende Prozession wurde von 6 uniformierten Kawassen begleitet, die ihren roten Fez trugen und zum Schutze der Diplomaten zugeteilt waren.

Das Amt der Kawassen — uniformierte Diener für die ausländischen Diplomaten — stammt noch aus der Zeit der türkischen Sultane. Konsuln und Diplomaten von Ländern, welche diplomatische Beziehungen zum Vatikan unterhalten, waren in voller Uniform erschienen, und sie trugen brennende Kerzen in den Händen.

In diesem Jahre wurde die Messe von den Vertretern der römisch-katholischen Kirche gehalten, aber Vertreter der armenischen und der griech.-orthodoxen Kirchen waren ebenfalls anwesend, denn diese haben die Aufgabe, gemeinsam mit den röm.-katholischen Vertretern das Heiligtum zu behüten.

* * *

**Großbritannien.** — 28 Personen wurden getötet, als sich ein großes Flugzeug der britischen Luftlinie BOAC bei der Ankunft auf dem Flugplatz in Prestwick bei Glasgow, Schottland, überschlug und in Flammen aufging. 36 Personen waren an Bord. Das Flugzeug sollte nach New York gehen. Die Zahl der Passagiere belief sich auf 25, die der Mannschaft auf 11, von denen 7 dem Tod entgangen sind, als das Flugzeug mit der Nase aufstieß und zertrümmert wurde. Von den Passagieren ist nur einer entkommen. Das Flugzeug stieß mit der Nase auf das Rollfeld und rutschte weiter. Dann erfolgte eine Explosion, und in kurzer Zeit war das ganze Flugzeug eine Flamme. Auf einer Strecke von einer halben Meile brannte Gasolin. Zwei der vier Motoren wurden durch die Explosion 60 Fuß weit weggeschleudert.

— Königin Elisabeth II. nahm am 25. Dez. an den kirchlichen Weihnachtsfeiern teil. Es war ein Regentag, und die königliche Familie begab sich im Auto zur Kirche, aber nachher klärte es sich auf, die Autos wurden nach Hause geschickt, und auf dem Rückwege hatten sich einige hundert Menschen am Straßenrande gesammelt und riefen der Königin „Frohe Weihnachten" zu.

Die junge Königin pries in ihrer Weihnachtsbotschaft „die treue Hingabe des englischen Volkes an seine Pflichten."

— Die englischen Christen müßten es als Pflicht ansehen, alle Maßnahmen des Luftschutzes zu unterstützen, erklärte der Erzbischof von York. Der moderne Luftschutz würde auf jeden Fall viele Menschen vor einem schrecklichen Tode bewahren. Die Ansicht, es gebe doch keinen wirksamen Schutz gegen moderne Bomben, sei reiner Egoismus.

* * *

**Frankreich.** — Taß, die russische Neuigkeitsagentur, erklärte, daß die britische und die amerikanische Regierung „einen großen Druck auf das französische Parlament und die öffentliche Meinung ausüben", um die Nationalversammlung zu zwingen, ihr Votum gegen die Bewaffnung Deutschlands wieder rückgängig zu machen.

Ohne Zweifel wurden die Berichte aus Paris in der Sowjetunion mit großer Freude begrüßt, während die russische Regierung anscheinend ihren offiziellen Kommentar noch zurückhalten will, um erst abzuwarten, wie der französische Premier Mendes-France fahren wird, der inzwischen eine neue Abstimmung verlangt, und sie mit der Vertrauensfrage verbunden hat.

Taß brachte auch einen Bericht aus Washington über die amerikanische Reaktion auf die Abstimmung in Paris und über den Anruf des Staatsekretärs Dulles, mit dem er den Präsidenten Eisenhower vom Golfspiel in Augusta geholt hat, um mit ihm die Folgen zu diskutieren.

Die schärfsten Angriffe richtete Taß gegen die Erklärung des britischen Auswärtigen Amts, daß die französische Nationalversammlung die Einigkeit des Westens aufs Spiel gesetzt habe.

— In Frankreich ist man darüber verärgert, daß Enland an Frankreich die Warnung erteilt hat, daß Westdeutschland „unter allen Umständen" aufgerüstet werden werde. England handle nur aus „Egoismus" nach dem alten Prinzip der Herstellung eines Machtgleichgewichts in Europa. England habe sich der amerikanischen Politik im mittleren und fernen Osten widersetzt, weil sie mit seinen Interessen nicht übereinstimmte, aber es gestehe Frankreich nicht solch ein Recht zu..

* * *

**Sowjetrußland.** — Die Moskauer Konferenz hat zum Abschluß in einem Kommunique erklärt, daß der Verzicht auf die Wiederbewaffnung Westdeutschlands als erste Voraussetzung für die Wiedervereinigung Deutschlands angesehen werden müsse. Bei der Ratifizierung der Pariser Abkommen aber würde die Verschmelzung der einzelnen Streitkräfte der Oststaaten sowie ein gemeinsamer Oberbefehl notwendig werden. Grotewohl fügte dieser Erklärung noch hinzu, die Sowjetzonenregierung werde es nicht zulassen, „daß an den Grenzen eine sogenannte europäische Armee steht, die den Bestand unseres Staats bedrohen kann." Bei der Ankündigung, im Falle der Ratifizierung in der Sowjetzone nationale Streitkräfte aufzustellen, verschweigt er jedoch, daß heute bereits 91,000 kasernierter Volkspolizei existieren.

— Es ist verständlich, daß Molotow gerade jetzt die friedliche Maske fallen läßt und mit der gepanzerten Faust droht. Was er der freien Welt als Alternative für die Atlantische Union unter Beteiligung Deutschlands aufzwingen will, ist die ausdrückliche Anerkennung der von Hitler und Stalin bewirkten Machtverschiebung zugunsten des östlichen Despotismus.

Es bleibt aber abzuwarten, ob das Trommelfeuer drohender Noten, die Molotow losließ, mehr sein soll, als ein taktisches Manöver. Einstweilen möchte man hoffen, daß es wirkungslos bleiben und ebenso plötzlich wieder durch sanftere Töne abgelöst werden möchte.

— Im Laufe des Januars treten neue Vorschriften über die Personenkontrolle beim Betreten des inneren Kremls in Kraft, wobei gleichfalls neue Sicherheitsmethoden zur Anwendung kommen, die mit Radar, Photokontrollen, Geiger-Geräten und X-Strahlen arbeiten.

Zwar sind zahlreiche Ministerien aus dem Kreml in die Stadt Moskau verlegt worden. Aber das eigentliche Herz, das Zentrum der Spitzenführung bleibt weiterhin im Kreml, jedoch mit so weitreichenden Absicherungen, daß Ueberraschungen im Sinne eines Putsches oder eines wie auch immer gearteten innenpolitischen oder außenpolitischen Vorstoßes ausgeschlossen sind. All diese Vorsichtsmaßnahmen sollen das Ergebnis der Nervosität sein, die man Malenkow nachsagt, weil westliche Astrologen und Prognostiker, aber auch eine kaukasische Zigeunerin ihm nichts Gutes für das kommende Jahr vorausgesagt haben sollen.

— Das doppelte Gesicht der Kremlpolitik blickt nach entgegengesetzten Seiten. Was dahinter steckt, bliebe selbst dann zweifelhaft und zweideutig, wenn man wüßte, wer oder was das letzte Wort spricht. Seit dem Tode Stalins zeichnet ein Triumvirat verantwortlich. Das bedeutet aber nicht, daß nach der gewaltsamen Ausschaltung des Polizeigewaltigen Berija nicht neue Machtverschiebungen folgen werden.

Für alle Fälle gilt die Kennzeichnung des Systems durch seinen sowjetdeutschen Jünger Berthold Brecht, die besagt, der wahre Kommunist müsse zu allem fähig sein, zum Bekennen, wie zum Verleugnen, zur Treue, wie zur Treulosigkeit, zum Stillsitzen im Versteck, wie zum offenen Handen, vor allem aber zur Verheimlichung durch Bejahung oder Verneinung der Wahrheit.

Wir wissen, daß man die Natur nicht mit der Heugabel austreiben kann. Es ist dafür gesorgt, daß Untreue ihren Herrn schlägt.

— Durch die Risse im Eisernen Vorhang sieht man, daß es in den Ländern „Zwischen-Europas", die Stalin mit List und Gewalt der russischen Macht unterworfen hat, gärt. Dafür zeugt der Kurswechsel gegenüber dem Tito-Regime in Jugoslowien, der nachträglich den blutigen Säuberungsaktionen gegen angebliche Titoisten in den Satellitenländern die Grundlage entzog. Im Zusammenhang damit stand die plötzliche Freilassung der vor Jahren spurlos verschwundenen amerikanischen „Fellow-Traveller"- Familie Field. Diese Wirrungen und Enthüllungen beleuchten den Hintergrund der „Eisernen Einheitsfront", die bei der Tagung in Moskau zur Schau gestellt wurde.

— Kurz vor Toresschluß soll die westliche Welt dazu gebracht werden, die Annexion und Usurpationen der 30er und 40er Jahre als „Friedensgrundlage" anzuerkennen; einschließlich der Oder-Neiße-Grenze, die die Polen vollends an den russischen Karren schmieden würde.

(Fortf. auf S. 16—3)


Ein möbliertes Zimmer
**zu vermieten.**
664 Toronto St., Winnipeg
— Phone 74-7900 —

Ein Zimmer
**zu vermieten**
in komfortablem Bungalow
476 Arlington St., Winnipeg
Phone 72-3686

**JANTZEN ELECTRIC**
ELECTRICAL CONTRACTORS
166 Irving Pl., N.K.
Winnipeg — Phone 50-5396

FOR ALL
**BUILDING-MATERIALS**
It will PAY you
to contact
**C. HUEBERT LTD.**
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Wir kaufen und verkaufen
**Häuser und Lots**
im Nordende, Westende, in Elmwood, East- und North-Kildonan.
Telefonieren Sie:
Office — 92-8446 - 7
Resid. — 3-1725
FRANK QUIRING

**Zwerg-Rosen**
Breits im ersten Jahr Rosen aus Samen.
Eine ausgesprochen einzigartige und neue Topfblume, eine echte Zwerg-Hausrose, die sich in 4—5 Monaten nach der Saat zu einer Menge von zarten juwelengleichen Babyrosen entwickelt, einzeln, halbdoppelt oder doppelt, in vielen Farbenvariationen.

Pkt. 35c frei Haus.
SONDERANGEBOT: 1 Pkt. Babyrose und 5 Pkte. andere Hauspflanzen nach Ihrer Wahl, im Werte von $1.60 fuer $1.00 frei Haus.
KOSTENLOS grosser, 164 Seiten starker, Samen- und Baumschulen-Katalog 1955.
48 S

DOMINION SEED HOUSE
GEORGETOWN, ONT.

**The Mennonite Brethren Churches of N. America**

An illustrated survey by Henry J. Wiens. 192 Pages. Cloth cover. It contains valuable historical facts and photos of the Churches and leaders of the M. B. Conf. in North America. ............ $2.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aus Kanadas Geschichte:

## William Lyon MacKenzie.

Es wir öfters behauptet, daß einer der wichtigsten Gründe für den Unterschied zwischen dem kanadischen und dem amerikanischen Charakter die Tatsache sei, daß unsere Heimat nicht in einer Revolution geboren wurde, wie das südliche Nachbarland. Kanadas Erscheinen als souveränes Land — in diesem Rahmen des Britischen Commonwealth of Nations — ist im wesentlichen die Folge einer längeren Entwicklung, die nicht von Zivilstreitigkeiten gebrandmarkt worden ist.

Einer der wenigen Fälle, daß Nachbar gegen Nachbar gekämpft haben, ist die Revolte gegen die offizielle Regierung „Upper Canada's“ — zur Zeit Ontario genannt — geführt durch William Lyon MacKenzie, einem eingewanderten schottischen Zeitungsverleger.

MacKenzie wurde 1795 in Schottland geboren und kam 1820 als junger Mann nach Kanada. Als MacKenzie nach „Upper Canada“ kam, war die sogenannte „Family Compact“-Regierung in in der Kolonie dem Zenith nahe. Während in England die Seele der Demokratie und der Verwaltung unter Kontrolle des Volkes in voller Blüte stand, war diese Idee in „Upper Canada“ im Schwinden begriffen, — vielleicht unter der Decke des Amtsschimmels — obwohl diese Kolonie zum größten Teil von Briten bewohnt war.

Die staatsrechtlichen und politischen Probleme jener Zeit sind viel zu verworren, um sie in diesen Zeilen einzeln besprechen zu können, es sei nur kurz gesagt, daß die gewählte gesetzgebende Versammlung die Kontrolle über die Regierung zum größten Teil verloren hatte, und diese Macht wurde durch die Verwaltungs- und Gesetzgebungsräte ausgeübt, die meist aus den ernannten Freunden des Gouverneurs bestanden.

MacKenzies starker Sinn war über diese Lage empört. Er gründete 1824 eine Zeitung „Colonial Advokate“ genannt, um gegen das Vorgehen des „Family-Compact“ zu protestieren. Die Reform-Partei, die das Behalten und die Entwicklung der Selbstverwaltung anstrebte, war schwach und schlecht organisiert; aber MacKenzies Zeitung, — obwohl man finanziell beständig draufzahlen mußte — kämpfte für die Prinzipien der Partei.

1828 wurde MacKenzie ins Parlament gewählt und führte einen bitteren und unnachgiebigen Kampf durch sein Blatt und im Parlamentssaal. Die Unmäßigkeit seiner Reden und der bittere Ton seiner Leitartikel hat stark dazu beigetragen, den Keil zwischen den beiden politischen Hauptparteien tiefer zu treiben und eine Versöhnung fast gänzlich auszuschließen.

Er reiste 1832 nach England, wo er der britischen Verwaltung verschiedene Anträge im Namen der Reformer von „Upper Canada“ vorlegte. Während seines Aufenthalts in England hat er mehrere detaillierte Berichte über die Verhältnisse in der Kolonie verfaßt. Diese Berichte waren von unbezahlbarer Bedeutung für die britische Regierung, um ein klares Bild über die kanadischen Verhältnisse zu bekommen, von denen die Verwaltung von London wenig wußte. MacKenzie hat die Aufmerksamkeit vieler einflußreicher britischer Staatsmänner für die Beschwerden der Kolonie erweckt und eine Anzahl Konzessionen von dem Kolonialministerium erworben.

MacKenzie kehrte 1833, voll von neuen Reform-Hoffnungen nach Kanada zurück. Leider war ein großer Teil seiner Arbeit vergeblich. Es wurde in London ein neuer Kolonialminister ernannt, der an MacKenzies Plänen wenig interessiert war.

Trotzdem verzweifelte dieser schottisch-kanadische Reformer nicht. 1835 sandte er weitere Berichte mit detaillierten Vorschlägen für die Wege der Besserung an die britische Regierung.

Als eine Folge der MacKenzie-Berichte wurde Sir Francis Bond Head nach „Upper Canada“ gesandt, um Reform-Maßnahmen durchzuführen. Es wurde bald klar, daß Sir Francis nicht der richtige Mann für diese Aufgabe sei. Er führte eine Politik von Repressalien ein, und durch seine Tätigkeit wurden die Reformer aus dem Parlament fast gänzlich vertrieben.

Der Streit zwischen dem Gouverneur und den Reformern vertiefte sich von Tag zu Tag. Die Luft wurde schwül, und es wurde von einer Revolte gesprochen. Während des langen, friedlichen Sommers von 1837 wurden die Farmer und Bauern in der Handhabung der Waffen gedrillt. Zur selben Zeit war eine Aufruhrstimmung auch in „Lower Canada“ im Anwachsen über ähnliche aber nicht ganz gleiche Auseinandersetzungen zwischen dem Volk und der führenden Gruppe.

Das war kein Sterit der Kanadier gegen Engländer, oder englischer Ansiedler gegen die englische Regierung, etwa wie die amerikanische Revolution vor 60 Jahren. Es war vielmehr ein innerer Streit zwischen Kanadiern, meist Briten, die überzeugt waren, daß die Verwaltung dem Volke gehöre und anderen Kanadiern, auch meist Briten, die behaupteten, daß sie einigen Auserkorenen einer Oligarchie gehören soll.

Als Volksbewegung war der Aufstand von 1837 in „Upper Canada“ kein großer Erfolg. Nach ein paar Schüssen und Scharmützeln, einigem dreistem Geschrei und taperen Schlachtrufen erlöschte die Rebellion wie ein durchnäßtes Feuerwerk. Die Regierungstruppen waren besser organisiert, mit vielen Veteranen aus Wellingtons Europa-Feldzügen, und zerstampften die ganze Empörung in Kürze. Einige Leute wurden wegen Aufstand und Hochverrat gehängt. MacKenzie selbst rettete sein Leben durch Flucht in die Verein. Staaten.

Dort wurde er wegen Verletzung des amerikanischen Neutralitätsgesetzes verhaftet und zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Doch blieb er Flüchtling — ein verbitterter und böser Mann — weitere 11 Jahre lang. Dann wurde er von der britischen Regierung begnadigt und kehrte nach Toronto zurück.

Als er zurückkam, fand er, daß die Reformer sich stark eingerichtet hatten. Diese Aenderung wurde meist zwei Politikern, Robert Baldwin und Louis Lafontaine zugeschrieben. Viele Leute hatten den feurigen kleinen Schotten, der vor so langer Zeit geflüchtet war, fast ganz vergessen. MacKenzie kehrte jedoch zu seinem Kampf zurück, ergriff noch einmal seine Journalistenfeder und kritisierte die Tätigkeit der Reformpartei, bis auf die des extremen Flügels, unaufhörlich.

Er starb 1861 völlig mittellos und verkommen.

Den Kampf für die Selbstverwaltung des Volkes in der Regierung mußte er anderen überlassen. MacKenzie hat aber ein Merkzeichen hinterlassen, das seinen Namen als ein Symbol des unaufhörlichen Wachstums unserer jungen Heimat weiterleben lassen wird. Sein Enkelkind, William Lyon MacKenzie King war von 1921 bis 1926, von 1926 bis 1930 und von 1935 bis 1948 Kanadas Ministerpräsident.

„Canad. Scene“.

## Der Stern.

*Hätt' einer auch mehr Verstand*
*Als wie die drei Weisen aus*
*Morgenland,*
*Und liesse sich dünken, er wäre*
*wohl nie*
*Dem Sternlein nachgeeilt wie sie;*
*Dennoch, wenn nun das Weih-*
*nachtsfest*
*Seine Lichtlein wonniglich schei-*
*nen lässt,*
*Fällt auch auf sein verständig*
*Gesicht,*
*Er mag es merken oder nicht,*
*Ein freundlicher Strahl*
*Des Wundersterns von dazumal.*

## Deutsch oder Französisch?

Ich kenne eine ganze Reihe unserer Studenten an der Manitobaer Universität in Winnipeg und komme mit einigen von ihnen regelmäßig zusammen. Dabei habe ich Gelegenheit, ihre Probleme und Nöte immer besser kennenzulernen, und dabei verstärkt sich bei mir auch der Eindruck, daß sich unsere Gemeinschaft mehr um diese mennonitische Elite kümmern und bemühen sollte. Die Allgemeine Konferenz hat voriges Jahr fast eine Million Dollar ausgegeben für die geistlichen Nöte der Afrikaner und Asiaten, unsere eigene heranwachsende Führerschicht aber, so scheint mir, kommt dabei in der Betreuung zu kurz.

Mit verhältnismäßig geringen Mitteln könnten unsere Gemeinden (ich meine unsere Gemeinden aller Richtungen) z. B. in den Universitätsstädten unseres Landes ein Studentenheim unterhalten, wo unsere studierende Jugend von einem erfahrenen christlichen Pädagogen betreut und geführt werden könnte.

Ein solcher Betreuer hätte sehr viele Gelegenheiten, auf seine Schützlinge einzuwirken. So zum Beispiel würde er ihnen bei einer Gelegenheit auch folgendes sagen: „Manche von Euch stehen nun vor der Wahl einer zweiten Sprache. Ihr müßt nach den Bestimmungen der Universität neben Englisch noch eine zweite Sprache studieren. Aber nun überlegt Euch die Wahl gut. Wählt nicht irgendeine Sprache. Wenn Ihr zwischen Deutsch und Französisch schwankt, wählt nicht die französische, sondern die deutsche Sprache. Warum? Weil sich Euch hier eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, Deutsch wirklich gründlich zu erlernen. Und eine solche Gelegenheit ist etwas wert, schon weil sie sehr selten ist. Darum verpaßt sie nicht, denn sie wird sich in Eurem Leben wahrscheinlich niemals wieder bieten...“

Ein Vater, der durch Schaden klug wurde.

**Zu vermieten**

2 Zimmer und Küche
mit Anschluß für elektrischen Herd,
unmöbliert, im 2. Stockwerk.
Telefon 50-9983

**TEARDROP**
**AUTO & BODY WORKS**

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

**Mennonite Life**

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

**Die Gemeinde Jesu Christi und ihr Auftrag.**

Ein schöner Band von 410 Seiten nebst 15 Illustrationen mit den Vorträgen und Verhandlungen der 5. Menn. Weltkonferenz $2.00

„Dieses Buch soll nicht nur ein Echo aus der Vergangenheit sein oder als Andenken dienen, sondern ein lebendiges Zeugnis für Gegenwart und Zukunft sein. Es soll eine Stimme sein, die zu uns und durch Gottes Geist in uns und unseren Gemeinden reden will.“
— H. S. Bender.

Sammlung deutscher und englischer
**Vorträge über Wehrlosigkeit**
von der
“Mennonite Peace Study Conferenee”
in Winnipeg, Man., im April 1954. Wertvolles Material für Jugendarbeiter, Lehrer, Prediger und für Bibliotheken. (Vorrat beschränkt.)
Gut geheftet, portofrei ........................................ $1.50

Man bestelle obige Sachen jetzt, da der Vorrat wirklich nur sehr klein ist.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

**Jacob Thiessen, LL.B.**
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

**Buhr, Friesen & Schroeder**
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

**Die kurze Einführung in die Bibel**

von Ernst Aebi ist nun auf Lager. Wir müssen aber darauf hinweisen, daß manche Bestellungen im vorigen Schuljahr zu spät kamen.

Hochschulen, Bibelschulen und andere Interessenten wollen bitte jetzt ihren Bedarf bestellen.

Preis portofrei $3.35
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
Rabatt auf größere Bestellungen.
The Christian Preß, Ltd.,

# Was kaufe ich im neuen Jahr?


## Predigtentwürfe und Predigten:

**Die Goldene Spur.** 600 neutestamentliche Predigtentwürfe von Gottlieb Geiß. Feiner Ganzleinen-Einband. 151 Seiten ........ $1.60
**Homiletische Bausteine.** 700 Predigtentwürfe von Paul Klein. Halbleinen. 184 Seiten ........ $1.60
**Mysterium Caritas.** Predigten für das ganze Kirchenjahr von Fr. Heiler. Ganzleinen ........ $3.00
**Der Tag ist nahe.** Predigten von Ernst Modersohn. Broschiert $2.70

* * *

**Christliches Vergißmeinnicht.** Goldschnitt .... $1.65 Rotschnitt .... $1.30
**Ziehkästchen.** Ausdruck in Goldprägung. 100 verschiedene Lose mit Bibelsprüchen und Liederversen. — In Kassette „Lebensbrot" —.60
In Buchform „Er führet mich" ........ —.60
**Loskästchen.** Jedes Los zeigt eine Bibelstelle, die man nachschlagen muß . ........ —.50
**Samenkörner** — 8 Bildtafeln und 32 Kärtchen mit Bibelfragen. In schöner Dose ........ 45c
**Biblisches Lottospiel.** Für 4 oder mehr Teilnehmer mit Fragekarten zum Decken der Lesetafel. Sehr zu empfehlen ........ $1.00
**Biblisches Frage- und Antwortspiel** mit 110 Fragen und Antworten in hübschem Karton ........ 95c
**Biblisches Spruch-Bibelquartett.** Dieses Spiel bringt je 4 passende Sprüche zu 30 verschiedenen Themen. Sehr anregend. In hübscher Packung ........ 95c

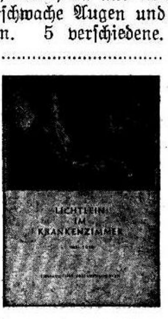
**Offenbarung Jesu Christi.** 28 Vorträge über die Offenbarung Johannes. Joh. Schneider. Geb. 236 S. ........ 3.50
**Von Dr. med. Alfred Lechler:**
**Mannhaftes Christentum.** 36 Seiten ........ —.50
**Frei von Angst.** 39 Seiten —.50

* * *

**Seelsorge und Seelenführung bei John Wesley. Dr. theol. Johannes Schempp. Es handelt über John Wesley's Leistung in der Seelsorge und ist sehr geeignet zum Studium f. Prediger. 248 S., geb.** ........ 2.60
**Botschaft und Nachfolge** von Benj. Unruh, H. S. Bender, O. Schowalter, Aelt. H. Funck u. a. Brosch., 104 Seiten ........ —.85
**Geduld und Kampf.** Erich Schick, geb., 115 Seiten ........ 1.35
**Lebensbrot** — Taschennotizkalender mit Bibelspruch für jeden Tag ........ —.35
**Für des Lebens Weg.** Ein Gedenkbüchlein mit einem Gotteswort für jeden Tag des Jahres. Raum zum Eintragen von Geburtstagen u.a. und mit 16 Bildern. Leinenband. ........ 1.00
Broschiert ........ —.65
**Aus einer hellen Kinderzeit.** Kindheitserinnerungen von Friedrich von Bodelschwingh. Leinen, 141 Seiten ........ 1.25
**Jesus** — 3 Reden vom Heiland. D. Paul Le Seur. 114 Seiten, broschiert ........ —.95
**Aus zwanzig Jahren.** August Winnig. Ueber die Jahre 1925—1945. 215 Seiten ........ 1.95

**Für den Dienst an den Kranken:**

**Hilfe für Kranke.** K. Schenkel. Wie die Krankheit zum Heil werden kann. Kartoniert. ........ —.50
**Hilfe für Trauernde.** K. Schenkel. Klärende Ausführungen für Krankenbesuche. Karton. ........ —.50
**Der Krankenfreund.** Trost aus Gottes Wort. Großdruck. ........ —.10
**Aus der Gemeinde der Stillen.** Krankendienst eines Seelsorgers. E. Herrmann. Geb. ........ 1.20
**Gewinn aus verlorenen Tagen.** Otto Funcke. Betrachtungen für Kranke und Alte ........ —.25
**Für müde Augen.** Erzählungen in großem Druck. Verschiedene fromme Geschichten. — Per Heft ........ —.25
**Geschichtenbüchlein** und Andachten für schwache Augen und unsre Alten. 5 verschiedene. Jedes ........ —.20




**Lichtlein im Krankenzimmer.** Ein schmuckes Bändchen mit Bildumschlag und knappen biblischen Betrachtungen, die sich direkt an den Kranken wenden. Gutes Papier und klarer Druck. 32 Seiten ........ —.60

## Hausandachten:

**Das Brot des Lebens.** Evangelische Andachten für jeden Tag von Adolf Köberle. Leineneinband ........ $3.50
**Laß Dein Heil uns schauen.** Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. .. ........ $2.50
**Licht vom unerschöpften Lichte.** Tägliche Andachten von Wm. Busch. Leinenband. ........ $2.40
**Heilige Bilder.** Tägliche Andachten von Ernst Modersohn. Halbleinen. . ........ $3.50
**Lebensbrot** für Wanderer zur Ewigkeit mit täglichen Andachten über neutestamentliche Texte. Gebunden ........ $2.15
**Licht für den Tag.** Andachten für alle Tage und für besondere Gelegenheiten. Lateinschrift. Gebunden. Taschenformat ........ $2.85
**Die Gnade ist erschienen.** O. Stockmayer. Tägliche Andachten .... $3.50
**Tauperlen und Goldstrahlen.** Tägliche Andachten für stille Sammlung und häusliche Erbauung. Morgenandachten von C. H. Spurgeon. 388 Seiten, Leineneinband ........ $2.75
Dieselben in Geschenkausgabe mit Silberschnitt ........ 3.95
**Sonntagsbrot.** Hausandachten für jeden Sonntag von S. Fankhauser. Ganzleinen. ........ $1.25
**Ein Born des Heils.** Worte des Trostes für Mühselige und Beladene. Großdruck. C. H. Spurgeon ........ $2.00

**Glaubensbekenntnis der M. Br. Gem.**, deutsch ........ —.20
englisch ........ —.30
**Die wahre Taufe.** Fr. Sondheimer. Ein Bekenntnis zur Taufe auf den Glauben. 83 Seiten, brosch. ........ 1.—
**Junge Gemeinde.** W. Pfendsack. Auslegung des 1. Thess. Briefes. Leinen ........ 1.95
**Gott redet.** W. Pfendsack. Eine Auslegung der 10 Gebote. Leinen. ........ 1.90
**Gibt es dennoch einen Gott?** Von Prof. J. Jakob. Eine ernste Antwort auf eine ernste Frage. Preis ........ —.95
**Warum all das Leid und Uebel in der Welt?** Fritz Rienecker. 15 Seiten ........ —.15
**Taten in Gottes Kraft.** Toyohiko Kagawa, sein Leben für Christus in Japan. Gebunden. 145 Seiten ........ 1.70
**Wunder des Weltenalls.** H. Metzger. Volkstümlich und fromm. 48 S., brosch. ........ —.40
**Ich suche meine Brüder.** Das Heilandswerk Jesu und der Geschichtslauf im Lichte der Josephsgeschichte. Georg Thaidingsmann. 103 S., br. —.95
**Das erste Blatt der Bibel.** Fr. Vetter. 82 S., brosch. ........ —.50
**Vom Sehen zum Schauen.** Gedanken zum 9. Kapitel des Joh. Evang., F. G. Rechenberg, brosch., 63 S. ........ —.80
**Der Christ und die Schulden.** Von C. F. R. über Röm. 13, 8. —.20
**Der Epheserbrief des Apostels Paulus.** Sein Gedankengehalt in neuer Uebertragung von H. Rockel. Broschiert ........ —.30
**Lebendiges Erzählen.** G. Wipf. Kleiner Erzählkurs mit Beispielen für die Sonntagsschularbeit ........ 2.25
**Der Jakobusbrief** übersetzt und ausgelegt von D. P. Le Seur. Leinenband ........ 1.95
**Gottes Ringen um den Menschen.** Dr. med. A. Kahlbach. Gottes Kampf um die Seele. Gott erzieht eine Familie. Es ist später, als du denkst. ........ —.75

**G. R. Brinke's Werke:**
**Jenseitiges und Zukünftiges,** biblische Skizzen. Gebunden. 231 Seiten ........ 2.10
**Skizzen über die Apostelgeschichte,** 125 biblische Studien. Gebunden. 460 Seiten ........ 2.75
**Skizzen über die Offenbarung.** 365 Seiten. Ganzleinen. 2.70
**Die Weltreiche im Lichte der Prophetie.** 286 S. Ganzleinen 2.25
**Skizzen über den Philipperbrief,** 60 Abhandlungen. Leinenband. 231 Seiten ........ 1.75
**Betrachtungen über das Kreuz von Golgatha,** 24 Abhandlungen, broschiert, 82 Seiten .... —.70

* * *

**Stellungnahme zu Bultmanns „Entmythologisierung".** Fritz Rienecker. Eine Antwort für Bibelgläubige. 86 S. .... —.85
**Im Strom vom Heiligtum oder — daneben?** S. Dannert. 45 Seiten ........ —.25
**Esther.** Die Geschichte eines kleinen Mädchens. Harry .... —.25
**Der Brief des Jakobus,** ausgelegt für Bibelstunden von H. W. Rinck. Geb., 320 Seiten 1.40
**Vom Text zur Predigt.** Gerhart Kromrei. Brosch. ........ —.50
**Ganz aus Gnaden.** C. H. Spurgeon, (Für Suchende) 96 Seiten, Ganzleinen ........ 1.00
**Wie fange ich ein neues Leben an?** Alfr. Schütz ........ —.55
**Die Weisheit der Alten.** Eugen Zeller. Gebunden ........ 1.30
**Das 1. Buch Mose,** Betrachtungen von C. H. Mackintosch. 229 Seiten. Gebunden ........ 1.50
**Die Entrückung der Brautgemeinde.** A. Küpfer. 74 Seiten. Broschürt ........ —.95
**Aus sonniger Seelsorge.** Dan. Schäfer. Antworten auf allerlei Fragen in Glaubens-, Gewissens-, Leidens- und Dienstnöten. Zwei Bände, je etwa 50 Seiten. Broschiert, je .... —.25

* * *

**Die Alltagskanzel.** Martl Sommer. Dieses Büchlein soll helfen, offene Augen und offene Herzen für die kleinen Dinge des Alltags zu wecken .... —.60

**Nach dem Sterben.** D. Paul Le Seur. Fragen an die Bibel und deren Antworten. Gebunden 170 Seiten ........ 1.60
**Der Glaubensweg des Volkes Gottes.** Eine Erklärung von Hebr. 11 als Beitrag zum Verständnis des Alten Testaments von Friedrich Graber. 270 Seiten, Leinenband ........ 1.75
**Wir sind Gäste.** Lotte Denkhaus. Geistliche Gedichte aus dem Erleben unserer Zeit u. dem Jahreskreis der Natur. Sehr schön. 78 S., geb. ........ 1.25
**Der Mann am Feuer** und **Die Weisen aus dem Abendland.** — Zwei packende Geschichten aus der neuen Zeit. R. O. Weimer. 183 Seiten ........ 1.35
**Tut Buße und glaubet,** A. Meier, Eine Einführung ins Urchristentum. Geb. 140 S. .... 1.90
**Sexualethik und Sexualpädagogik.** Friedrich Wm. Förster. Eine neue Begründung alter Wahrheiten. In Wahrheit vollendet sich die Biologie erst in der Theologie... Leinen. 425 Seiten ........ 3.50
**Was in Kürze geschehen soll.** Karl Merz. ... denn die Zeit ist nahe. Halbleinen ........ 2.25
**Pilgerreise** zur seligen Ewigkeit von John Bunyan. Vollständige Ausgabe. Leinenb. .. 2.00
**Katharina von Bora,** der Morgenstern von Wittenberg. Anna Katterfeld. Halbleinen — 1.60
**Das Evangelium u. die Religionen.** H. Frick, brosch., 54 S. ....—.60
**Reich Gottes und Geist Gottes im Neuen Testament,** D. W. Michaelis, brosch., 48 S. ........ —.40
**Bleibe in Jesu.** Andrew Murray. Gedanken über das selige Leben der Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes. 164 Seiten. Gebunden. ........ 2.50
**Etwas Festes muß der Mensch haben.** Matthias Claudius, seine Botschaft und sein Leben, von Hermann Waldenmaier. 112 S., geb. ........ —.90
**Das Buch Hiob.** D. H. W. Herzberg, 173 S., Ganzleinen 2.00

**Die Ehe,** ihre Krise und Neuwerdung. Theodor Bovet. Ein Handbuch für Eheleute und ihre Berater, Seelsorger und Aerzte. Leinen. 230 Seiten .... 3.00
**Von Mann zu Mann.** Dr. med. Th. Bovet ........ —.50
**Wie groß ist Deine Güte!** Mappe mit 10 verschiedenen Postkarten und Karten mit Blumen in Mehrfarbendruck mit Bibelsprüchen ........ —.50
**Frohe Botschaft.** Mappe mit 20 Briefbogen, 4 Schreibkarten, 24 gefütterten Umschlägen. Mit Blumen, Landschaft u. Schriftwort-Gruß ........ 1.50
**Du tust mir kund den Weg zum Leben.** 20 Briefbogen mit Blumen, Landschaften und Bibelsprüchen nebst gefütterten Umschlägen ........ —.95
**Gruß aus der Ferne** — 50 Blatt feines Briefpapier mit Landschaften, Blumen und Bibelsprüchen in Kupfertiefdruck. Preis ........ —.60
**Heimatgrüße.** 25 Briefbogen mit Blumen und Landschaften nebst Bibelsprüchen in Kupfertiefdruck ........ —.75
**Lesezeichen** — Blumenkreuze mit Quasten u. Bibelsprüchen. 2½c und ........ 3c
**Leuchtkreuze** 8½"×5¼" . —.35
**Christliche Trauerkarten** für .... 15c, 20c, 25c u. 30c
**Hängesprüche** mit Bildern, Blumen und Bibelwort in Mehrfarbendruck .... zu 5c und 10c
**Wer sagt's richtig?** Ein biblisches Frage- und Antwortspiel. Nur ........ —.85
**Eine große Auswahl an christlichen Geschichtenbüchern ist jetzt auf Lager, für Bibliotheken, für Geschenke, für Jugend und Alte, Frauen u. Männer, Prediger u. Lehrer. Man komme u. prüfe die Auslage im Buchhandel.**

— portofrei —
zu beziehen von

**The Christian Press Ltd.**
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

## Crosstown Credit Union Society Limited

### Achtung!

Wir machen hiermit wieder darauf aufmerksam, daß es billiger ist, bei uns Geld zu borgen und für bar einzukaufen, als auf sogenannten „Easy Terms“ zu kaufen. Untenstehend lassen wir folgen, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden:

| Summe | Anleihe abzahlbar in 12 Mon. | 8 Mon. | 6 Mon. |
|---|---|---|---|
| $ 100.00 | $ 8.79 | $ 12.97 | $ 17.16 |
| 200.00 | 17.57 | 25.94 | 34.31 |
| 300.00 | 26.36 | 38.91 | 51.46 |
| 500.00 | 43.93 | 64.85 | 85.77 |
| 1,000.00 | 87.86 | 129.70 | 171.53 |

**Wir finanzieren Käufe von Autos, Möbel, Kleidern, Hausgerät („Refrigerators“, Kochöfen u.a.), helfen beim Häuser-, Farmmaschinen- u.a.m. kaufen. Brauchen sie Geld, so versuchen sie es mit der „Crosstown Credit Union“, ehe sie anderswo Geld aufnehmen oder etwas auf dem „Budget Plan“ kaufen.**

Sprechen sie in unserem Office auf 284 Kennedy St., Winnipeg, vor, oder rufen sie uns telefonisch an — Ph. 92-4197. Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Achtungsvoll,

Is. A. Neufeld, Manager.

Officestunden:
9-5 Uhr Montag bis Freitag
9-12 Uhr am Sonnabend



**Mennonitischer Gemeinde-Kalender**

aus Deutschland

für das Jahr

**1955**

Berichte, Erzählungen, Bilder, Verzeichnis aller Mennonitengemeinden Europas (außer Rußland). 112 Seiten. Portofrei 75¢

**The CHRISTIAN PRESS, Ltd.**
**159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**



**Walter J. Martens**

Häuser- Möbel- und Auto-Versicherung

811 Bannerman Ave., Winnipeg
— Phone 59-6244 —


## Stadtmission in Brandon, Man.

Es sind nun schon etliche Monate, seit unsere Arbeit in Brandon ihren Anfang nehmen durfte. Wir finden es jetzt bestätigt, daß es der Herr war, der uns diese Arbeit zeigte und auch in Geschw. A. Fröse die Arbeiter schenkte. Der Segen des Herrn ruht sichtbar auf dieser Arbeit, und wir sehen wie Er Herzen und Türen öffnet.

Unser großer Mangel in der Arbeit ist, daß wir dort kein Klavier haben. Vor etlicher Zeit schickten wir als Stadtmissionskomitee ein Rundschreiben an die Gemeinden mit der Bitte um eine Sammlung für ein Klavier. Etliche Gemeinden haben schon geantwortet und haben auch ihre Sammlung eingeschickt. Diesen möchten wir hiermit ein herzliches Dankeschön sagen. Die anderen möchten wir ermutern, die Gaben doch möglichst bald zu schicken, damit wir das Klavier kaufen und gebrauchen können.

Alle Gaben für den Zweck schicke man bitte an den Kassierer Br. C. A. DeFehr, 78 Princeß Str., Winnipeg, Man.

Allen Lesern Gottes reichen Segen im neuen Jahr wünschend, grüßt euer Diener im Namen des Stadtmissionskomitees.

J. P. Neufeld,
Winnipeg, Man.

## Gesucht wird

H. Zellers biblisches Wörterbuch. Wer eines verkaufen möchte, schicke es bitte mit Rechnung an

The Christian Preß, Ltd.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Wir kaufen auch die Bibelwerke von Dächsel und Lange.


**Bestellzettel.**

**THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,**
**159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.**

**Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.**

**Ich bestelle hiermit die**

**— Mennonitische Rundschau —**

**Beigelegt sind: $........**

**Name:** ..............................

**Adresse:** ..............................

**Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.**

**Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)**

**Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange“-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.**

**Probenummern an beliebige Adresse frei.**

**Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.**

**Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.**


## Br. G. H. Sukkaus Reiseplan.

So Gott will und wir leben, verlassen wir am 4. Januar 1955 Winnipeg.

Vom 4.—7. Jan. wollen wir in der Umgebung von Brandon, Man., die M.Br.-Gemeinden besuchen;

vom 8.—11. Jan. – Coaldale, Alberta, und Umgebung;

vom 13.—17. Jan. – Yarrow, Br. Col.

Schw. Sukkau und Tochter Irma gedenken in B. C. zu bleiben, und ich folge der Einladung der M.Br.-Gemeinden in Washington, Oregon und Kalifornien, um dort vom 18. Januar bis zum 3. Februar mit Berichten und Lichtbildern (slides) aus der Arbeit zu dienen.

Danach bin ich in der Südlichen und dann in der Zentralen M.Br.-Gem. Distrikt-Konferenz in den Ver. Staaten bis ausgangs Februar.

Unsere Reise erfolgt im Auftrage der Behörde für Wohlfahrt und öffentliche Beziehungen der Generalkonferenz der M.Br.-Gemeinden.

Unsere Adresse für die Monate von Januar bis Ende April 1955 ist folgende:

Box 70, Yarrow, B.C., Canada.

G. H. Sukkau.

## Bekanntmachung.

Bitte, in allen Angelegenheiten der M.Br.-Gemeinde zu Sperling, Man., in Zukunft an den neuen Leiter der Gemeinde Br. David Fröse zu schreiben, an Box 7, Sperling, Man.

G. P. Neufeld.

## Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 13—5)

**Westdeutschland.** — Die Evangelische Hauptbibelgesellschaft in Berlin blickt dieser Tage auf ihr 140-jähriges Bestehen zurück. Aufgabe der Bibelgesellschaft ist nicht nur der Druck und die Verbreitung von Bibeln; sie will vielmehr dem Wort Gottes unter den Menschen von heute auf allerlei Weise den Weg ebnen.

— „Deutschland interessiert uns in der Missionsarbeit des Islam am meisten“, erklärte ein Sprecher der Ahmadiyya-Mission in Hamburg. Die Lehren des Islam sollen künftig in Vorträgen, in der Verteilung und Versendung von Schriften und in Privatzusammenkünften verbreitet werden, während eine eigentlich öffentliche Wirksamkeit nicht vorgesehen ist.

— Das westdeutsche Parlament nahm einstimmig einen von allen Fraktionen eingebrachten Gesetzesentwurf über eine Bürgschaft für eine Anleihe des Landes Berlin in Höhe von 75 Millionen Mark an.

— Der Ausländerverkehr in Westdeutschland ist in der Zeit vom Januar bis September des vergangenen Jahres gegenüber der gleigen Zeit 1953 um etwa 21 Prozent gestiegen. Fachleute des Fremdenverkehrs rechnen für 1955 mit einem weiteren Ansteigen der Besucherzahlen aus dem Ausland, besonders aus den Ver. Staaten.

— Zur Zeit sind 231 Feldgeistliche der amerikanischen Armee unter den in Westdeutschland stationierten Truppen tätig. 149 von ihnen sind Protestanten, 73 Katholiken und 9 Juden. Unter den Wehrmachtsseelsorgern befinden sich auch eine Reihe von farbigen Pfarrern.

— Der deutsche Geschäftsträger in Washington, Albrecht von Kessel, überreichte Präsident Eisenhower im Namen des „Heimkehrerverbandes“ der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen eine Mappe mit Zeichnungen, die deutsche Soldaten in russischen Gefangenenlagern gemacht haben.

Der Verband der ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen besteht aus früheren Kriegsgefangenen und aus Verwandten von Soldaten, die sich noch heute in sowjetischer Gefangenschaft befinden. Der Verband vertritt die Interessen der ehemaligen Kriegsgefangenen, und sein Ziel ist es, an der Befreiung der Kriegsgefangenen in Rußland mitzuwirken.

Im Juni 1954 galten noch 1,156,000 Deutsche in der Sowjetunion und anderen Satellitenstaaten als vermißt. Es ist bekannt, daß weitere 115,700 Deutsche sich noch in Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Polen befinden. Aus der Sowjetzone Deutschlands wurden 750,000 deutschen Zivilisten nach der Sowjetunion deportiert, und von diesen sind 19,000 gestorben, aber 23,515 sind erwiesenermaßen noch am Leben.

— Der Westberliner Arzt Dr. Fritz Heese hat zum vierten Male bei sowjetischen Dienststellen sein Honorar für ärztliche Beratung bei der Erkrankung Josef Stalins im Frühjahr 1953 angemahnt. Der Arzt war nach seinen Angaben damals kurz vor dem Tode Stalins als Spezialist zur Erkrankung des Diktators konsultiert worden.

* * *

**Ostdeutschland.**— In der Sowjetzone wurde die „Jugendweihe“, die die Konfirmation bzw. die Firmung ablösen soll, eingeführt. Die „Jugendweihe“ soll durch Zusammenkünfte vorbereitet werden, in denen über Fragen des Lebens, der Natur und Gesellschaft gesprochen wird.

— 1,8 Millionen Bewohner der Sowjetzone und Ost-Berlins sind seit 1947 nach Westberlin und in die Bundesrepublik geflüchtet.


Der wohlbekannte Geschäftsmann

**Frank Isaak,**

Eigentümer der Firma

**Manitoba Sporting Goods Ltd.**

in Winnipeg, Manitoba,
**gibt hiermit bekannt, daß er sein Geschäft an**

**die Herren**

**Jacob Schulz & Sohn**

**verkauft hat.**

Er möchte hiermit allen seinen Kunden für das ihm entgegengebrachte Vertrauen in den letzten 10 Jahren seiner Geschäftstätigkeit den besten Dank übermitteln.

Gleichzeitig **wünscht er** einem jeden seiner Sportfreunde ein

glückliches und erfolgreiches neues Jahr 1955!



**Dr. med. J. A. Peters**

Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg

Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575

Empfangsstunden:
2-5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.



Zum letzten Mal erhalten
**neue Leser dieses berühmte Buch frei!**

**Ich traue Seinen Wunderwegen**

Ein Band interessanter, frommer Kurzgeschichten von Wilhelm Wiswedel

Sehr passend zum Vorlesen in Familie und Verein.

**Neue Leser erhalten dieses Buch als Prämie zugeschickt, wenn sie ihr Jahresabonnement auf die „Mennonitische Rundschau“ einschicken, ehe der Vorrat des Buches „Ich traue seinen Wunderwegen“ erschöpft ist.**

Man benutze diesen Kupon

Ich bin ein neuer Leser und schicke hiermit $3.00

Name ..............................

Adresse ..............................

**Wer einen neuen Leser gewinnt und den Betrag einschickt, erhält einen Abreißkalender als Prämie.**

**THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED**
**159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.**